

Nr. 25 | Brückengeneration 5 | August · September 2021 | Euro 5,50

Österreichische Post AG | PZ16Z040851P
Amt der Kärntner Landesregierung
Abteilung 14 – Kunst und Kultur
Burggasse 8, 9021 Klagenfurt

DIE BRÜCKE

KÄRNTENS KULTURZEITSCHRIFT • seit 1975



Licht und Schatten

www.bruecke.ktn.gv.at



vor.wort

Licht und Schatten im Dialog. Das eine gibt es ohne das andere nicht. Die beiden ursächlichen physikalischen Phänomene begleiten uns durchs Leben, von Geburt an – wenn wir das Licht der Welt erblicken bis uns der Schatten des Todes umfängt. Als Sinnbild des dualen Prinzips ist innerhalb dieses Gegensatzpaares das Licht meist positiv besetzt, auch wenn es hie und da so etwas wie Irrlichter geben mag. Schatten wiederum wird mit dem Dunklen, Negativen assoziiert, wenngleich er uns in schweißtreibenden Sommertagen wohltuende Kühle spendet. Die gesamte Menschheitsgeschichte zeugt von der schöpferischen Kraft der Sonne – lange einzige Lichtquelle, die den Tages- wie Jahresablauf auf Erden bestimmte. Mit der Erfindung von künstlichen Lichtquellen – und auch Kärnten spielt hier eine gewisse Rolle, wie in dieser Ausgabe nachzulesen ist – wurde der natürliche Tag-Nacht-Rhythmus verändert. Heute sehen wir uns zusehends einer Problematik von Lichtverschmutzung gegenüber und trotz der Entwicklung vielversprechender solarer Technologien wirft unser zivilisatorischer Fortschritt bedrohlich lange Schatten. Auf metaphorische aber auch praktische Weise greifen Kunst und Kultur die bipolare Spannkraft von Licht und Schatten auf, erschließen dadurch neue Wahrnehmungsräume und nehmen uns in dieser BRÜCKE mit auf eine faszinierende Reise durch Raum und Zeit.

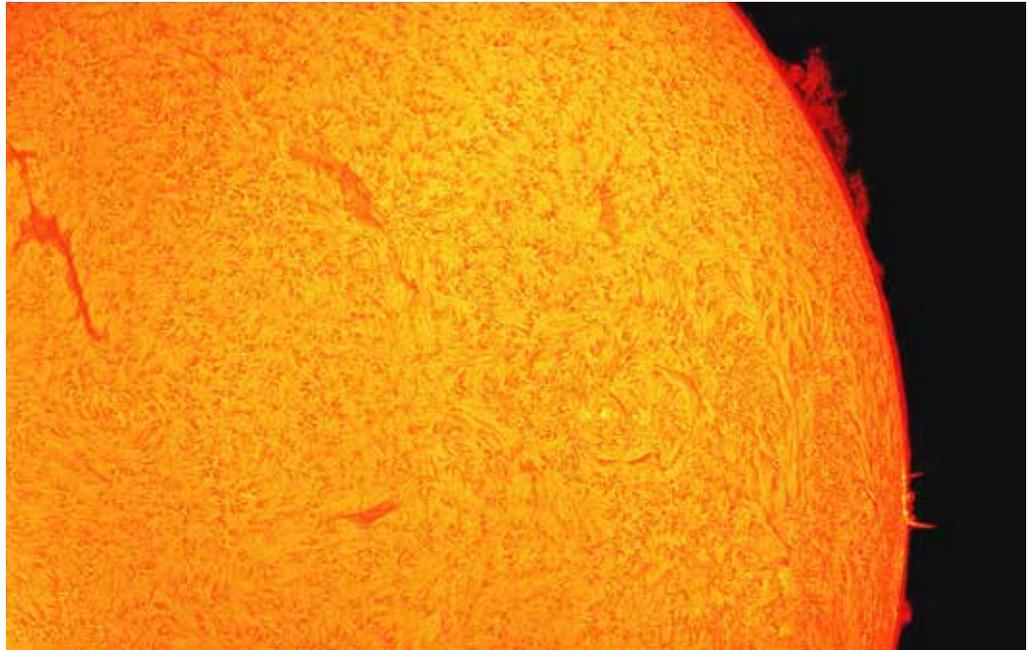
● **Stephanie Thaler**
und das BRÜCKE-Redaktionsteam
Igor Pucker
Herausgeber

pred.govor

Dialog med lučjo in senco. Ene brez druge ni. Vzročna fizikalna pojava nas spremljata v življenju, od samega rojstva, ko uzremo luč sveta, vse dokler nas ne zajame senca smrti. Kot prispevka dualnega načela je pri tem paru nasprotij luč večinoma prikazana pozitivno, čeprav se sem in tja pojavi kakšna blodna luč. Senco pa asociiramo s temo, negativnim, čeprav nam v žgoči poletni vročini ponuja prijeten hlad. Vsa zgodovina človeštva priča o ustvarjalni moči sonca – dolgo časa edinega vira svetlobe, ki je določal potek dneva in leta na zemlji. Z izumom umetnih virov svetlobe, pri čemer ima svojo vlogo tudi avstrijska Koroška, kot lahko preberete v tej izdaji, se je spremenil naravni ritem dneva in noči. Danes se vedno bolj soočamo s problematiko svetlobnega onesnaževanja in kljub razvoju obetajoče solarne tehnologije naš civilizacijski napredek meče grozeče dolge sence. Umetnost in kultura na metaforičen, a tudi praktičen način povzemata bipolarno energijo luči in sence. Na ta način nam odpirata nov prostor zaznavanja in nas v tokratni reviji DIE BRÜCKE popeljeta na navdušujoče popotovanje skozi prostor in čas.

● **Stephanie Thaler**
in uredniški tim revije DIE BRÜCKE
Igor Pucker
izdajatelj

Das BRÜCKE-Redaktionsteam: Mario Waste, Andrea Kirchmeir, Katharina Herzmansky, Sabine Ertl.
Administration: Eva Mion, Gianna Gobbato.



Sonne. Urania Sternwarte Wien, 150/3000 Refraktor, Coronado H-Alpha Filter, EOS 550D, Stack aus 50 Einzelbildern, 1/20 S, ISO 800. Foto: Joe Lienharter

Die Kraft der Sonne

Es werde Licht! Und es ward Licht. So stellt sich die Bibel die Entstehung von Tag und Nacht vor. Dieses lebensspendende Licht kommt von unserer Sonne, unserem wichtigsten Stern. Sie mag zwar nicht der erste Stern im Universum gewesen sein – dann würde es sie auch gar nicht mehr geben – aber für uns ist sie der einzige von Bedeutung. Ohne sie gäbe es kein Leben auf unserem Heimatplaneten, der Erde.

Sonne. Sol. Helios. Sun. Sonce. Egal, wie wir sie nennen, wir erkennen ihren Wert. In ihrem Inneren, bei 15 Millionen Grad Celsius, werden die Gesetze der klassischen Physik gebrochen: bei der Kernfusion wird Wasserstoff (der Hauptbestandteil eines Sterns) zu Helium verbrannt. Dabei wird Energie freigesetzt in Form von Licht und Wärme. An der Oberfläche hat sie dann „nur“ noch 5500°C und zählt damit zu den eher unterdurchschnittlichen Sternen. Die abgestrahlte Energie erreicht uns und spendet Leben. Wasser kann in flüssigem Zustand bestehen und dient als Katalysator für Leben, wie wir es kennen.

Ohne Licht kein Schatten. Das fällt sofort auf, wenn man in kompletter Dunkelheit ist und es dann hell wird. Man hat einen dunklen Begleiter. Auch die Sonne hat ihre gefährliche Seite. Sie ist ein dynamischer Ort, es gibt kaum einen ruhigen Moment auf ihr. Gewaltige Ausbrüche an Sonnenmaterial, sogenannte *Protuberanzen*, schleudern das erhitzte Plasma in unser Sonnensystem. Diese Sonnenwinde erreichen auch die Erde. Um genau zu sein, unser Magnetfeld. Dieses schützt uns und leitet einen Großteil dieser hochenergetischen Strahlung ab. Je stärker der Ausbruch, desto eher betrifft er uns. Satelliten können ausfallen und damit die Telekommunikation zum Erliegen bringen. Sosehr uns das in der modernen, technologisierten Welt ängstigt, bringt der Sonnenwind ein umso beeindruckenderes Phänomen mit sich: Polarlichter, bunt leuchtende Bewegungen am Himmel. Sie entstehen durch die Wechselwirkungen im Magnetfeld und sind der Stoff für Legenden.

Ob Mythos oder Wissenschaft, die Sonne ist für uns außerordentlich. Tagtäglich wird sie erforscht und immer noch erfahren wir spannende neue Sachen über sie. Die komplexen Forschungsergebnisse werden in Planetarien, wie z. B. im Planetarium Klagenfurt, in diversen Shows vorgestellt, damit wir das Zentrum unseres Lebens besser kennenlernen. Irgendwann erlischt auch unsere Sonne und damit bleiben alle Schatten auf der Erde für immer verschwunden.

● **Sanje Fenkart**
Studentin der Astronomie am Institut für Astrophysik Wien, Mitarbeiterin im Planetarium Klagenfurt sowie im Planetarium und den Sternwarten Wien.

Cover: Nataša Sienčnik, Temporary Settlement, Installation, millstART 2021. Foto: Hanns Kirchmeir
Eine temporäre Siedlung besetzt einen Innenhof. Weiße Zelte, von innen erleuchtet. Ergebnis einer freiwilligen oder unfreiwilligen Migration? Die homogene Zeltsiedlung außerhalb ihres natürlichen Lebensraums scheint fehl am Platz. Die Künstlerin (siehe die edition B in dieser BRÜCKEausgabe) schafft mit ihrer räumlichen Intervention mit Licht und serieller Wiederholung eine neue, irritierende Topografie. Ihre medial jeweils ganz unterschiedlich realisierten, oft sehr komplexen und zum Teil das Publikum mit einbeziehenden Arbeiten lenken die Aufmerksamkeit auf problematische Bezüge unserer sozialen, politischen und kulturellen Gegenwart.

- 4 Das Licht, der Schmetterling, die Kerze & das URLICHT.** *Bertram Karl Steiner*
- 5 schräg.lage. Schattenspiele.** *Christian Hölbling*
- 6 Licht und Schatten in Redewendungen der deutschen Sprache.** *Heinz Dieter Pohl*
- 7 Die Psychologie des Lichts.** *Wilfried Gfrerer*
- 8 Keine Kunst ohne Schatten.** *Andrea Schurian*
- 10 Zumutbare Wahrheiten.** *Wolfgang Rössler*
- 11 Elke Maier: SPACE^d.** *Nora Leitgeb*
- 12 Slow Light – Seeking Darkness.** *Werner Überbacher*
- 13 weiter.skelter.** *Oliver Welter*
- 14 Wortbeleuchtungen.** *Katharina Herzmansky*
- 16 Die Aufklärung und ihr Gedankengut in Kärnten.** *Werner Drobesch*
- 18 Licht für die Welt.** *Roland Adunka*
- 19 Leidenschaft Licht.** *Andrea Kirchmeir*
- 20 Wo sich Licht und Schatten treffen.** *Tina Perisutti*
- 22 Licht- und Schattenspiele.** *Slobodan Žakula*
- 23 Out of the dark, into the light.** *Sabrina Gärtner*
- 24 kari.cartoon.** *Marko Lipuš | Astrid Langer*
- 25 Reden ist Silber, Schreiben ist Gold.** *Katharina Herzmansky*
- 26 edition B  kunst.aus.druck. Nataša Sienčnik —I, Nature.** *Nora Leitgeb*
- 28 Streiflichter: Zur Literatur in Kärnten.** *Klaus Amann*
- 30 Klaviatur der Unruhe.** *Willi Rainer*
- 31 Klagenfurterin(n)e(n).** *Tina Perisutti*
- 32 Trockenzeit im Hallenbad.** *Lukas Vejník*
- 34 Bitte nicht Lächeln.** *Ulli Sturm*
- 35 Neue Chance, neues Glück: Zweiter Anlauf für das „Klagenfurt Festival“.** *Wolfgang Huber-Lang*
- 36 Homebrenn Architects.** *Wolfgang Grillitsch | Sonja Hohengasser | Sabrina Obereder*
- 38 Ein Sommer der freien Klangvielfalt.** *Sabine Ertl*
- 40 Pelzverkehr.** *Tina Perisutti*
- 41 seite.ohne.namen. Good News for People who love bad News*.** *Michael Herzog*
- 42 nachlese.ponovo branje.** *Elena Messner*
- 43 vorlese.prvo branje.** *Susane Onic*
- 44 buch.tipps. Lesen Sie gefälligst!**
- 46 musik.tipps. „Das Beste... steht nicht in den Noten.“**
- 47 aviso.**
- 48 horizonte. 10 Seiten Kulturveranstaltungen und Infos.**
- 58 kultur & film.tipps.**
- UND BRÜCKE. Kultur.Kalender.**



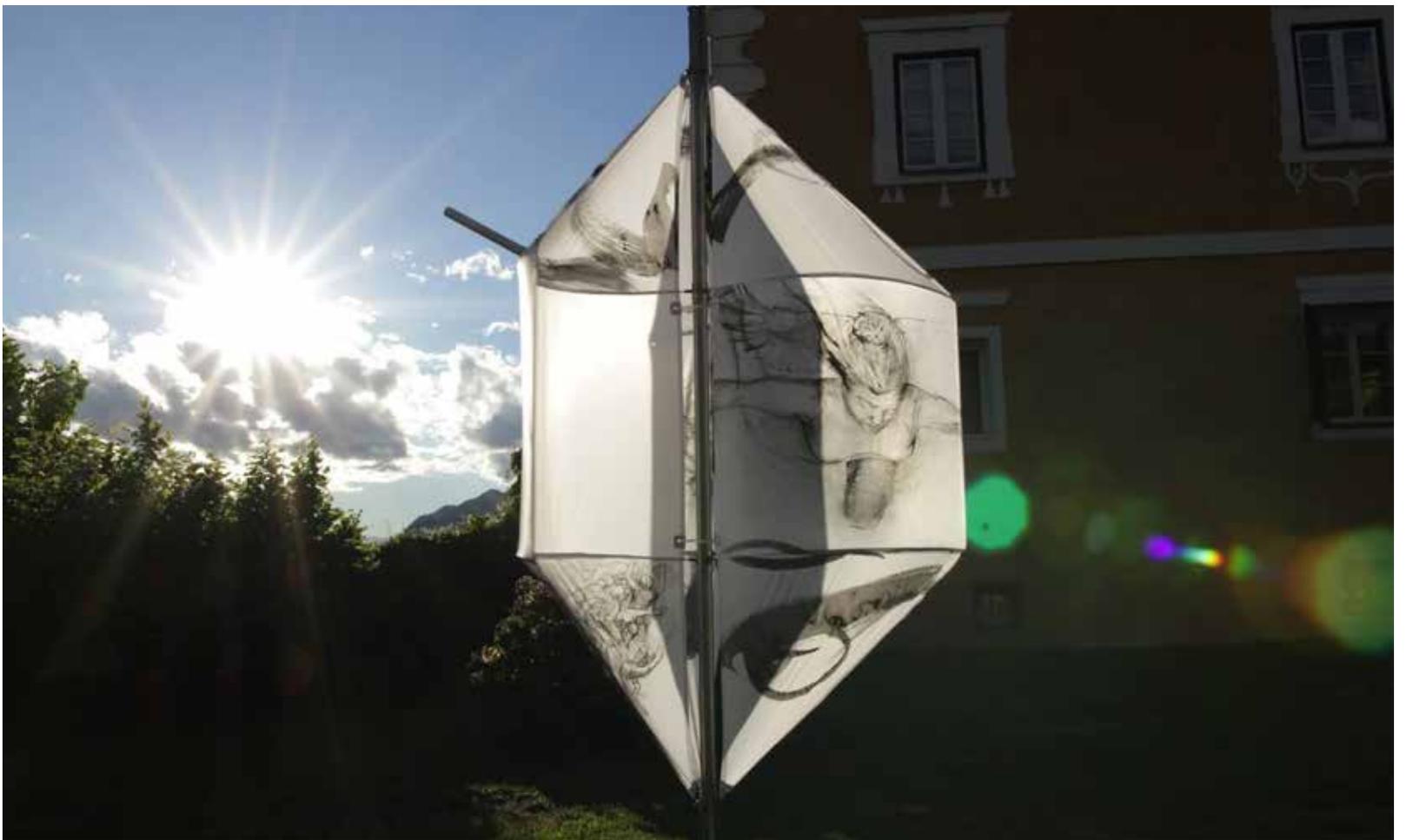
Ein Augenblick Brücke

Arnold Pöschl

* 1981 in Klagenfurt, freier Fotograf in Klagenfurt und Wien. Absolvierte das Studium der Geschichte an der Universität Wien sowie Fotografie und Audiovisuelle Medien an der Höheren Graphischen Bundes-, Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Unterrichtet als freier Lehrbeauftragter Fotografie und Fotografiethorie an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. Die Fotoaufnahme „Lichtblicke“ entstand während eines Roadtrips an der Westküste der USA. In Südkalifornien fielen Arnold Pöschl die vielen Sonnenkollektoren auf, die großflächig in der Wüste platziert sind und die für eine umweltfreundlichere Energiegewinnung stehen. „Ein Lichtblick, hoffe ich.“ www.arnoldpoeschl.com ●

Lichtblicke, USA. Foto: Arnold Pöschl





Das Licht, der Schmetterling, die Kerze & das URLICHT

Spaziergang durch einen „unzeitgemäßen“ Kosmos

„Licht“? Gibt es, über und *in* uns, eine *lichte*, absolute Realität, welche unsere Sinneswahrnehmung bei Weitem übersteigt? Um die Lösung dieses Rätsels haben sich sämtliche Kulturen der Menschheit kristallisiert, von den heute noch existierenden indigenen Bevölkerungen über unsere steinzeitlichen Ahnen und den Sumerern, Ägyptern, Indern, Chinesen, Mayas, Griechen etc. bis herauf in unser müde gewordenes Abendland. Nehmen wir nun mit Gilbert Keith Chesterton die menschliche Geschichte als eine zeitent-rückte „*Demokratie der Lebenden* und der *Toten*“ an, so fällt auf, dass mindestens 999 (!) Promille der Menschenkinder überzeugt sind, dass es diese Realität gibt. Platon, immerhin der Urahn unserer Philosophie, fasst die Erfahrungen von tausenden Generationen im Gedanken zusammen: *Wirklich und wahrhaftig* ist das Reich der Ideen, während unsere bekannte (?) Alltagswelt bloß blasser Abglanz der transzendenten *lichten* Wahrheit ist. Und nicht umgekehrt, wie es uns aus dem Gleichgewicht geratene Ideologien einzureden versuchen.

Ein Beispiel: Ein Mann und eine Frau haben sich in einer warmen Sommernacht, etwa in einem Gebüsch am Wörthersee, ein Lager bereitet. Das ausführliche Liebespiel hat die beiden erschöpft, jetzt schlummern sie. Damit die Stimmung schön romantisch bleibt, hatten sie trotz Brandschutzverordnung auf einer geleerten Flasche eine Kerze entzündet. Da geht es plötzlich „zisch“ und noch einmal „zisch“ und wieder. Gelse um Gelse, Falter um Falter gehen in der Flamme auf. An Schlummer ist nicht mehr zu denken. Aber ans Denken sehr wohl: „*Und zuletzt, des Lichts begierig, / Bist du Schmetterling verbrannt...*“ und nicht nur er, dieses eine Insekt, das da „in der Liebesnächte Kühlung“ in die „stille Kerze“ flattert, verglüht, sondern alles Lebendige, „das nach Flammentod sich sehnet“. Eine lapidarere Formel für Lust und Tragik des irdischen Lebens wie das Gedicht „*Selige Sehnsucht*“ aus Goethes Westöstlichem Divan gibt es nicht. Der Dichter kannte sich in Sachen Liebesnächte ebenso aus wie mit dem physischen Licht in seinen Farbspektren und Schattierungen. Sollen wir nun wirk-

lich „selig“ sein ob Goethes durchaus zutreffender Beobachtung? Muss denn jegliche romantische „selige Sehnsucht“ in der tödlichen Flamme aufgehen? Schopenhauer, von ähnlichen Gefühlen erschüttert, empfiehlt, wir Menschen möchten uns tunlich unseres Lebenswillens durch Askese entäußern, um das Leid zu vermeiden, das untrennbar mit der Lust, vornehmlich der Geschlechtslust, verbunden ist. „Unbewusst, höchste Lust“ haucht Richard Wagners Isolde, als sie in die ultimative Bewusstlosigkeit entgleitet. In seiner „Götterdämmerung“ lässt Wagner gleich das ganze Universum, Menschen wie Götter, in der „wabernden Lohe“ aufgehen. Licht? Ja schon, aber: Jeder Waldbrand erzeugt „Licht“, der Feuersturm jeder Brandbombe. Das dürfte keine erquickliche Lösung sein. Alles Lebendige sehnt sich nach dem „Licht“, aber täuschen uns diese Flammen nicht, sind sie etwa fatale „Irrlichter“?

Am Südufer des Wörthersees erinnert sich Gustav Mahler an das Gedicht „URLICHT“ aus der von Clemens Brentano



Andreja Eržen, „kinetic windmills“, millstART 2021. Foto: Hanns Kirchmeir

In ihren Arbeiten erkundet die aus Slowenien stammende Künstlerin die Verbindung zwischen Raum und Zeit. Sie nutzt eine Vielzahl unterschiedlicher Medien, die nicht in der fixen Vorstellung auf der Leinwand enden. Verbindender Einsatz von Zeichnung und Malerei, übersetzt in einem größeren Übergangsraum, ist das Ergebnis ihrer letzten künstlerischen Expedition, die aktuell bei millstART 2021 zu sehen ist und von der Faszination für Bewegungen in der Natur erzählt.

und Achim von Arnim edierten Sammlung „Des Knaben Wunderhorn“. In seinem Ferienrefugium hat der Komponist „der Liebesnächte Kühlung“ mit seiner nicht unproblematischen Alma genossen. Er hat die Verse des „URLICHTS“ in seine zweite Sinfonie integriert, bis zu seinem Lebensende gehen sie ihm nicht aus dem Kopf: „O Röslein rot / Der Mensch liegt in größter Not, / Der Mensch liegt in größter Pein. / Je lieber möcht'ich im Himmel sein. / Da kam ich auf einen breiten Weg. / Da kam ein Engelein und wollt' mich abweisen. / Ach nein, ich ließ mich nicht abweisen, / Ach nein, ich ließ mich nicht abweisen. / Ich bin von Gott und will wieder zu Gott. / Der liebe Gott will mir das Lichtlein geben / Und leuchten mir bis an das ewig selig' Leben.“

Das ist romantisch, für Menschen unseres angeblich „aufgeklärten“ Säculums („Aufklärung“ hat ja in unserem Verständnis vor allem mit „Licht“ zu tun), mutet das Gedicht naiv an, „unkritisch“ beinahe kitschig. Dennoch, Mythen und Traditionen aller Völker wissen zwischen dem rein physikalischen Licht (Kerzen, Scheinwerfer, Vulkaneruptionen, Glühbirnen, Diskokugeln etc.) und eben dem „Urlicht“ deutlich zu differenzieren. So sagt Salomo beim Bau seines Tempels, „Gott will im Dunkel wohnen“: das „Allerheiligste“ im Tempel ist ein unbeleuchteter Raum, bewohnt allein vom Urlicht. Im Prolog des Johannesevangeliums finden wir den Satz: „Das Licht leuchtete in die Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht ergriffen“. Johannes beschreibt in seiner Geheimen Offenbarung vom „Himmlischen Jerusalem“, dem Endzustand der Schöpfung, dass diese Stadt, die geschmückt ist als die „Braut des Lammes“, aus purem *Licht* besteht: Sie benötigt keine Leuchtmittel mehr, weder Sonne noch Mond. Dante Alighieri berichtet in der Endvision der „Göttlichen Komödie“ von drei ineinanderfließenden farbigen Lichtkreisen, in deren Zentrum sich die wahre Ikone

des Menschen befindet, Urbild und Ebenbild fallen im Lichte zusammen.

Endergebnis des Plebiszits in der „*Demokratie der Lebenden und der Toten*“: Die Welt des absoluten *Lichtes* ist keinesfalls etwa „Symbol“, Projektion oder „Überbau“ unserer Sehnsüchte und Trostlosigkeiten, vielmehr sind die menschlichen Bestrebungen (auch im allerbesten Falle!) nur matte Symbole für die göttliche Komödie im Reich des URLICHTES.

Sind solche Überlegungen „zeitgemäß“? Natürlich nicht. Aber sind etwa Albert Einsteins Relativitätstheorie und die Quantentheorie Max Plancks jemals „zeitgemäß“ gewesen? Sind Raum und Zeit nicht eine Illusion? Vielleicht täte es unserem psychischen Gleichgewicht besser, wenn wir dem Plebiszit der *Lebenden* und der *Toten* vertrauten und damit der Zeitlosigkeit des URLICHTES?

Goethe, Erforscher und Connaisseur der irdischen Liebesdinge und des irdischen Lichtes, glitt am 24. Juli 1832 mit dem gehauchten Wunsche „MEHR LICHT!“ hinaus aus seinem irdischen Wirkungskreis. Möge das LICHT ihm und den Menschenkindern leuchten ...

● Bertram Karl Steiner

* 1948 in Niederösterreich. Lebt und arbeitet in Kärnten, war Lehrbeauftragter an der Universität Brest, später Kulturchef der KTZ. Verfasser mehrerer Bücher über Kärnten.

Schräg.lage

Schattenspiele. Immer wenn ich versuche, über meinen Schatten zu springen, wechselt diese Sau blitzschnell die Position, und es war wieder nichts. Nach etwa fünfzig, sechzig Versuchen gebe ich dann erschöpft auf. Alle Tricks helfen nicht. Um meinen Schatten voraus zu werfen, bin ich offenbar ein zu kleines Ereignis. Und überhaupt: Als ob man einen Schatten werfen könnte, so ein Blödsinn. Einen Speer kann man werfen, einen Hammer, von mir aus einen Blick, aber doch keinen Schatten. Ich frage meine Frau, ob sie es vielleicht für mich tun würde. Ob sie über meinen Schatten springen könnte, aber sie tippt sich nur auf die Stirn. Sie hätte selbst genug Staubsauger kommt und meine Mutter fragen, meint sie schnippisch. Denn sie ist sehr schattenempfindlich. Die würde das schon machen, aber ich habe Angst, dass sie mit dem und dann würde sie ihn akkurat zusammenlegen und die Leute würden denken, merkwürdig, irgendwas stimmt bei dem nicht. Fortan würde ich schattenlos durch die Welt spazieren, und die Leute würden mich fotografieren, mit einem Säckchen Lavendel. Fortan würde ich sechs Menschen was. Erst aufgrund eines Gruppenfotos würde irgendein findiger Bild-Redakteur draufkommen, dass da leuchten Schatten, aber nur fünf Schatten drauf sind. Da dies aber eine ziemlich matte Story ist, würde er meinen fehlenden Schatten einfach dazuretuscheren. Positiv ist, dass niemand das Gefühl haben muss, in meinem Schatten beschattet zu stehen. Oder dass, wenn ich vor einem Projektor herumlaufe, der Strahl einfach durch mich durch keine Schatten mehr machen kann. Keinen Hasen, kein Krokodil, keinen Komischen Alten an die Wand werfen kann, auch nicht bei zweitausend Watt. Von wegen wo viel Licht, da auch viel Schatten. Mein Schatten liegt gebügelt in Mamas Schrank und riecht nach Lavendel.

● **Christian Hölbling**
* 1972 in Bruck an der Mur, lebt in Schiefeling am Wörthersee, Labarantist, Kunstfigur Helfried, Rote-Nasen-Crowndoctor, Liedermacher.

Robert Schöffmann, Open End, Öl auf Hartfaserplatte, 1981. Foto: Robert Schöffmann
 In seinen unterschiedlichsten, jedoch unverfälscht individualistisch bestimmten künstlerischen Arbeiten, die von Cartoons über Bildergeschichten zu großformatigen Malereien reichen und in jedem Fall den genialen Zeichner offenbaren, der er war, gelang es dem Villacher Künstler Robert Schöffmann (1963 – 2011) immer wieder, „die äußere Welt in einem bestimmten Licht, in einer bestimmten Linienführung oder Farbe als Gefühlsausgleich seiner inneren Welt“ (Adolf Scherer, in: Robert Schöffmann. Ein Kunstbuch oder der unbestimmbare Prozentsatz einer Monografie. Hermagoras Mohorjeva, Klagenfurt, 2005.), erscheinen zu lassen.



Licht und Schatten in Redewendungen der deutschen Sprache



Licht und *Schatten* ist ein typisches Gegensatzpaar, wie auch *heiß* und *kalt* oder *Liebe* und *Hass*. Auf solchen Paaren beruhen dann sehr viele Redewendungen, bei denen das *Licht* meist positiv und der *Schatten* meist negativ gesehen wird. Universell sieht es der russische Dichter Leo Tolstoi:

Die ganze Mannigfaltigkeit, der ganze Reiz und die ganze Schönheit des Lebens setzen sich aus Licht und Schatten zusammen.

Goethe sieht es eher als Gegensatz:

Wo viel Licht ist, ist starker Schatten.

Das *Licht* wird vielfach mit Wissen assoziiert, was eine Reihe von Redewendungen zeigt:

Es geht ihm ein Licht auf heißt es schon in der Bibel mit der Bedeutung 'es ist ihm alles klar, er hat verstanden'.

Einem ein Licht aufstecken bedeutete zunächst 'ihn aufklären', dann auch 'ihn zur Rede stellen, zurechtweisen'.

Jemanden ins rechte Licht rücken bedeutet 'seine Leistungen hervorheben' bzw. 'ihn zu preisen, zu loben'.

Sein Licht unter den Scheffel stellen zeugt von Bescheidenheit im Gegensatz zu *sein Licht leuchten lassen*. Abwertend ist *Er ist kein großes Licht* bzw. *Kirchenlicht*.

Aber das *Licht* kann auch als Gefahr gesehen werden, wie dem *Licht zu nahe kommen* oder *sich am Licht verbrennen*; der Ursprung liegt in der früher üblichen Beleuchtung durch Kerzen, die bei Fahrlässigkeit zu einer großen Gefahr werden konnten. Dies zeigt *das Licht brennt ihm*

auf den Fingern, gleichbedeutend mit *das Wasser steht ihm bis zum Hals*, also 'er braucht dringend Hilfe'.

Wenn jemand *das Licht scheut*, ist davon auszugehen, dass dieser sich verbergen muss oder ungesetzliche Taten plant oder begeht. Jüngere Redewendungen sind *Licht am Ende des Tunnels sehen* 'in guter Hoffnung sein' und das in der Alltagssprache geläufige *grünes Licht geben* für 'zustimmen' bzw. 'in die Tat umsetzen'.

Das Wort *Licht* ist auch etymologisch durchaus positiv zu sehen. Es ist ein substantiviertes *licht* 'hell', verwandt mit *leuchten*. Ihm liegt die indogermanische Wurzel **leuk-* in lateinisch *lux* 'Licht', griechisch *leukós* 'glänzend, hell', litauisch *laũkas* 'weißer Fleck' und slowenisch *luč* 'Licht' zugrunde.

Beim *Schatten* ist dies anders. Hier gibt es keine gemeinsame indogermanische Wurzel. Es gibt zwar in allen germanischen Sprachen Entsprechungen, z. B. englisch *shadow*, sonst findet man nur die Parallele irisch *scáth* und griechisch *skótos* 'Dunkelheit'.

Während das *Licht* in den deutschen Redensarten eher positiv besetzt ist, finden wir beim *Schatten* das Gegenteil. Dies zeigen viele geläufige Redewendungen, wie z. B. *etwas/jemanden in den Schatten stellen*, also 'eine Sache gering erscheinen lassen' bzw. 'einen Menschen herabsetzen bzw. übertreffen wollen' – das genaue Gegenteil von *ins rechte Licht rücken* (s. o.).

Wenn *jemand im Schatten steht* findet er im Kreise anderer Personen nicht die rechte bzw. verdiente Anerkennung. Wenn man *auf jemanden einen Schatten wirft*, will man ihn in ungünstigem Licht, nicht untadelig erscheinen lassen.

Wenn *etwas seine Schatten vorauswirft* vermutet man, dass ein großes Ereignis durch unheilvolle Vorzeichen angekündigt wird. Wenn *etwas einen Schatten auf die Vergangenheit wirft*, dann beurteilt man Vergangenes ungünstig aus heutiger Sicht bzw. sind tatsächliche frühere Mängel aufgetreten.

Solchen Vorstellungen liegt die Redewendung *über seinen Schatten springen* wollen zu Grunde, wenn man „Unmögliches“ vorhat, also mit größter Willensanstrengung etwas erreichen will. Wenn man aber *seinem eigenen Schatten nachläuft*, tut man Sinnloses.

Menschen mit einem sonnigen Gemüt gelingt es wesentlich leichter, über den eigenen Schatten zu springen, sagt Ernst Ferstl.

Abschließen möchte ich mit dem aus Griechenland stammenden Zitat:

Verlasse dich niemals zu sehr auf irgendwen, denn selbst dein eigener Schatten verlässt dich wenn es dunkel wird.

● **Heinz Dieter Pohl**

* 1942 in Wien, lebt in Klagenfurt, Professor der Sprachwissenschaft.

Die Psychologie des Lichts



Der Mensch ist nicht als „stand alone“-Konzept geschaffen, sondern abhängig von vielfältigen Einflüssen. Diese Organismus-Umweltbeziehung zieht automatisch Wechselwirkungen zwischen Umweltreizen und menschlichen Reaktionen nach sich. Es verwundert nicht, dass einer der stärksten Außenreize – das Licht – einen maßgeblichen Einfluss hat.

Die Definition, dass Licht die vom Auge als Helligkeit und Farbe wahrnehmbare elektromagnetische Strahlung ist, greift sicherlich nicht weit genug. Licht ist nicht nur Wahrnehmbares, sondern auch etwas den Körper Beeinflussendes und Auslösendes.

Licht und das circadiane System. Licht ist die Grundlage des Zeitgebers unseres Organismus. Die innere Uhr, die circadiane Periodik, steuert den Schlaf-Wach-Zyklus, Körpertemperatur und Hormonhaushalt. Angesteuert wird alles, was in unserem Körper tagesrhythmisch abläuft. Einschlafen, Aufwachen, Nahrungsaufnahme, Lernen und Konzentrieren.

Die Schwierigkeit mit Zeitumstellungen umzugehen oder der Jetlag nach Langstreckenflügen zeigen, wie leicht dieses System ins Wanken geraten kann. Alleine die jährliche Zeitumstellung von einer Stunde nötigt den Organismus zu einer Umstellungsreaktion, die mindestens einen ganzen Tag andauert. Inklusive Nebenwirkungen wie schlechte Stimmung, geringere Konzentrationsleistung, Müdigkeit.

Licht und Stimmung. Helles Licht wirkt über die Netzhaut des Auges auf den Hypothalamus und unterdrückt dort die Ausschüttung des Schlafhormons Melatonin. Dieser körpereigene Stoff macht uns nach seiner Ausschüttung müde und die Stim-

mung verändert sich. Eine sehr sinnvolle Körperreaktion, denn um am Tag gut zu funktionieren sind Regenerationsphasen wichtig. Der Tagesrhythmus wird „heruntergefahren“, das Einschlafen gefördert und die nächtliche Erholung qualitativ verbessert. Am nächsten Morgen drosselt helles Licht wiederum die Melatoninproduktion und gleichzeitig kann das „Gute-Laune-Hormon“ Serotonin seine Aktivität entfalten. Der Tag kann beginnen, die Stimmung, Antrieb und Leistungsfähigkeit steigen, wir sind bereit für die Herausforderungen des Alltags.

Störungen auf der Licht-Melatonin-Achse können hingegen deutlich negative Einflüsse auf unser Wohlbefinden haben. Alleine die Jahreszeiten mit weniger Tageslicht bewirken, dass der Schongang eingeschaltet wird. Die körperliche Aktivität wird heruntergeschraubt, eine gewisse Trägheit kann auftreten, die sportlichen Aktivitäten nehmen ab, der berühmte Winterspeck fällt in diese Zeit und die Anfälligkeit für Krankheiten steigt.

Etwa fünf Prozent der Menschen haben aber bei Lichtmangel intensivere Stimmungsveränderungen. Die saisonale Depression oder „Herbst-Winter-Depression“ beginnt im Herbst und verschwindet etwa Ende Jänner. Betroffene fühlen sich niedergeschlagen, deprimiert und haben ein hohes Schlafbedürfnis. Dazu kommt, dass sie leichter aus der Ruhe zu bringen sind und sich aus dem sozialen Leben zurückziehen. Eine Therapiemöglichkeit bieten Tageslichtlampen (5.000 bis 10.000 Lux). Dabei fällt Licht längere Zeit auf die Netzhaut des Auges und der Melatonin-Spiegel sinkt morgens oder steigt abends nicht weiter an. Noch besser ist die Tageslichtexposition. In der Mittagspause einen Spaziergang machen und nachmittags und

wochenends möglichst viel Licht zu tanken, ist effizient. Immerhin bringt uns die Natur zu Mittag bis zu 100.000 Lux!

Wo Licht ist, ist auch Schatten! Nein, ich drifte nicht in die Philosophie ab, wir bleiben in der Psychologie – der Wahrnehmungs- und Gestaltpsychologie. Das visuelle System ist sehr dominant, ein Großteil der relevanten Informationen wird über das Auge aufgenommen. Ist die Beleuchtung allerdings gering, gelingt es nicht oder nur schwarzweiß zu sehen, wird das Licht stärker, sehen wir Farben, Schattierungen und schätzen Distanzen exakter ein. Um Formen dreidimensional besser wahrnehmen und im Raum verorten zu können, hilft uns Licht aber auch Schatten. Nähere Gegenstände reflektieren mehr Licht als weiter entfernte. Der Schatten gibt dem Objekt Gestalt und Tiefe. Unser Gehirn funktioniert dabei so gut, dass wir manche Objekte alleine aufgrund des Schattens identifizieren können, obwohl keine Kontur sichtbar ist. Fehlende Teile einer Form werden automatisch ergänzt, um den Gegenstand der erwarteten Gestalt anzupassen.

Licht ist für unseren Organismus eine belebende, treibende Kraft, die Rhythmen schafft und die Stimmung beeinflusst. Licht ermöglicht uns all das Schöne wahrzunehmen, wenn wir wollen. Auch wenn die Realität manchmal andere Wege geht (ich denke an Schichtarbeiter*innen, aber auch an Youtuber*innen und deren Zuseher*innen), ist es umso wichtiger, auf die nötige Dosis Licht zu achten.

● **Wilfried Gfrerer**

*Klinischer Psychologe, Gesundheitspsychologe,
Kinder-, Jugend- und Familienpsychologe,
www.psychologische-loesungen.at*

Keine Kunst ohne Schatten

Über Polaritäten als sich gegenseitig bedingende Größen



Jedes Mal, wenn sich der blassgelbe Mond auf der Wasseroberfläche des Kärntner Sees spiegelt, an dem ich seit meiner Kindheit die Sommermonate verbringe, erinnert mich das nachtschattig schimmernde, kräuselnde Wasser an Bilder aus gebügeltem Plastik meines Mannes Rudi Stanzel. „Kunst“, sagt er dann, „ist ein Versuch, die Welt zu beschreiben, aber sie ist nicht deren Beschreibung. Kunst ist ein experimenteller Erlebnisbericht.“

Dass ich meinen Blick geschärft habe für die großen und kleinen Nuancen, für die Verschattungen in monochromen, minimalistischen Bildern, für die Pluriversen zwischen Hell und Dunkel, für die Unendlichkeiten zwischen Schwarz und Weiß, verdanke ich meinem Mann. Meine Schule des Sehens sind seine durchscheinenden Arbeiten mit Transparentpapier, Alufolie und Klebestreifen; seine Finger Spuren in Graphit, die Blasen in den Bitumenbildern, die Collagen aus Matka Seide und chinesischem Reispapier oder auch die „Reflektivität“ genannte Werkserie mit Hologramm Glitter auf Acrylhintergrund: „Reflektivität, auch bekannt als Reflexionsgrad, ist das Verhältnis von einfallendem zu reflektiertem Licht. Das ist nicht nur für Maler wichtig, die sich überlegen müssen: Ist die Struktur der Pinselstriche horizontal zum Licht oder vertikal; bilden sie Schatten oder nicht; erscheint die Farbe matt, glänzend oder stumpf? Reflexion spielt auch für alles Sehbare eine grundlegende Rolle. Hologramm Glitter sind kleine, reflektierende, in mehreren Ebenen beschichtete Plastikplättchen. Je nachdem, auf welche Schicht

Hans Bischoffshausen, Energiefeld, 1961, Cell-Zement, Weißlack auf Faserplatte, 125 x 200 cm. Foto: Courtesy Kunstsammlung des Landes Kärnten/MMKK, Ferdinand Neumüller | Hans Bischoffshausen, Beschossener Mond, 1958, Öl auf Jute, perforiert, 85 x 70 cm. Foto: Courtesy Kunstsammlung des Landes Kärnten/MMKK, Ferdinand Neumüller

das Licht fällt, werden bestimmte Wellenlängen absorbiert und – abhängig vom Betrachtungswinkel – in den Regenbogenfarben von Blau bis Rot reflektiert. Wobei interessant ist, dass wir diese Plättchen nicht scharf sehen können. Denn der Brennpunkt liegt hinter der Bildebene; wir sehen unscharfe Farbwölkchen anstatt scharf abgegrenzter Flächen.“

Schwarz, schrieb die Kunstkritikerin und Kuratorin Angelica Bäumer, sei keine Farbe, sondern ein Medium: „Schwarz steht für Feierlichkeit aber auch für Dunkelheit, und wenn Rudi Stanzel sagt, dass Kunst eine Art sei, die Welt zu beschreiben, dann hat er sich mit Schwarz das Material gewählt, mit dem er seine Aussage treffen will. Er fügt dem Schwarz das Weiß hinzu und gibt so der Dunkelheit das Licht und der Feierlichkeit die Heiterkeit. Er beweist, dass Schwarz in sich die Helligkeit trägt, indem er es reflektieren lässt, denn das einfallende Licht bildet jene Reflexionen und Hell-Dunkel-Kontraste, mit denen der Künstler, die Welt beschreiben will. Fast spielerisch schafft das Licht auf dem Schwarz je neue Eindrücke und Einblicke, macht die Erkenntnis möglich, dass Schwarz eben doch eine Farbe ist, die unendliche Variationen zulässt, mit denen sich Meditation und Fantasie, Ruhe und Unruhe, Spannung und Gelassenheit mitteilen lassen.“

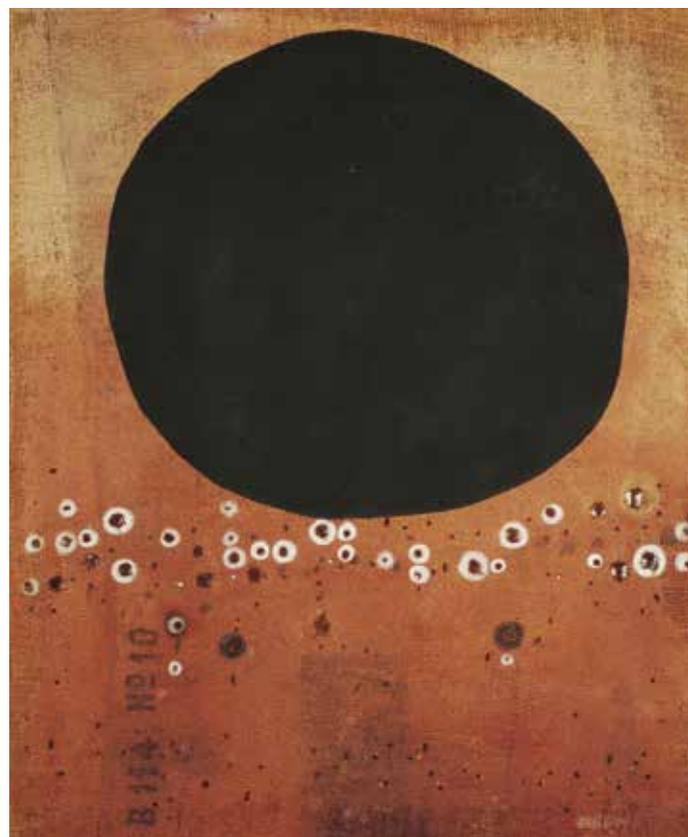
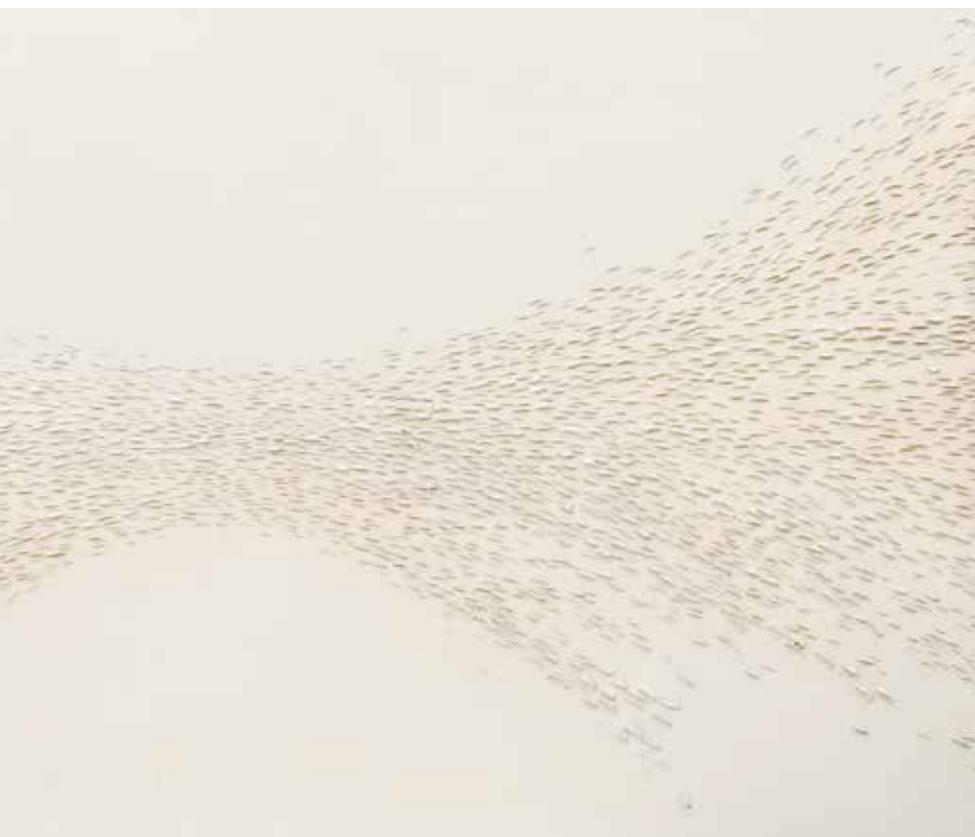
Ruhe-Unruhe, Spannung-Gelassenheit, Hell-Dunkel, Laut-Leise, Gut-Böse, Anfang-Ende, Licht-Schatten: Über Polaritäten als sich gegenseitig bedingende Größen erzählen Naturwissenschaften, Philosophie, Psychologie, Religion – und, vor allem,

seit jeher die Kunst. Einer der klügsten Köpfe des alten Roms, der Dichter Plinius der Ältere, erzählt die Entstehung der Kunst als Liebesgeschichte: Debutade, eine junge Korintherin, habe die Schattenumrisse ihres in den Krieg ziehenden Geliebten mit Kreide an die Wand gezeichnet, ihr Vater den Umriss mit Ton gefüllt, die Form gebrannt und somit die Plastik erfunden.

Schon fast ein halbes Jahrhundert v. Chr. wusste der als Schattenmaler gerühmte Apollodor von Athen mit der Tiefenwirkung von Farbschattierungen umzugehen. Das Universalgenie Leonardo da Vinci (1452–1519) hingegen bezeichnete die Darstellung des Schattens als „tadelns-werth“ und forderte, den Schatten doch einfach zu übersehen. Caravaggio (1571–1610) wiederum galt als Maler des Lichts, als Virtuose extremer Lichteffekte. Und die Impressionisten malten die Schatten später mitunter gleißend hell.

Dramatische Schwärze, betörende Helligkeit, strahlende Lichteermeere, mystische Nachthimmel, Schatten werfende Linien, ja, die Kunst ist schattenfroh, wie Hanno Rauterberg anlässlich einer Ausstellung in Madrid über „Die Geschichte der Kunst als Geschichte des Schattens“ in der „Zeit“ schrieb: „So seltsam es scheinen mag: Kunst und Schatten sind tatsächlich innig verbunden. Das fängt schon damit an, dass Kunst sich der Wirklichkeit verdankt, auch wenn sie nicht wirklich ist. Ganz wie der Schatten, der sich dem Menschen verdankt, ohne je der Mensch zu sein. Der Schatten gehört zu ihm, untrennbar. Und doch kann der Mensch ihn nicht besitzen, nicht einfangen, nicht beherrschen.“





Davon handelt übrigens auch die Richard-Strauss-Oper „Die Frau ohne Schatten“, in der Librettist Hugo von Hofmannsthal von der schönen Kaiserin erzählt, die keinen Schatten wirft und daher nicht wirklich zu den Menschen gehört.

Ein Meister des hell-dunklen Malspiels, der raffinierten Lichtpunkte, war der aus Kärnten gebürtige und seiner Heimat lebenslang verbunden gebliebene Künstler Herbert Boeckl (1894-1966). Der Künstler, sagte er, sei ein Auserwählter, den der Strahl des Göttlichen trifft, „aber der Strahl verbrennt ihn. Und aus der ungeheuren Erhebung stürzt der Künstler in das Nichts, in die Verzweigung.“ Boeckl, einer der bedeutendsten Maler der österreichischen Moderne und Idol der Neuen Wilden, fing in seinen Ölgemälden die südliche Sonne Kärntens ein, den Wörthersee, die kleinen Kärntner Dörfer, das Hügelland. Nach dem Krieg leitete er den legendären Abend-Akt an der Wiener Akademie der bildenden Künste: „In meinem Schaffen“, sollte er später sagen, „nehmen die Aktzeichnungen einen besonderen Platz ein. Durchdrungen von meinen besten Gefühlen, gleichen diese Zeichnungen kleinen Bergwerken, in die ein seltener Sonnenstrahl fiel.“

Werner Berg (1904-1981) wiederum bannte die Kontraste der Südkärntner Alltagswirklichkeiten an der deutsch-slowenischen Sprachgrenze in scheren-schnittartige, geradezu körperlich schmerzende Bildwelten. Oder, Jahrzehnte später: Die eigentümlichen, erdig-sumpfigen Knödel und Knäuel und Löcher, die der gebürtige Kärntner Kurt Kocherscheidt

(1943-1992) in seine schwarzen Bildhintergründe bohrte wie Lichttunnel ins Universum. Dieter Ronte nannte diese malerischen Existenzräume „Sanatorien der Seele“.

Zu reduziert, zu konzeptuell, zu monochrom, zu kühl, zu puristisch: Österreich, dieses farbberauschte, barockeske Maler-eiliebhaberland, wusste mit einem seiner großen Minimalisten, den 1927 in Feld am See geborenen Künstler Hans Bischoffshausen (1928-1989) bis weit über seinen Tod hinaus nichts anzufangen. Dabei wäre er in einem Atemzug mit den Stars der internationalen Zero-Avantgarde zu nennen – und auszustellen – gewesen. Doch mit Ausnahme der Klagenfurter Galerie Hildebrand schwieg ihn die österreichische Kunstszene buchstäblich tot.

Einige Monate vor seinem Tod besuchte ich ihn in seinem Atelier im Haus der künstlerischen Begegnung, einer ehemaligen Schule im Villacher Stadtteil St. Martin. Malen, sagte er, sei ein Scheitern – nicht an der Kunst, sondern an der künstlerischen Annäherung an die Wirklichkeit. Je mehr er erzählte und hervor-kramte – Tagebuchaufzeichnungen; Briefe an seine Frau und seine kleinen Töchter; frühe Arbeiten; Fotos aus Italien und Paris, die ihn und seine Familie in allerbitterster Armut einerseits, mit seinen berühmten Künstlerkollegen andererseits zeigten –, umso frustrierter wurde er. Er trank viel und schnell. Giftige Lackfarben hatten ihn fast blind gemacht, eine fortschreitende Sehnervzerstörung beeinträchtigte und beeinflusste seine Arbeit. „Bei mir ist Nacht“, sagte er. *Blind; Blinder Prophet;*

Blinder Seher oder *Zwei Blinde im Gespräch* heißen die im letzten Lebensjahrzehnt entstandenen Collagen und Papierarbeiten. Er zerrte frühe Arbeiten hervor, zarte, spielerische Zeichnungen; die an Brailleschrift erinnernden Reis-Schütt-Bilder; die aufs Minimalste reduzierten weißen Farbreliefs, die feine Schatten warfen; brandvernarbtes, mit Zement bearbeitetes Sperrholz; zerrissene und angekockelte Bücher auf Hartfaserplatten (*Kann nicht mehr lesen*); die wütend auf Papier geklatschten Spielkarten, die er mit weißer Farbe malträtiert und markiert hatte. Wie kann man Bilder lesen? Wie die Kunst sehen?

„Marx, Engels, Jesus, Helene, Mao lieben mich“, schrieb er in das Bild *Kreuz-Perlen-Kette*, Brandlöcher, wie schwarze Perlen aneinandergereiht. Schatten im Nichts. Zeit und Raum beschäftigten ihn, Rhythmus, Farbe, Form, Material, Struktur – und die Stille. „Ein Galerietrottel sagte zu mir: Was wollen Sie? Was Sie machen, ist das Ende der Malerei“, schrieb er in einem Brief an seine Schwiegereltern. „Sie irren sich, habe ich geantwortet, hier beginnt die moderne Malerei überhaupt erst.“ Monochromie sei eine Erscheinungsform des Lichtes, die gemeinsam mit Energie und Materie eine Einheit bildet: „Ich treibe die Askese des Weiß bis zum Ende.“

● Andrea Schurian

Die aus Feldkirchen stammende, in Wien lebende, freie Autorin und Kolumnistin (u.a. für die Tageszeitung „Die Presse“) hat lange Jahre das Standard-Kulturressort geleitet und ist Chefredakteurin der jüdischen Zeitschrift „NU“. Die ehemalige TV-Moderatorin (ORF-Avantgardese-ndung Kunst-Stücke, 3SAT-Kulturzeit) hat zahlreiche filmische Künstlerdokumentationen gestaltet, z.B. über Maria Lassnig, Wolfgang Hollegha sowie André Hellers Paradiesgarten „Anima“ in Marrakesch.



Bachmann-Kuppel, Entwurf des von der Fachjury der Kärntner Kulturstiftung prämierten Projekts/ Erstbespielung durch Gerhard Fresacher, Armin Guerino und Alina Zeichen. Foto: Armin Guerino | Bachmann-Liegestühle. Foto: Wolfgang Rössler

Zumutbare Wahrheiten

Der Versuch, die lebenslang fliehende Ingeborg Bachmann als Denkmal in Klagenfurt wiedereinzubürgern, ist zum Scheitern verurteilt. Armin Guerino und Gerhard Fresacher versuchen es mit einem anderen Zugang.

Mitte Juni trendete der Hashtag #tdtl wieder auf Twitter, Facebook und Instagram, mit Fotos vom Lendhafen und Mittelsteg am Strandbad. Die Tage der deutschsprachigen Literatur sind coronafest und sie bringen nicht bloß in der Kleinen Zeitung Doppelseiten. „Eine schöne Utopie des Gegenwartsessimisten“ nennt die NZZ in Zürich das Bachmann-Preislesen. „Hochverdient“, so urteilte am Ende die Frankfurter FAZ, habe Nava Ebrahimi am Ende den begehrten Preis bekommen. Sie habe am besten von allen zu Papier gebracht, was ihr so durch den Kopf geht. Applaus, Kamera aufs Publikum, Nahaufnahme Politikerinnen und Politiker aus K., deren Outlook-Kalender für die Schlussphase des Events geblockt wurde. Es geht auch um die touristische Außenwirkung. Bachmann kennt man eben, auch in Basel oder Düsseldorf. Und im Gegensatz zu Robert Musil hat sie der Nachwelt einen richtig guten Sager hinterlassen, kurz und knackig, er macht sich gut in Interviews, es gibt einen Tschippel Bronzetafeln damit: „Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar.“

Ist sie das? Darf man den weißhaarigen Karoträger neben sich im ORF-Aufnahmезentrum auf seinen Mundgeruch ansprechen? Darf man darauf hinweisen, dass die Glan nicht der Tiber ist, der Alte Platz nicht die Piazza Navona? Darf man feststellen, dass es sich ausgewahrheitet hat, wenn rabiate Gegner der Corona-Impfung die berühmte Dichterin zitieren: „Leute, wacht auf! Man pflanzt euch 5G-Chips ein! Die Wahrheit ist dem Menschen zumut-

bar!“ Dass zahllose Mutationen aus dem Wort „Wahrheit“ einen Kampfbegriff der Dummschwätzer gemacht haben?

„Schluß mit der Wahrheit. Hört auf mit der Wahrheit, hört endlich auf mit der Wahrheit“, schreit Oberlandesgerichtsrat Anton Wildermuth, ehe er einen Nervenzusammenbruch erleidet. Er soll einen Vaternörder verurteilen und weiß nicht, wie er mit ihm verfahren soll, weil er der Wahrheit ebenso wenig beikommt wie sich selbst. Bachmanns Erzählung „Wildermuth“ wurde 1961 veröffentlicht, im Band „Das dreißigste Jahr.“ Die Schriftstellerin wusste wohl selbst am besten um die Wahrheit: Dass es mit ihr nicht einfach ist. Sie ist vielgestaltig und schillernd, sie eröffnet mindestens 288 unterschiedliche Zugänge. So wie Ingeborg Bachmann. Wer versucht, sie in ihrer Heimatstadt Klagenfurt als Denkmal posthum wiedereinzubürgern, die lebenslang fliehende auf einem Betonsockel festzuschrauben, wird scheitern wie Wildermuth. Wenn man es wahrhaft ernst meint mit der Würdigung, muss man die Sache anders angehen. Vielleicht so wie Armin Guerino und Gerhard Fresacher, deren „Ingeborg-Bachmann-Kuppel“ in diesen Wochen auf Schloss Saager bei Grafenstein zusammengesetzt wird. Im September soll sie auf dem Neuen Platz vor dem Rathaus aufgestellt werden, ein kleines, begehrtes Pantheon mit einem Durchmesser von sechs Metern, mit zwölf Toren und 288 Spiegeln auf dem Dach, die Buchdeckeln nachempfunden sind und



den „Himmel einfangen sollen“, wie es Guerino ausdrückt.

Mit der Kuppel beschreiten die Künstler Neuland. „Wir begeben uns bewusst auf Glatteis“, sagt Guerino. Auch das sei eine Hommage an Bachmann, die bald nach dem Krieg nicht nur Klagenfurt verlassen hat, sondern auch die ausgetretenen Pfade der Literatur. „Ingeborg Bachmann stand für das Neue, Offene.“ Und diese Offenheit für die Wandelbarkeit der Welt soll sich in der Skulptur buchstäblich spiegeln: „Die Kuppel interagiert mit dem Umfeld: mit dem Wetter, den Gebäuden, den Menschen.“ Die Buchdeckel aus Edelstahl spiegeln auch nach innen, das altvertraute Gesicht aus dem Badezimmer-spiegel wird plötzlich neu reflektiert. Alles eine Frage der Perspektive. „Mit der Veränderung fragmentiert sich das Umfeld, die Wirklichkeit setzt sich wieder neu zusammen“, sagt Guerino.

Noch ist nicht ganz sicher, wie lange die Kuppel auf dem Neuen Platz stehen wird. Dauerhaft jedenfalls nicht: Irgendwann soll sie nach Wien übersiedeln, dann nach Ljubljana, irgendwann vielleicht sogar nach Italien. Guerino sieht die Kuppel als „Sonde“ auf Wanderschaft, eine Installation, die sich an jedem Ort verändert und die jeden Ort durch ihre Spiegelung der örtlichen Wahrheiten verändert. Es mag sie geben, die Wahrheiten und sie sind zumutbar. Nur greifen lassen sie sich nicht.

● **Wolfgang Rössler**

40, aus Steindorf am Ossiacher See, lebt in Wien, ist Korrespondent der NZZ am Sonntag.

Elke Maier

SPACE^d

Die 1965 in Bayern geborene und seit 1996 in Gmünd, Kärnten, lebende Künstlerin Elke Maier studierte von 1986 bis 1993 Malerei an der Akademie der Bildenden Künste in München. Bekannt ist sie in erster Linie für ihre Interventionen in zumeist sakralen Architekturräumen, die sie unter anderem bereits im Wiener Stephansdom, in der Kollegienkirche Salzburg, im Innsbrucker Dom oder der Markuskirche Hannover umsetzte und die sich durch eine intensive Auseinandersetzung mit dem Innenraum und dem im Raum wirkenden Licht auszeichnen.

Ihre künstlerische Entwicklung ist im Gebrauch von Naturmaterialien und dem Arbeiten im Freien begründet. Schon in ihren Anfängen ging es ihr mit ihren Interventionen um eine ortsspezifische Bezugnahme und das Einfangen unterschiedlicher Lichtstimmungen, um eine entgrenzte Raumerfahrung und das sich Aneignen der Arbeit durch Bewegung im und um das Kunstwerk im Sinne von Land Art-Projekten. Ihre markante Technik – die Verwendung dünner weißer Seiden- oder Baumwollfäden, mit denen sie in hundert Arbeitsstunden transzendente, raumfüllende Lichträume erzeugt – entwickelte Elke Maier ursprünglich im Freien und übertrug diese präzise und arbeitsintensive Technik ab der Jahrtausendwende in Innenräume.

Auch mit der speziell für die Burgkapelle entwickelten Rauminstallation „SPACE^d“ greift die Künstlerin ganz bewusst in den profanierten Sakralraum ein und schafft wie schon in vergangenen, auf den jeweiligen Ort Bezug nehmenden Interventionen „ein einzigartiges auratisches Wechselspiel zwischen Licht, Raum und Materie“ (Michael Karrer). Die Sakralräume kommen ihrer Arbeitsweise entgegen, denn obwohl ortsspezifisch angelegt, reichen ihre Installationen weit über räumliche Grenzen hinaus,

indem sie eine metaphysische Befragung des Raumbegriffs selbst implizieren. Diese wird durch die jeweils veränderte natürliche Lichtsituation verstärkt, die die Fäden mal zum Strahlen, dann wieder gänzlich zum Verschwinden bringt. „In dem Oszillieren zwischen Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit entstehen offene, transparente Räume, die selbst keine Grenze haben und so innerhalb architektonischer Grenzen ein Moment der Unendlichkeit schaffen“, sagt Elke Maier.

Das oftmals wochenlange Arbeiten an den Installationen ist wesentlicher Teil der Kunstwerke selbst und untrennbar mit diesen verbunden. Die sorgfältige und straffe Spannung der Tausenden Fäden verlangt zwar körperlich einiges von der Künstlerin ab, doch der Arbeitsprozess selbst entfaltet sich in der steten Formfindung und Kontinuität zu einer nahezu meditativen Tätigkeit. „Ich denke Form nicht als Grenze“, expliziert die Künstlerin ihre ästhetischen Grundsätze, „sondern als Prozess, als den Niederschlag von Spuren einer Bewegung im Raum. Gestalt und Raum bilden keine entgegengesetzte Polarität, sondern ein Kontinuum beide gleichermaßen durchwirkender Bewegungen, die sich im Übergang von einem zum anderen vollziehen und sich als Verwandlung vollziehen müssen.“

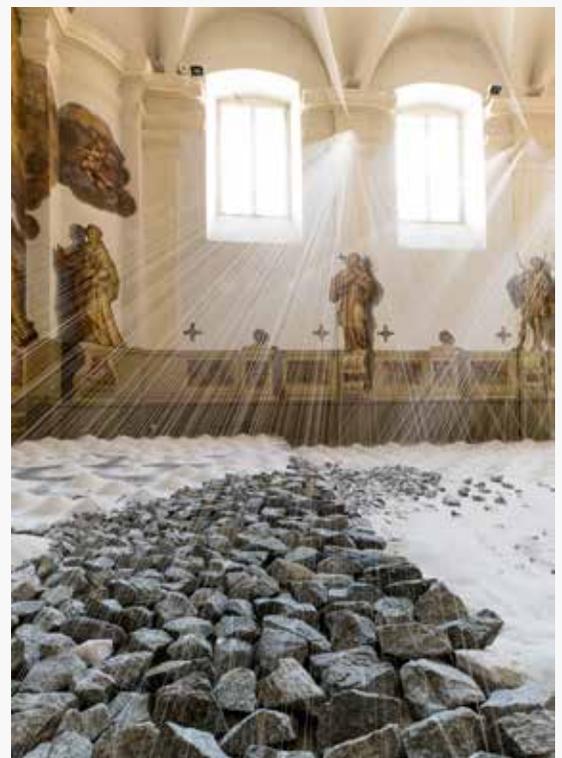
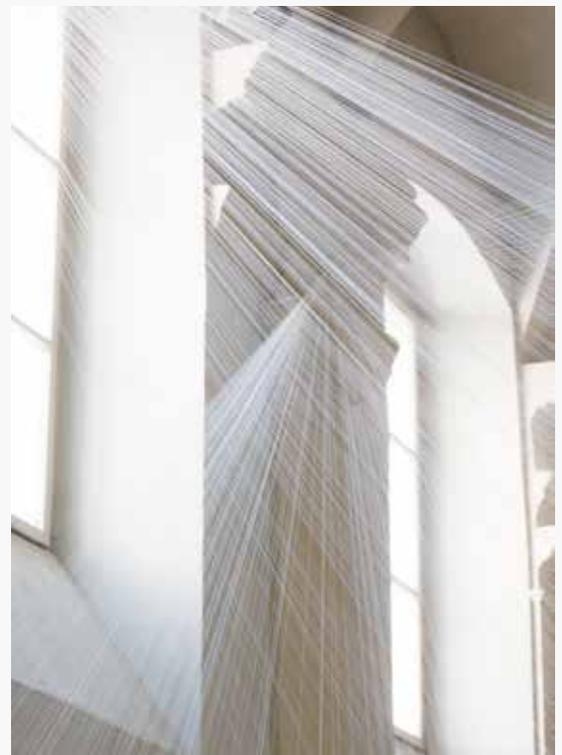
In der Burgkapelle ist darüber hinaus eine methodische, strukturierte und prozessorientierte Vorgehensweise notwendig, um in dem für die Künstlerin verhältnismäßig kleinen Raum mittels Gerüst und Leiter den logistischen Anforderungen gerecht zu werden.

● **Nora Leitgeb**

Kunsthistorikerin und Kulturmanagerin für zeitgenössische Kunst, Museum Moderner Kunst Kärnten.

**Ausstellung in der Burgkapelle des MMKK
17. Juni bis 29. August 2021**

In Kooperation mit der Kärntner Elektrizitäts-Aktiengesellschaft Klagenfurt



Slow Light – Seeking Darkness



*Gott ist Finsternis und Licht
Gott ist ein laut'rer Blitz und auch ein dunkles Nicht,
Das keine Kreatur beschaut mit ihrem Licht.*
<Angelus Silesius, der cherubinische Wandersmann>

James Turrell, einer der bedeutendsten Künstler der Gegenwart, versucht in seinen atmosphärischen Installationen das sinnliche und geistige Wahrnehmen von Licht zu manifestieren. Seine Lichträume sind sanfte Kompositionen, die visuelle und emotionale Erlebnisse ermöglichen. Licht sei nicht etwas, das andere Dinge erleuchtet, sondern eine Substanz, die sich selbst offenbart. Durch den jeweiligen kulturellen Kontext des Himmels eröffnet der Künstler auch eine spirituelle Perspektive. Himmel, Licht, Raum und Zeit verschmelzen zu einer physisch sinnlichen und psychisch existenziellen Grenzerfahrung. In einer Zeit der schnellen und oberflächlich konsumierten Bilder führen sie zu meditativem Sehen und tiefem Erleben. Bei meiner Reise zu seinem „Museum of Lights“ nach Colomé in den argentinischen Anden bestätigte sich für mich eindringlich meine Favorisierung der Goeth'schen Farbenlehre, welche dem Licht eine psychische Qualität zuspricht, gegenüber der rein sensualistischen Farbenlehre von Newton, welche dem Licht nur eine wissenschaftlich messbare Dimension beimisst.

Nun leben wir aber in einer ständig und immer stärker werdenden lichtdurchfluteten Welt und man könnte in Anlehnung

an das Buch „Die Vertreibung der Stille. Leben mit der akustischen Umweltverschmutzung“ von Rüdiger Liedtke auch von einer Vertreibung der Dunkelheit und einer Umweltverschmutzung durch Licht sprechen, die uns um unsere Sinne bringt. Man denke nur an diese unsägliche Verirrung und Verwirrung vieler Architekt*innen, welche Plätze, Räume und Häuser von unten beleuchteten, sozusagen mit „Augenausstechern“, wie Viktor Rogy sie bezeichnete. Gott sei Dank ist diese Mode vorübergegangen und man kann das Klagenfurter Stauderhaus wieder ungefährdet umrunden.

Als einen wesentlichen Beitrag zu dieser notwendigen Lichthygiene sehe ich das von Karin Schorm und der Bassistin Zahra Mani, beide aus dem istrischen „Hrelji 45“ nahe Rovinj, wo sie seit Jahren hochinteressante Festivals für zeitgenössische Musik und interkulturelle Auseinandersetzung organisieren, entwickelte Konzept SLOW LIGHT – SEEKING DARKNESS, welches durch die Kulturstiftung Kärnten als eines von vier Projekten unterstützt wird. Künstler*innen unterschiedlicher Sparten werden eingeladen, sich mit dem Thema der fehlenden Dunkelheit im urbanen und auch ruralen Raum mit Bezug auf Kunst, Kultur, Ökologie und der Natur im Alpen-Adria-Raum zu befassen. Ubiquitäre Beleuchtung hat vielfältige Auswirkungen auf das physische und psychische Wohlbefinden. Auf der Suche nach Dunkelheit als Ruhe, Inspiration und körperliches Bedürfnis werden auch Fragen der Umwelt, Ethik und Kunstgeschichte

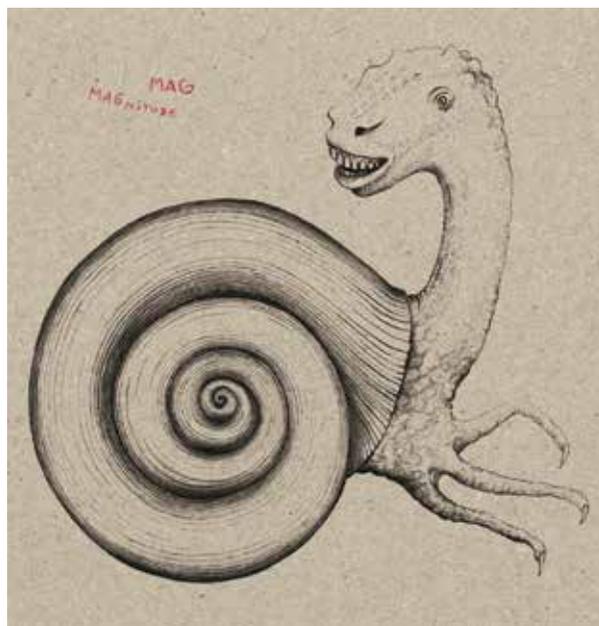
berührt. Einzigartig ist dabei der Versuch, dieses Dämmerlicht in unterschiedlichsten Facetten auch mit subtiler experimenteller Musik und philosophischen Diskussionen zu kombinieren.

Das gesamte Projekt wird durch eine Kooperation mit Radio AGORA begleitet und eine Reihe Podcasts und Broadcasts werden in lokalen und internationalen Radiostationen ausgestrahlt.

SLOW LIGHT – SEEKING DARKNESS positioniert Kärnten als kommunikative, zukunftsorientierte und verbindende Kulturregion und als Zentrum nachhaltiger und grenzüberschreitender Netzwerke.

Die erste Station von SLOW LIGHT – SEEKING DARKNESS war ein Ort natürlicher Dunkelheit, geschützt vor jeglicher Lichtverschmutzung durch die umliegende Berglandschaft. Das friulanische Topolò, vielen Kärntner*innen von Unikum-Veranstaltungen bekannt, ist ein Ort, der stets eine prägsame Aktualität ausstrahlt – durch die kommunale Lebensweise der einheimischen Bevölkerung, durch die Kombination der Vernetzung und der Selbstständigkeit und ganz besonders durch die Kulturveranstaltung „Stazione di Topolò“, welche diesmal von 2. bis 18.7.2021 stattfand. Mit ihrer radikal-experimentellen Performance „Le stelle di Topolò saranno sempre“ reflektierte Patrizia Oliva, Musikerin, Sängerin und elektroakustische Improvisatorin, die Beziehung zwischen Mensch und Natur in der Wald- und Berglandschaft und die





Zahra Mani, Twilight. Foto: Conny Zenk | Isabelle Duthoit. Foto: Peter Gannushkin |
Landscape Kärnten: no artificial light, Blick Reißkofel nach Villach. Foto: Mario Egger |
MAG, Magdalena Ågren. Foto: Anders Olofson

Faszination der Dunkelheit. Der italienische Elektroniker und Multimediakünstler Alessandro Fogar setzte mit seinem „SternenKlang“ imposante Klangwelten und Soundlandschaften in die beeindruckende nächtliche Natur von Topolò.

Zum nächsten Ereignis von SLOW LIGHT – SEEKING DARKNESS musste man nicht weit wandern. Das „Sajeta Art & Music Festival“ ging in Sotočje/Tolmin, dem Mündungsgebiet der Tolminka in die Soča von 6. bis 11.7.2021 über die Bühne. Im Rahmen eines internationalen Symposiums, moderiert von der Geschäftsführerin der Steirischen Gesellschaft für Kulturpolitik Sandra Kocuvan, diskutierten Andrej Mohar von der slowenischen Initiative gegen Lichtverschmutzung, die Klimaaktivistin Martha Krumpeck und Christian Finger vom Klimabündnis Kärnten über die Unnotwendigkeit und der damit verbundenen psychischen Belastung vieler Lichtquellen. Die Extremimprovisatorin Isabelle Duthoit, die dem Kärntner Publikum bereits vom Musikforum Viktring bekannt ist, gab ein faszinierendes und mitreißendes stimmliches Feuerwerk. Stefan Fraunberger beeindruckte durch seine „Interval Crisis“ am persischen Santur und der Perkussionist Jaka Berger leitete den Workshop „Contradictions and balances in improvised music“. Ein ganz besonderes Highlight, auch in Klagenfurt bei Raimund Spöck zu hören, bildete die Posaunen-Megafon-Attacke „Mag“ der schwedischen Künstlerin Magdalena Ågren. Mit homemade electronics, loops

& drum machines baut sie aus kleinen Elementen ein gigantisches 'lo-fi' Orchester auf. „It's pure witchcraft“, bezeichnet sie selbst ihre Musik.

Weitere Veranstaltungen finden Ende September in „Hrelji 45“/Istrien, Ende Oktober im „Klanghaus Untergreith“ und im Frühsommer 2022 das Finale „The Futur of Darkness“ mit Book Launch, Ausstellungen und Live Performances in der „Villa for Forest“ in Klagenfurt statt. Ab Herbst wird unter der Leitung von Mario Egger und Vanessa Lessjak am BG/BRG St. Martin in Villach mit CHIP (cultural hybrid interactive platform) ein spartenübergreifendes, pädagogisches Pilotprojekt angeboten.

Und wer darüber hinaus die vollkommene Dunkelheit und absolute Stille erleben will, dem kann ich empfehlen die weite Reise in den koreanisch-buddhistischen Tempel im indischen Bodhgaya, Ort der Erleuchtung, anzutreten. Dort kann man in einer schall- und lichtisolierten Kammer sein Blut fließen hören und sich seinen inneren Bildern hingeben. Je stiller der Raum, umso mehr Dinge hören wir, je dunkler die Umgebung, umso mehr Visionen haben wir.

● **Werner Überbacher**

Germanist, Philosoph, Reisender, Hörspiel- und Filmmacher, Lektor an der Jagiellonen Universität in Krakau, Lehrer am BRG Viktring; Gründungsmitglied und von 2008–2018 Obmann des Musikforums Klagenfurt-Viktring.



True Detective. Foto: Archiv

welter.skelter

Im Dunkeln wird mir wohler sein

In den allerletzten Minuten der ersten Staffel von *True Detective*, der weltbesten Fernsehserie aller Zeiten (gut, da ist noch *Breaking Bad* und meinetwegen auch *Game of Thrones*, aber, vertrauen Sie mir, das war's dann auch schon wieder), gibt es diesen fantastisch geschriebenen Dialog, der mich denken machte. Die beiden Hauptpersonen, der kaputte Nihilist und Ermittler Rust Cole und der nicht minder kaputte Langweiler und Ermittler Marty Hart, starren zusammen auf einen sternenbedeckten Nachthimmel. Davor sind die beiden, das muss man wissen, während zehn absurd gut gespielter Folgen in und rund um die bluesgetränkten Sümpfe von Louisiana mindestens dreimal durch die eigene dreckige Hölle gegangen, haben in jeden nur erdenklichen menschlichen Abgrund geblickt und sind dabei dem (gnadenbringenden) Tod mehrmals knapp entkommen. Die beiden schauen also in den schwarzen, mit hellen Punkten versehenen Himmel. Cole meint sinngemäß, dass es immer nur um den ewigen Kampf des Lichts gegen die Dunkelheit gehe. Sieht aber so aus, als ob sich die Dunkelheit wesentlich mehr Raum genommen habe, entgegen Hart. Mag schon sein, antwortet Cole, am Anfang aber war nur die Dunkelheit! Musik. Abspann. Und Ende.

Wie klug, wie gut und wie simpel romantisch, denke ich mir. Den zynischen Misanthropen, Verlierer und Chefinspektor Rust Cole führt die Beschäftigung mit der dunklen Seite des Seins am Ende also zum Licht, während es sich beim bauernschlauem Ex-Familienvater, Verlierer und Chefinspektor Marty Hart genau umgekehrt verhält. Weder die Dunkelheit noch das Licht genügen sich demnach selbst oder die Dualität allen Lebens, möchte man sagen. Ja, eh. So einfach, so vorhersehbar, aber auch so langweilig. Ich für meinen Teil, der ich mich diesbezüglich schon längst in eine Richtung bewegt habe, halte es da eher mit dem norwegischen Autor Tor Ulven, der von der Dunkelheit am Ende des *Tunnels* schreibt oder mit Wilhelm Müller, der in der *Winterreise* seinen elenden, liebeskranken Ich-Erzähler sagen lässt: *Im Dunkeln wird mir wohler sein*. Schreibt das dereinst auf meinen Grabstein. Entweder das oder gar nichts.

● **Oliver Welter**

Musiker, Schauspieler und Autor. Geboren in Klagenfurt, lebt in Wien und Innsbruck, stirbt vermutlich in Klagenfurt oder Wien oder Innsbruck oder gar nicht.

Wortbeleuchtungen

Licht und Schatten in der (Kärntner) Literatur



Es werde Licht – und Schatten.

Die Teilung der Welt in Hell und Dunkel bzw. die galaktischen Dispositionen als immerwährende Abfolgen von Tag und Nacht, Licht und Schatten, der Sonne zu- und von ihr abgewandten Phasen, bestimmen seit jeher auch den literarischen Kosmos. Vor allem in den Schöpfungsgeschichten stehen sich vielfach eine Hemisphäre des Lichts und ein Schattenreich gegenüber, finden sich Herrscher*innen über die eine wie über die andere Welt. Gleichsam über allem stehen die Verse „Am Anfang war das Wort“ und „Es werde Licht“, mit welchen der alttestamentarischen Überlieferung zufolge der göttliche Wort-Funke die Finsternis erhellte und das Welten-Werk in Gang brachte.

Literarisch wird es vor allem dort interessant, wo vom Übertritt oder Austausch zwischen der Ober- und Unterwelt erzählt wird, wie in der Geschichte von Orpheus und Eurydike, wo die unwiderstehliche Sogwirkung der Schattenwelt als Verbindung von Tod, Liebe und Musik so eindrucksvollen, komplexen Ausdruck findet. Schattenfiguren, Untote und Wiedergänger ziehen als Personal durch die Literatur aller Genres ebenso wie Lichtgestalten. Kaum eine Figur verkörpert die Schatten-grenze dabei so deutlich wie Phosphóros bzw. Lucifer, der „Lichtträger“, der in der griechisch-römischen Mythologie als Morgenstern und Vorreiter des Sonnengottes

Helios, in der hebräisch-christlichen Mythologie jedoch vor allem als gefallener Engel und infolge Satan gesehen wird.

Lichtquellen. Entscheidend für die unterschiedlichen Gestaltungen, für Farbgebung, Hervorhebungen und Schattierungen, ist auch in der Literatur die Wahl und Positionierung der (imaginären) Lichtquelle und Perspektivierung. **Dante Alighieri**, geboren 1265 in Florenz, gestorben am 14. September 1321 in Ravenna, dessen Todestag sich heuer also zum 700. Mal jährt und in der gesamten europäischen Literaturwelt gefeiert wird, stellt in seiner „Divina Commedia“ den Anspruch, den Leser und die Leserin gemeinsam mit der Ich-Figur aus der Finsternis zum Licht zu führen. Es entbehrt nicht der Ironie, dass in dem 99 Gesänge umfassenden Großpoem, mit der Dante eine maximale Zusammenschau abendländisch-christlicher Welterklärungsmodelle inklusive den Keim zu deren Überwindung vorlegte, vor allem das finstere Inferno besonders stark ausgeleuchtet und infolge plastisch und farbenprächtig ausgestaltet erscheint, während bereits das Purgatorio und vor allem das himmlische Paradiso eher flächig gehalten sind und vor allem im Theoretisch-Theologischen überzeugen.

Im Zenit. Wo die Sonne gleichsam im Zenit steht, gibt es keine Schatten mehr,

und als Dichter maximalen Lichts sei hier **Giuseppe Ungaretti**, geboren 1888 im ägyptischen Alexandria, gestorben 1970 in Mailand, in Erinnerung gerufen. „Il sole rapisce la città“ – „Die Sonne überwältigt die Stadt“¹, heißt es in dem Gedicht „Erinnerung an Afrika“. Und auch in den Gedichten seiner Übersetzerin – keine geringere als **Ingeborg Bachmann** hat den Begründer der modernen italienischen Lyrik ins Deutsche übertragen – steht das Licht sehr hoch und ermöglicht eine Konfrontation als Anschauung, die mitunter wehtut, aber zur Wahrheit und Lebendigkeit führt: „In meinem erstgeborenen Land, im Süden / sprang die Viper mich an / und das Grausen im Licht“, heißt es in dem Gedicht „Das erstgeborene Land“, und infolge: „Da fiel mir Leben zu.“²

Schlagschatten. Auf direktes und starkes Licht und die damit verbundenen mitunter grellen Farb- und Schmerzspektren setzt auch **Josef Winkler**, der in seinen Texten auf die Üppigkeit und Besonderheit der Farbenwelten Indiens, Mexikos, aber auch Roms und sogar der hiesigen Breiten nicht nur hinweist, sondern sie auch als Formprinzip in den jeweiligen Texten miteinbezieht, oder auch **Christoph W. Bauer**, in dessen Gedichtband „orange sind die äpfel blau“ (Haymon, 2015), einem lyrischen Dialog mit dem spanischen Dichter Federico Garcia Lorca, sich ein Sonnenorange derart steigern kann, dass es bereits in ein



komplementäres Blau umschlägt. **Künstliches Theaterlicht** beleuchtet in **Elena Messners** furiosem Roman „Nebelmaschine“ (Ed. Atelier, 2021) – der gleichsam ein passendes auch ein ganzes Drama beinhaltet – die Mechanismen künstlerischer Gestaltung ebenso wie korrupter Machenschaften (siehe Nachlese/Ponovno branje, S. 42).

Mondlicht. Auffällig ist, dass das indirekte Licht des Mondes und damit die Sphären der Nacht und die mit ihr verbundenen Regionen der Träume und Seelentiefen vielfach von Autorinnen und Autoren bevorzugt werden, die in der Landschaft Südkärntens und auch im Bereich der slowenischen Literatur zu finden sind. „**V lunini sencih**“ (Drava, 1985; dt. „Im Schatten des Mondes“) lautet nicht von ungefähr der Titel einer Anthologie, in der die damals neunzehnjährigen Herausgeber*innen Cvetka Lipuš und Fabjan Hafner Gedichte zeitgenössischer slowenischer Lyrik in Kärnten versammelten und unter dem Aspekt des Schattenhaften nicht nur eine mystische, sondern auch soziokulturelle Komponente slowenischer Sprache und Lyrik andeuten. **Cvetka Lipuš'** eigener lyrischer Kosmos ist seit den ersten Gedichtbänden, „Pragovi dneva“, „Die Schwellen des Tages“ (Wieser, 1989 bzw. 1993) und „Doba temnjenja“, „Abgedunkelte Zeit“ (Wieser, 1993 bzw. 1995) stark den im Schatten liegenden Bereichen zugewandt. In dem zuletzt auf Deutsch

erschienenen Band „Komm, schüren wir die Knochen“ (Otto Müller, 2019) bezieht die Autorin das Weltall mit ein, in dessen Unendlichkeit sich das lyrische Ich und seine Sprache zu verorten suchen.

Der Übergang von der Nacht zum Tag und ein mystisches Halbdunkel bestimmen auch das Werk **Christine Lavants**. Die Autorin, die bedingt durch eine frühkindliche Erkrankung zeitweilig an einer stark eingeschränkten Sehfähigkeit litt, hat die Wahrnehmung aus einer Art Zwischenwelt heraus als Voraussetzung poetischer Imagination immer wieder ins Treffen geführt. In dem nachgelassenen Erzählfragment „In dieser Nacht ist die Tammischa wieder da gewesen“ erzählt sie vom einem erkrankten Kleinkind, das, gebettet auf das Tagesbettlein am Fensterbrett, ein Spiel von Licht und Schatten als Tanzen des türkischen Musters auf seiner Bettdecke wahrnimmt und davon ausgehend Erscheinungen der Traum- und Dingwelt in eine poetische Verbindung bringt.³

Bei **Peter Handke** wird das Schattenbild schlussendlich zur Erscheinung des Eigentlichen. „Vor der Baumschattenwand nachts. Zeichen und Anflüge von der Peripherie 2007–2015“ (Suhrkamp 2018) nennt sich eine Sammlung von Notaten, in welchen Erscheinung, Wahrnehmung der Welt und poetische Essenz in eins fallen. Im Bild der Silhouette, die sich

gegen ein Licht hin abzeichnet, erkennen Ich-Figuren die Epiphanie als wahrhaftige Wesensart eines Menschen. Und Licht und Schatten als gestalterische Prinzipien sind Gegenstand des Textes „Bis daß der Tag euch scheidet oder Eine Frage des Lichts“, den der Autor auch als „Echo-Monolog“ auf Samuel Becketts „Das letzte Band“ versteht und dabei aus der Erscheinung eines steinernen römischen Grabmals, ein Ehepaar darstellend, die Figur der Frau gleichsam hervortreten, sprechen und lebendig werden lässt. „*Was wir zuletzt noch gesehen haben: Sie ist allmählich zurück in ihre Nische getreten und hat dort, ebenso allmählich, die Augen geschlossen, Gesicht und Körper blühend wie eh und je. Ist es nun wieder eine Halluzination, daß die männliche Figur zu ihrer Seite sich der Frau anzugleichen scheint, wenn auch kaum merklich? Oder ist das bloß eine Frage des Lichts (und des Schattens)?*“⁴

● **Katharina Herzmansky**

Germanistin, Abteilung Kunst und Kultur.

¹ Zit. nach: Giuseppe Ungaretti. Gedichte. Italienisch und deutsch. Übertragung und Nachwort von Ingeborg Bachmann. Suhrkamp 1961, S. 15.

² Zit. nach: Ingeborg Bachmann: Sämtliche Gedichte, Piper 1978, S. 129 f.

³ Vgl. Katharina Herzmansky. Erzählen aus der Zwischenwelt, in: Arno Russegger und Katharina Herzmansky (Hg.): Lavant-Lektüren. Ergebnisse des 3. Internationalen Christine Lavant-Symposiums. Präsenz Verlag, 2006.

⁴ Zit. nach: Peter Handke: Bis daß der Tag euch scheidet oder Eine Frage des Lichts. Ein Monolog. Deutsche Version (2008) und Französische Erstschrift (2007). Suhrkamp 2009, S. 27 f.

Die Aufklärung und ihr Gedankengut in Kärnten

Historische Spuren



Die „Helligkeit des Lichts“ – das waren die Gedanken der Aufklärung – erfasste am Vorabend der Französischen Revolution auch Kärnten. Unter den Bedingungen der josephinischen Politik eines *aufgeklärten Absolutismus* konkretisierte sich in den 1780er-Jahren die Aufklärungsphilosophie in einem institutionellen Rahmen.

Am Beginn stand die Gründung der Freimaurer Loge *Zur wohlthätigen Marianna* in Klagenfurt. 1783 konstituierte sich diese auf Initiative von Max(imilian) Thaddäus von Egger sowie Michael Durdon – beide im Übrigen Mitglieder der Wiener Loge *Zur wahren Eintracht* – im Umfeld der Erzherzogin Maria Anna, die aufgrund ihrer aufklärerischen Gesinnung deren Wirken wohlwollend gegenüberstand. Die Loge diente den Mitgliedern als Ort des Diskurses über die Ideale der Aufklärung. Sie sahen „die Morgenröte des Reiches heraufdämmern, wo die Menschenrechte als alleiniges Gesetz gelten und die irdische Wohlfahrt als die höchste Aufgabe des Seins neben der Freiheit und Gleichheit bestehen sollte“ (Heinrich Hermann). Diesem

Ansinnen übergeordnet war das Streben nach *Humanität*, die „durch Mühe und Fleiß [...] erst entwickelt und ausgebildet werden“ musste. Der Charakter und die geheimnisvollen Riten der Loge füllten jenes psychologische Vakuum, das durch den Verlust an religiösen Mysterien und Wundern entstanden war. Die Mitglieder – Teil der wirtschaftlichen und geistigen Elite des Landes – waren Angehörige der „zweiten Gesellschaft“, Bürgerliche, aber auch Geistliche. So finden sich unter ihnen etwa der bedeutendste Gewerke des Landes Max Thaddäus Graf Egger, der erste „Meister vom Stuhl“, des Weiteren der Intendant des landständischen Theaters Johann Polykarp Graf Christalnigg, der Egger'sche Hauslehrer Michael Durdon, der Bleiweißfabrikant Franz Paul von Herbert, die Textilfabrikanten Christof und Johann Moro, der Obersthofmeister und spätere Appellationsgerichtshof-Präsident Franz Joseph Graf Enzenberg, der Druckereibesitzer Ignaz Edler von Kleinmayr, der Arzt Lorenz Chrysanth von Vest, der Advokat Matthias von Teng und Geistliche wie der Gurnitzer Propst Joseph Anton Mitsch als Proponent der Verbindung von katholischer Glaubenslehre und

freimaurerischer Ethik sowie (höchstwahrscheinlich auch) der St. Pauler Abt Anselm II. von Edling. 1786 war es mit den Aktivitäten der *Wohlthätigen Marianna* vorbei. Sie stellte ihre Tätigkeit, die bereits im Jahr zuvor staatlicherseits eingeschränkt worden war, ein. Das bedeutete aber nicht das Ende des Aufklärungsdiskurses – im Gegenteil: Ein Grundstein für diesen war gelegt.

Die Beschäftigung mit der Theorie der Aufklärung verlagerte sich in den folgenden Jahren bis etwa Mitte der 1790er-Jahre in die private Sphäre, mehr und mehr von den staatlichen Behörden kritisch observiert. Initiatoren der privaten Zusammenkünfte waren die ehemaligen Logenmitglieder Franz Paul von Herbert und Max Thaddäus von Egger. Philosophisch, politisch und religiös fortschrittlich denkende, an den Ideen der Aufklärung Interessierte versammelten sich im *Herbert-, Thalensteiner- und Wiesenauer-Kreis*. Sie hielten in der Zeit der einsetzenden Restauration die Fahne der Avantgarde der geistigen Moderne hoch. Unweit von Völkermarkt, im Egger'schen Schloss Thalenstein, war mehrere Male Aloys



Max Thaddäus von Egger – Mitgründer der Loge „Zur wohltätigen Marianna“. Foto: Martin Stermitz | „Herbert-Stöckl“ – Treffpunkt des „Herbert-Kreises“. Foto: Ingrid Dumrailer-Huber

SCHWERPUNKT

Blumauer, Herausgeber des „Journals für Freymaurer“ und aufgeklärter Literat, zu Gast. Zur zentralen Gestalt avancierte jedoch Franz Paul von Herbert. Nicht nur Friedrich Schiller und Christoph Martin Wieland lernte der Kärntner Industrielle auf seinen Studienreisen 1789/1791 nach Jena und Weimar kennen, sondern auch andere Aufklärer und Kantianer, u. a. Karl Leonhard Reinhold, der ihn anlässlich seines Jena-Aufenthaltes als *spiritus rector* die Kant'sche Philosophie näher brachte, den dänischen Schriftsteller Jens Baggesen oder den Revolutionsphilosophen Johann Benjamin Erhard. Lebenslang korrespondierte er, dessen Gedanken zunehmend um die Erneuerung der Religion sowie moralphilosophische Fragen kreisten, mit ihnen. Sie besuchten ihn auch in seinem Klagenfurter Domizil, dem „Herbert-Stöckl“ (heute: St. Veiter Ring 1). Dieses avancierte als „zweites Athen“ zum zentralen Ort des Diskurses. Hier trafen sich Herbert und etwa ein Dutzend aufgeklärter Männer und Frauen regelmäßig. Sie lasen Kants Schriften, räsionierten über diese, führten mit ihren internationalen Gästen politische und

philosophische Diskussionen und waren auf diese Weise ein signifikantes Beispiel einer europäischen Vernetzung. Neben seiner Schwester Maria gehörten dem *Herbert-Kreis* Ursula und Babette von Dreer – „große Liebhaberinnen der Kant'schen Philosophie“ (Wilhelm Baum) – sowie Elisabeth Söllner an. Letztere initiierte später auf ihrem Schloss Wiesenau im Lavanttal einen eigenen Kreis, in dem gleichfalls über die ideellen Paradigmen der Aufklärungsphilosophie räsioniert wurde. Doch das Ende nahte.

Nach einer kurzzeitigen Auseinandersetzung mit Fragen der Erneuerung der Religion auf Basis der „kritischen Philosophie“ Kants näherte sich Herbert den Idealen der Französischen Revolution an, um bald nach der Ernüchterung über deren Verlauf wieder zu seinen moralphilosophischen Grundpositionen zurückzukehren. Nichtsdestotrotz stand er im Verdacht, Kontakte zu Angehörigen von *Jakobiner-Clubs* zu pflegen. Das führte im Frühjahr 1795 zu einer polizeilichen Hausdurchsuchung in seinem Wohnhaus. Zunehmend erlahmten die Kräfte des Protago-

nisten der Aufklärung im Lande. Von einer psychischen Krankheit und vom Lebensalltag im Gefolge der französischen Besetzung Kärntens gezeichnet, zog er sich nach Triest zurück, wo er seinem Leben am 13. März 1811 ein Ende setzte.

Damit war nicht nur der persönliche Versuch des Ausbruchs aus der provinziellen Beengtheit beendet. Sein Tod bedeutete auch einen vorläufigen Schlusspunkt in der Europäisierung Kärntens unter den Vorzeichen der Aufklärung.

● Werner Drobesch

* 1957, Universitätsprofessor am Institut für Geschichte in Klagenfurt. Forschungsschwerpunkte: Österreichische Geschichte, Wirtschafts- und Sozialgeschichte.

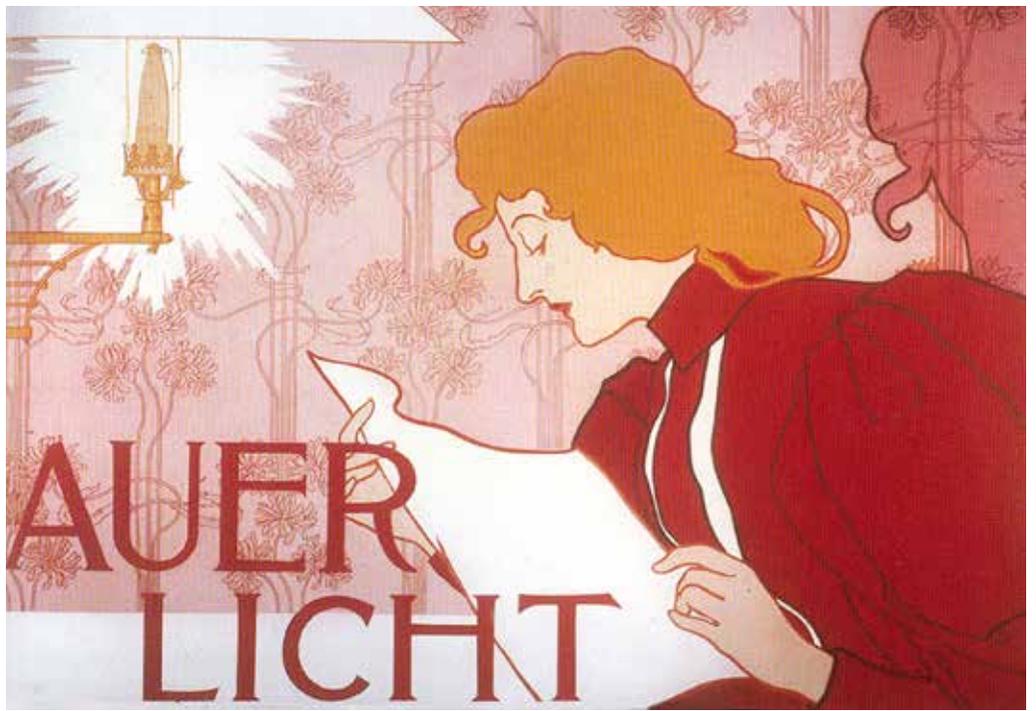


Literaturtipp:

Werner Drobesch:
Auf den Spuren Klagenfurts.
Ein kultur- und geistes-
geschichtlicher Streifzug
Klagenfurt, *Hermagoras* 2020
256 Seiten | 29,90 Euro

Licht für die Welt

Ein von Kärnten ausgehender
Siegeszug bis in die kleinsten Hütten



Auerlicht Werbung um 1895. Foto: Archiv Auer von Welsbach-Museum, Althofen



Es ist 130 Jahre her, dass sich ein Wiener Urlaubsgast im Bezirk St. Veit aufhielt, um sich von den Mühen einer sechs Jahre dauernden Forschungsarbeit zu erholen. Erst wenige Tage zuvor war es ihm gelungen, seine Bemühungen erfolgreich abzuschließen: Die Erfindung einer künstlichen, breit einsetzbaren Lichtquelle in Form des Glasglühlichts, nach seinem Erfinder Dr. Carl Auer von Welsbach (*1858 in Wien, †1929 in Meiselding) auch „Auerlicht“ genannt, welches innerhalb kürzester Zeit zu einem Welthit werden sollte. Die neuartige künstliche Lichtquelle verschaffte ihm sagenhafte Einkünfte, nicht zuletzt auch deshalb, weil er sich um deren Etablierung und damit um die nötige Infrastruktur nicht zu kümmern brauchte. Denn mittels der rußenden Leuchtgasflamme war die Beleuchtung der Straßen und Plätze und Wohnungen schon der allgemeine Standard jeder größeren Stadt.

Mithilfe der bläulichen Flamme des Bunsenbrenners, von seinem Lehrer Prof. Dr. Robert W. Bunsen an der Universität Heidelberg erfunden, konnte Auer mit seinem legendären Gasglühstrumpf ein strahlend weißes Licht herstellen. Die Folgen dieser Erfindung änderten die Welt: Erstmals konnte man die Nacht zum Tage machen und die Schichtarbeit begann. Die Maschinen und Anlagen in den Fabriken konnten nun rund um die Uhr betrieben werden. Auch die menschliche Gesellschaft änderte sich wie nie zuvor und konnte mittels „Auerlicht“ ein völlig neues Lebensgefühl genießen. Auer von Welsbachs Unternehmen schossen in Europa und Übersee förmlich wie Pilze aus dem Boden. Dort gab es fast ausschließlich Frauenarbeitsplätze zum Stricken und Tränken der Glühstrümpfe in einer mit Geheimnissen umwobenen wässrigen

Lösung von Verbindungen der Selten-Erdelemente. Nach dem ersten Anzünden des getrockneten Gestrickes spendete das übrig gebliebene Ascheskelett ein mehrere hundert Kerzen helles Licht.

Dieser erste und weltweite Erfolg ließ ihn aber nicht ruhen, sondern der Forscher und Erfinder, ausgestattet mit einem ausgeprägten Unternehmergeist, erwarb die aufgelassene Hochofenanlage in Treibach und brachte in seiner dort errichteten „Elektrotechnischen-Chemischen Versuchsanstalt“ die erste Metallfadenglühlampe 1899 zur Marktreife. Die Glühfäden fertigte er nach seiner patentierten Methode der Pulvermetallurgie an. In Treibach errichtete er 1898 auch das erste große Flusskraftwerk in Kärnten, da er Elektrizität zur künftigen Energieversorgung für Glühlampen benötigte. Drei weitere Kraftwerke sollten folgen: Treibach KW II (1905), Förolach am Pressegger See (1916) sowie das KW Mühlendorf (1922), das zur Keimzelle des heutigen Reißbeck-Kraftwerkes werden sollte und sich zum modernsten Pumpspeicherkraftwerk Österreichs weiterentwickelte. Für die beiden letztgenannten Kraftwerke hatte Auer von Welsbach einen beim Land Kärnten tätigen Architekten namens DI. Franz Wallak engagiert, der bei der Errichtung dieser Kraftwerke legendäre Fähigkeiten im Hochgebirgsbau erwarb, dank derer es ihm 1932 gelang, die Großglocknerstraße zu errichten.

1905 stellte sich heraus, dass nicht das für die Auer-Oslicht-Glühlampe genutzte Osmium das Metall mit dem höchsten Schmelzpunkt ist, sondern Wolfram. Damit entstand der bis heute führende Markenname OSRAM. Zeitgleich gelang Auer mit seiner dritten Erfindung, dem Cereisen-Zündstein – das „Auermetall“ für Feuerzeuge – erneut eine Weltsensation, die

von Kärnten aus ihren Siegeszug in alle Erdteile antrat. Carl Auer von Welsbach, der von Kaiser Franz Joseph für seine wissenschaftliche Arbeit und sein Unternehmertum in den erblichen Freiherrenstand erhoben wurde, hat damit nicht nur das optimale künstliche Licht zum Wohle der Menschen erfunden, sondern auch die bislang beste Legierung für das Feuermachen, wie sie bis heute in Treibach hergestellt wird, entdeckt.

Es folgten weitere bahnbrechende Entdeckungen, wie jene der neuen Elemente aus der Selten-Erdenreihe, Ytterbium (70) und Lutetium (71) sowie Praseodym und Neodym (Neodym-Laser und -Magnete), die nun in der Hochtechnologie zum Einsatz kommen oder der Lumineszenz-Farbstoffe, die heute Leuchtstoff- und LED-Lampen zum Leuchten bringen.

Carl Auer von Welsbachs seit nunmehr 123 Jahren in Treibach florierendes Werk, die heutige Treibacher Industrie AG, unterstützt Künstler durch Aufträge, Ausstellungen und Konzerte, und fördert so eine weitere unerlässliche Lichtquelle, die unser Leben erhellt – nämlich Kunst und Kultur. Durch das Universalgenie, den Wahlkärntner und großen Wohltäter Dr. Carl Auer von Welsbach, aber trat das mittels brennbarer Gase und das mithilfe der Elektrizität erzeugte künstliche Licht von Kärnten aus seine Reise in die letzten Winkel der Erde und in die kleinste Hütte an und eröffnete damit der Menschheit ungeahnte nützliche Möglichkeiten.

Sein damaliger visionärer Einsatz im Ortsteil Treibach der Stadt Althofen wird durch ständige Weiterentwicklungen mittels vieler kluger und begabter Köpfe bis in die heutige Zeit unvermindert fortgesetzt.

● Roland Adunka

Museumsleiter Auer von Welsbach,
www.auer-von-welsbach-museum.at



Leidenschaft Licht

millstARTs sinnliche Erlebnisräume

PAINTING THE NIGHT. So lautete der Titel einer der Lichtinstallationen, die Victoria Coeln bisher in verschiedenen europäischen Städten realisiert hat. Ihre Lichtarbeit „PASSION.LICHT“ im Rahmen von „millstART“ lässt nun Millstatt in neuem Licht erstrahlen – dank des Kulturvereins Kunstradln, der nunmehr mit neuem Namen und Logo sowie programmatischer Neuausrichtung auftritt. Unter der kuratorischen Konzeption von Tanja Prušnik widmet sich die heurige Ausstellung „konZENTRATION_Auftritt und Rückzug“ mit rund 200 künstlerischen Arbeiten in konzentrierter Form dem Riss, den die Corona-Pandemie gerade auch im Schaffen von Künstler*innen verursachte. Ihre Erfahrungen verdichten sie im und um das Stiftsareal mittels unterschiedlichster interdisziplinärer Kunstformen – von klassischer Malerei über Skulptur und Objektkunst bis hin zu Film und Performance... und zu Licht.

Faszinierende Licht- und Wahrnehmungsräume. Löst die abendliche Dämmerung das Tageslicht ab, beginnt die südliche Fassade des Stiftsgebäudes sich in weißgelben Lichtspiralen zu ergießen. Diffus auslaufende rote und grüne Lichtbrechungen vermengen sich wie im Tanz mit gespenstisch anmutenden schwarzen Schatten, die Natur und Umgebung auf die architektonische Projektionsfläche werfen. Mit beeindruckendem Farbspiel erwacht die Fassade zu neuem Leben. Faszinierende Lichtmuster nehmen uns gefangen und tragen unsere Fantasie in die Weite der Nacht hinaus. Zeitgleich wird in der Stiftskirche das unter Tags durch das Maßwerk der Fenster auf raffinierte Weise gebrochene Tageslicht von farbigen Projektionen abgelöst. Zwei Projektoren lenken von der Vorhalle aus ihre Lichtstrahlen ins Langhaus des Kirchenschiffs und rufen eine völlig neue, überraschende Raumwahrnehmung hervor. Pfeiler und Säulen mit mittelalterlichen Malereien, vorgelagerte Dienste und abschließende Bögen, vergol-

dete Konsolfiguren auf barockem Gewölk – alles scheint plötzlich in Bewegung zu geraten.

Kunst aus/als Licht. Das künstlerische Schaffen Victoria Coeln wäre ohne Licht nicht existent. Licht ist für die in Wien lebende studierte Bühnenbildnerin und Mathematikerin zentrales Gestaltungsmedium. Sie nutzt gezielt seine ästhetische Wirkung und setzt es als Bedeutungsträger ein. Damit geht sie über die rein dekorative Wirkung von Licht – ein oft gehörter Kritikpunkt an der Lichtkunst – hinaus. Die vom Licht ausgehende Faszinationskraft legitimiert sich durch ein künstlerisches Konzept, mittels Licht ein neues Sehen zu provozieren. Dafür setzt die Künstlerin mit Ätz- und Schabtechniken behandelte Gläser als Filter in analoge Projektoren ein. Bei starker Vergrößerung entstehen Lichtbilder mit Schärfen und Unschärfen bzw. polychrome Lichträume, „Chromotope“. Mit diesem lichtbasierten, malerischen Verfahren tritt sie in Dialog mit der Umgebung und untersucht bzw. überschreibt verschiedene Orte.

Licht und Sehen. Das immaterielle und ephemere Medium ist in der Lage, schier unglaubliche konstruktive und räumliche Kraft zu entfalten – zumindest in unserer Wahrnehmung. Und auf diese zielt das Licht auch ab. Das physikalische Phänomen Licht gewährleistet unser Sehen als sinnliches Empfinden. Sehen und Erkennen wären nichts ohne Licht. Dass sich bei verändertem Licht auch das Sehen verändert, stellt Victoria Coeln mit ihren großräumigen Lichtinterventionen eindrücklich unter Beweis. Wie anders erscheint plötzlich die Wirklichkeit! Die physische Eigenheit von Licht und dessen metaphysische Wirkung nutzend, fordert die Künstlerin unsere Wahrnehmung und unser Sehen als Grundphänomen unseres Er-Lebens immer wieder neu heraus. Sie eröffnet ein weites Diskussionsfeld über unsere Seh- und Wahrnehmungsgewohn-

heiten und unterzieht diese einer kritischen Reflexion.

Licht der Erkenntnis. Licht ist für die Künstlerin ein „Erkenntniswerkzeug, Bewegung und Sprache“. Licht macht bewusst, dass die Dinge auch anders gesehen werden können. Blickwinkel verändern sich, Perspektiven wechseln. Je nach Sehweise erscheint die Realität in einem bestimmten Licht. Das projizierte Licht kommt einem scheinhaften Versprechen gleich, das im nächsten Moment bereits wieder von einer anderen Realitätsebene überlagert wird – CROSSING REALITIES hieß daher eine in der Türkei verwirklichte Arbeit. Reale Räume verschränken sich mit Assoziations- und Vorstellungsräumen. Die Akzentuierung durch leuchtende Linien wechselt stetig mit der Entmaterialisierung eines nicht fassbaren Lichtraums. Die derart entgrenzten Räume werden zum Synonym für eine geistige Erfahrungsqualität fern von Raum und Zeit und stehen auch einer transzendentalen Deutung offen. Nicht nur Räume lösen sich auf: „Wirft man ein neues Licht auf die Dinge, das diese nur streift, erhellt oder miteinander verbindet, dann beginnen sich die Bezeichnungen aufzulösen, um im Namen des Lichts nach einer anderen Sprache... Ausschau zu halten“, so Victoria Coeln. Über Sprachgrenzen hinweg erhebt sich das Licht mit seiner chromophonen Sprache „als Wortlicht“ und schafft eine neue Wirklichkeit. Aber, „sind wir überhaupt bereit, das Licht einer neuen Welt zu erblicken?... Gerade jetzt [in Zeiten von Corona bzw. danach] stellt sich diese Frage... Wohin wollen wir eigentlich gehen...?“

● **Andrea Kirchmeir**

Kunsthistorikerin und Pädagogin, Abteilung Kunst und Kultur.

Tipp: Umfangreiches Begleitprogramm mit Führungen, Performanceabenden, Kunstgesprächen, Artist in Residence, Galerie in Progress, etc.: www.millstart.at



Wo sich Licht und Schatten treffen

eröffnet sich eine neue Welt, eine andere Perspektive oder Erkenntnis, ganz gewiss jedoch Stimmung.

Von Stimmung, von der Kunst des Beleuchtens und von Licht und Schatten, die eine Gesellschaft werfen kann, sprachen die Choreografin, Künstlerin und Leiterin des büros für tanz | theater | produktionen im Stift Millstatt Andrea K. Schlehwein (AKS) sowie der Stadttheater-Intendant Aron Stiehl (AS) in einem Treffen mit Tina Perisutti.

Licht und Schatten verhalten sich in Dualität zueinander... auch im Theater.

AKS: Ein Lichtkonzept beinhaltet Licht und Schatten als Gestaltungsmomente – das gehört zusammen.

AS: Bereits in der Schöpfungsgeschichte fängt es mit der Nacht an, wenn Gott das Licht schöpft. Auch bei Tristan und Isolde, in deren Tag-Nacht-Gespräch, ist die Nacht viel wichtiger als das Licht. Während die Nacht Tiefe und Nachdenken generiert, bringt der Tag Trug und Blendung. In der Aufklärung wird dies anders herum rezipiert und in der Romantik liegt in der Nacht das Geheimnis.

Ein klassisches Theater kennzeichnet sich durch seine „Black Box“, indem idealerweise auf der Bühne keinerlei natürliches Licht herrscht. Dies ist im Stadttheater Klagenfurt gegeben, allerdings bedingen die traumhaften Räume mit den wunderbaren Fenstern im Stift Millstatt andere Notwendigkeiten.

AKS: In meiner Jugend habe ich auch eine Ausbildung in Licht- und Tontechnik absolviert – mich hat immer das Ganze interessiert. Ich weiß, was Lichtkonzepte sind und bin bei Gastspielen ebenso in einer „Black Box“, so denke ich neben Millstatt auch andere Bedingungen mit. Beleuchtungsdesigner habe ich keinen und ich entwerfe zusätzliche Lichtkonzepte, wenn es sich entscheidet, dass das Stück auf Tournee gehen wird.

AS: Ich habe in der Freien Szene angefangen und weiß, was der Unterschied zu einer Institution bedeutet – beides hat Vor- und Nachteile. Das Stadttheater beschäftigt viele Menschen und hat viele Möglichkeiten, doch auch eine straffe

Bürokratie. Beleuchtungsdesigner können wir uns auch nicht leisten.

AKS: Ich möchte nicht tauschen – ich kann mir bei meinen Produktionen das Licht ansehen, wann ich will, und muss nicht auf die vorgeschriebenen Zeiten für die Beleuchtungsprobe warten. Auch möchte ich mir von niemandem etwas sagen lassen: Es geht im Theater darum, starke Konzepte zu haben, denn man kann auch mit nur einem Scheinwerfer Theater machen. Wir wollen verführt werden. Wir freuen uns, wenn die Taschenlampe angemacht wird und es heißt, es ist der Mond oder die Sonne, denn man möchte Geschichten erzählt bekommen.

AS: Licht kann so vielfältig sein und so einzigartig – es werden Barockopern inszeniert, die nur mit Kerzen beleuchtet werden. Wir gewöhnen uns aber auch an die neue Technik, an die andere Qualität des Lichtes, das es noch vor 20 Jahren gab. Der Anspruch der Zuschauer*innen ist größer.

AKS: Es ist auch möglich, mit nur einer Lichtstimmung eine gute Dramaturgie zu



erzeugen. Es ist dann das „perfekte Licht“ und niemand hat am Ende gefragt, warum keine Lichtstimmungen gemacht wurden.

AS: Das Publikum möchte etwas Gutes sehen, möchte berührt werden – digital funktioniert das nicht. Das Theater ist ein Gesamterlebnis, auf das man sich einlässt, wie etwa das enge Nebeneinandersitzen. Wenn dann das Licht ausgeht, legt sich eine Ruhe und Spannung über das ganze Haus.

AKS: Digital kann analog nicht ersetzen.

Licht ist spektakulär und soll doch nicht direkt wahrgenommen werden, sondern Stimmungen, Gefühle erzeugen – was heißt das im Vorfeld?

AS: Beleuchtungsproben – die dauern von 8–23 Uhr. Man kann dann vor lauter Lichtstimmungen nicht mehr aus und ein. Und am Ende sieht man gar nichts mehr. Man muss dabei eng mit dem/der Beleuchter*in zusammenarbeiten, denn diese sind auch Künstler*innen.

AKS: Regisseure wie Robert Willson oder Achim Freyer müssen ihr eigenes Licht machen. Es geht ihnen um Nuancen, die man eigentlich gar nicht mehr sehen kann. Ich persönlich fahre das Licht händisch und bin damit ganz nah und mittendrin, denn man erzählt Geschichten über das Licht, die nicht direkt erzählt werden, aber spürbar sind.

AS: Es fliegen aber mitunter auch die Fetzen mit den Bühnenbildner*innen, wenn deren Werk zu wenig beleuchtet wird. Und

es können ganz fatale Fehler passieren, wie etwa ein Black bei Elektra vor dem Schlussakkord.

AKS: In Asien lernt man lange, um tatsächlich ans Licht zu dürfen, das dann bis in den letzten Bruchteil einer Sekunde perfekt funktionieren muss.

AS: In meinen Anfängen am Theater war ich Beleuchtungsstatist. Es ist das Schlimmste, über Stunden sich immer richtig aufzustellen und dabei links und rechts, das ja verkehrt herum angesagt wird, richtig anzuwenden.

Als Regieassistent habe ich Beleuchtungsproben ebenfalls gehasst, denn es ist furchtbar langweilig, wenn man danebensitzt. Und nun überkommt mich bei der ersten Klavier-Hauptprobe die Frage: „WAS habe ich gelernt?“

AKS: Für eine gute Lichtdramaturgie muss man in einem sehr weiten Bogen denken: Passt die Lichtstimmung für die eine Szene gut, kann der Bruch zur folgenden Szene schon zu groß sein.

AS: Es wird auch mit radikalen Lichtstimmungen gearbeitet – da gibt es unterschiedliche Zugänge und „Schulen“. Es ist wie eine Glaubensfrage.

AKS: Unterschätzt wird auch immer die Haustechnik. Die Techniker*innen kennen das Equipment und wissen, welcher Scheinwerfer eine neue Birne bekommen hat und dadurch ein anderes Licht macht, was die Stimmung vollkommen zerstören kann.

AS: Oder es stürzt das Programm des neuen Lichtpultes ab, nachdem 150 Stim-

mungen gesetzt wurden – das ist der Moment, wahnsinnig zu werden.

Wann entsteht das Lichtkonzept?

AS: Das Lichtkonzept ist zu den Proben bereits da, aber man arbeitet mit Menschen, die ihr eigenes Tempo haben oder Ideen, welche man nicht einfach übergehen kann und will.

AKS: Konzepte entwickelt man vorher, die sich im Probenprozess noch ändern.

AS: Man reagiert aufeinander. Ich versuche immer, ein Gesamtkunstwerk aus diesen vielen beteiligten Rädchen zu gestalten. Es sind über 100 Menschen, die zusammen atmen müssen und wenn ein*e Darsteller*in nicht nett ist, wird ihm/ihr von der Beleuchtung das Licht abgedreht.

AKS: Menschen wollen auch hinter der Bühne gesehen werden und das Zusammenspiel der Kräfte ist ein ganz sensibles. Durch die Art und Weise, wie man mit Menschen umgeht, stellt man sie ins Licht oder in den Schatten.

AS: Gerade die Corona-Zeit ist eine Zeit voll Schatten und Dunkelheit.

AKS: Es ist eine Zeit, bei der ans Licht kommt, wie benachteiligt sich Menschen fühlen.

AS: – oder es sind.

Licht und Schatten gehören zusammen, bedingen einander – wesentlich dabei ist wohl, zu wissen, wann das Licht wohin den Schatten wirft.

● **Tina Perisutti**

Kulturarbeiterin und Kulturjournalistin.

Licht- und Schattenspiele

Die Kunst der Kontraste im Film



On the Milky Road. Foto: Filmladen Filmverleih | Der Himmel über Berlin. Foto: STUDIOCANAL | Winterschlaf. Foto: Stadtkino Filmverleih

Der angsteinflößende Max Schreck in der Titelrolle in *Nosferatu - Eine Symphonie des Grauens* (F.W. Murnau, 1922), Orson Welles als der geheimnisvolle Harry Lime in *Der Dritte Mann* (Carol Reed, 1949) oder der mystische Bruno Ganz in *Der Himmel über Berlin* (1987), der in der auf DVD und Blu-ray erhältlichen 4K-Restaurierung brillanter als je aussieht. Einige der eindrucksvollsten Szenen und die bekanntesten Figuren in der Filmgeschichte basieren auf dem elementaren Zwischenspiel von Licht und Schatten. Denn Licht braucht etwas dazwischen, um Schatten zu erzeugen. Die Charaktere der Engel in Berlin inszenierte Wim Wenders als Regisseur

und schrieb das Drehbuch gemeinsam mit dem Kärntner Nobelpreisträger Peter Handke. Für die Schwarzweißaufnahmen, die für die melancholische Stimmung und Traurigkeit des Films sorgen, war Henri Alekan als Kameramann zuständig. Die oft unterschätzte Arbeit der Kameraleute ist immer wieder wesentlich. Ohne Janusz Kamiński, Sven Nykvist, Gordon Willis oder John Alcott würden die Meisterwerke wie *Schindlers Liste*, *Schreie und Flüster*, *Der Pate* und *Barry Lyndon* so wie wir sie kennen, nicht existieren. Der Deutsche Expressionismus, ein Genre der Stummfilme der 1920er-Jahre, war auch in dieser Hinsicht die künstlerische Ausgangsposi-

tion für viele Generationen. In diesen Schwarzweißfilmen wurden zum ersten Mal Elemente des Symbolismus und Surrealismus mit der filmischen Sprache kombiniert. Damit etablierte sich der Film eindeutig als Kunstrichtung der Zukunft. Technisch bedingt war es notwendig, die bunte Welt auf zwei Farben zu reduzieren, so wurden sie zu einem stilistischen und narrativen Mittel. Die Schatten wurden immer wieder verstärkt, um die Wirkung zu betonen. Neben Murnau prägten Robert Wiene mit *Das Cabinet des Dr. Caligari* (1920) und Fritz Lang mit u. a. *Metropolis* (1927) und *M* (1931) diese Ära.

Aufgrund dieser einzigartigen Eigenschaften der Schwarzweißfotografie sowie um ein größeres Maß an Authentizität zu erzeugen, werden Schwarzweißfilme immer noch gedreht, da sie oft an die authentischen Aufnahmen aus früheren Epochen erinnern. Mit dem Aufstieg vom Farbfilm öffneten sich allerdings weitere Möglichkeiten für kreative Filmemacher*innen. Hier drei rezente Beispiele, die dies gut illustrieren.

Während seiner ganzen Karriere, beginnend mit *Außer Atem* (1960), entwickelte Jean-Luc Godard seine einzigartige Kameraführung weiter, um die Handlung und die Verhältnisse zwischen den Charakteren zu präzisieren. Der immer noch aktive Regisseur wurde nie ein Teil des Mainstreams, im Gegenteil, seine neueren Filme wie z. B. *Adieu au langage* (2014) wurden immer sperriger und weniger kommerziell. Das Gleiche gilt für Emir Kusturica, der sich mit seiner Art Filme zu machen immer mehr ausgrenzt. Sein letztes Werk *On the Milky Road* (2016) kam mit viel Verspätung raus, da er mehrere Sommer drehte, um seine Vision zu verwirklichen, ohne digitale Verarbeitung und künstliche Beleuchtung die Sonne als einzige Lichtquelle zu verwenden. Der türkische Regisseur Nuri Bilge Ceylan inszenierte dagegen in seinem mit der Goldenen Palme prämierten *Winterschlaf* (2014) eine ganze Reihe dramatischer Szenen in Innenräumen, bei denen die malerische Fotografie und die Zusammenhänge von Licht und Schatten auch das innere Leben der Protagonisten und ihre Konflikte betonen und verstärken. So sieht man, dass es Abseits des kommerziellen Kinos immer noch kreative Künstler*innen gibt, die mit eigenen Visionen das volle Potential des Films ausschöpfen wollen.

● Slobodan Žakula

Cineast und Sendungsmacher bei radio AGORA 105,5.



Transportkiste. | Befundung der Filmkopie. Fotos: Hans Werner Poschauko

Out of the dark, into the light

Der filmische Nachlass der Maria Lassnig

Jahrzehntelang lagerten Maria Lassnigs unvollendete Kurzfilmprojekte – ihre *Films in Progress* – scheinbar vergessen und weitgehend unberührt in einer alten Transportkiste, bis Hans Werner Poschauko und Mara Mattuschka nach dem Tod der Künstlerin einen Blick unter den Truhendeckel warfen und auf wahre kinematografische Kleinode stießen: Mehr als 30 filmische Miniaturen und Fragmente, welche Lassnig großteils im Zeitraum von 1969 bis 1980 in New York aufgezeichnet und bearbeitet hatte, konnten bei der Sicherung des künstlerischen Nachlasses gehoben werden.

In Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Filmmuseum wurde daraufhin ein mehrphasiger Prozess der Konservierung, Restauration und Digitalisierung initiiert, in dessen Verlauf sich die Beteiligten mit teils überraschenden Gegebenheiten konfrontiert sahen: Zum einen konnten den Filmrollen – trotz der Aufbewahrung unter suboptimalen Bedingungen und dem Befund, dass einige Teile des Materials bereits zu schrumpfen begonnen hatten – ein guter physischer Zustand attestiert werden. Andererseits hatte sich Lassnig aber an durchaus originellen Techniken versucht und so etwa die Schnittstellen der 16-mm-Filmstreifen kurzerhand mit Malerkrepp geklebt, wodurch eine behutsame und gründliche Reinigung der empfindlichen Stücke nötig wurde.

Um die Arbeit ihrer Lehrmeisterin zu vollenden und die *Films in Progress* für die Rezeption durch ein interessiertes Publikum zu ermöglichen, griffen Mattuschka und Poschauko für ihre Arrangements und Interpretationen des Ausgangsmaterials infolge auf weitere Unterlagen aus der Hinterlassenschaft zu: Sie sichteten Schallplatten und Magnetbänder aus Lassnigs Privatbestand, folgten expliziten Fingerzeigen in Form von Notizen und Anmerkungen, durchforsteten erhaltene Inventarlisten und zahlreiche Filmhefte, in denen die Künstlerin mögliche Schnittversionen notiert hatte, und zogen auch ihr Manifest zur „Einführung in den Experimentalfilm“ zu Rate. Die umfassenden Arbeitsprozesse sowie die Resultate dieser engagierten Anstrengungen sind jüngst in dem exzellenten Band „Maria Lassnig. Das filmische Werk“ (2021) sichtbar gemacht worden; als krönendem Höhepunkt liegt der Publikation zudem eine DVD mit ausgewählten Beispielen der *Films in Progress* bei.

Lassnigs *Films in Progress* sind spielerisch-drastische Verweigerungen des Tradierten und lassen sich weder formal noch inhaltlich in bewährte filmische Kategorien pressen. Animierte Trickfilmszenen stehen Seite an Seite mit Realsequenzen in Homevideo-Anmutung, filmische Selbstbildnisse reihen sich nahezu lückenlos an dokumentarische Porträts, experimentelle

Handlungsfilm finden ebenso ihren Platz wie kunstfertig in Szene gesetzte Aufzeichnungen aus dem Alltag. Stets ist die – für Lassnigs Gesamtwerk so charakteristische – künstlerische Selbstbefragung filmimplizit, stets lässt sich die Reflexion der genutzten Materialien und Medien, der angewandten Techniken und künstlerischen Werkzeuge vernehmen. Auf beeindruckende Weise erlauben die *Films in Progress* nicht nur einen Einblick in die facettenreich-schillernde Bilder- und Gedankenwelt der Künstlerin, sondern rücken zugleich deren interdisziplinäre Strahlkraft ins helle Scheinwerferlicht. Vor dem Hintergrund ihres filmischen Nachlasses gilt es, Maria Lassnigs Bedeutung für das zeitgenössische Kunstschaffen zwingend neu zu bewerten, um ihre Rolle als Visionärin der *Multimedia-Art* und als Wegbereiterin einer neuen Generation von Künstler*innen gebührend zu würdigen.

● **Sabrina Gärtner**

ist freie Filmwissenschaftlerin und Lehrbeauftragte an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt.



Literaturtip:
Eszter Kondor, Michael Loebenstein, Peter Pakesch und Hans Werner Poschauko (Hgg.): Maria Lassnig. Das filmische Werk
 Wien, Synema 2021
 191 Seiten | 24,00 Euro



Marko Lipuš, wurde 1974 in Bad Eisenkappel/Železna Kapla geboren, lebt und arbeitet in Wien. Sein Schwerpunkt liegt auf experimenteller transformativer Fotografie, mit unterschiedlichen Interventionen entstehen neue Formen der Sichtbarkeit. 2018 veröffentlichte er den Bildband „Kratzungen blau“. www.markolipus.com



Astrid Langer, geboren in Klagenfurt, ihre Werke umspannen die Bereiche Malerei, Comic und Karikatur. Die Dachziegl ist eine von Astrid Langer eigens für DIE BRÜCKE entwickelte Figur. Sie lebt auf den Dächern von Klagenfurt, unterhält sich gerne mit Dachziegeln, ist musisch bewandert, mal Wissenschaftler*in, mal Preisträger*in und immer wahnsinnig wichtig. www.astrid-langer.com

Reden ist Silber, Schreiben ist Gold.

Mölltaler Geschichten Festival



Sujet Mölltaler Geschichten Festival. Design: Gabriele Pichler | Bergkulisse eingehüllt im Nebel. Foto: Melitta Fitzer

Mythos Berge. Lange bevor die Berge zur sportlich-körperlichen Herausforderung wurden, haben sie die Vorstellungswelt des Menschen beflügelt. Sie spielen in weltweiten Schöpfungsmythen, als Sitz der Göttinnen und Götter, ebenso eine Rolle wie in der Bibel. In Sagen, Märchen und Legenden erscheinen sie als Hüterinnen geheimnisvoller Schätze oder als Behausungen mächtiger Herrscherinnen und Herrscher, oft auch von Ungeheuern. Nur den ganz Mutigen oder auch Unbedarften gelingt es, in ihr Inneres vorzudringen, zuweilen begleitet von zwergenhaften Wesen, die, im Bergbau tätig, als Mittelsmänner fungieren.

Schreibadern, über.regional. Die Wirkungsmacht der Berge und der Bergkulisse hat sich der in Döllach, Gemeinde Großkirchheim, ansässige Verein *ProMölltal* zunutze gemacht, um als Teil eines vielfältigen Regionalentwicklungsprogramms ein Literaturfestival auf die Beine zu stellen, das einlädt, sich mit der spezifischen Umgebung und Situation in dem Gebirgstal auseinanderzusetzen. Was als vergleichsweise kleinerer Kurzgeschichtenbewerb mit knapp hundert, überwiegend regionalen Einsendungen im Jahr 2016 begann, hat sich mittlerweile zum länderübergreifenden Literaturwettbewerb entwickelt. Mehr als 350 Texte zählte man heuer nach Einsendeschluss am 3. Mai, das Gros der Einsendungen stammt aus Österreich, ein knappes Drittel aus Deutschland, der Schweiz und Italien. 183 der eingereichten Kurzgeschichten werden professionellen Autorinnen und Autoren zugeordnet: umfangreiche und spannende

Arbeit für die mit der Vor- und Endauswahl befassten Jurys. Preise werden mittlerweile in vier Gruppierungen vergeben, vom Preis der Fachjury über den Mölltaler Preis und den Publikumspreis bis hin zum Nachwuchspreis des Nationalparks Hohe Tauern – emblematisch die eigens kreierten mineralogischen Preistrophäen der *SchreibAdern*.

Einschlägig. Alleinstellungsmerkmal des ambitionierten Bewerbs war und ist die Einbeziehung der gesamten Talschaft bzw. nahezu aller Mölltaler Gemeinden von Heiligenblut bis Möllbrücke, die nach dem Rotationsprinzip als Austragungsorte für Lesungen und die Preisverleihung als dem jährlichen Höhepunkt zum Zug kommen. Die Streuung der Veranstaltungen von Anfang September bis Anfang Oktober intendiert auch die kulturtouristische Belebung der Nebensaison.

Neben der regionalen Verankerung – beträchtlich die Beteiligung der Mölltaler Wirtschafts- und Tourismusbetriebe – setzte man, ebenso von Anfang an, auf überregionale Anbindung, auf Professionalität und Nachhaltigkeit. Die Liste der Vorsitzenden der Fachjury, von Andrea Nagele über Egid Gstätner, Kurt Palm und Antonio Fian bis hin zu Daniel Wisser (2021) sowie weiterer Fachjuror*innen, wie aktuell dem Literaturwissenschaftler und Gründer des Grazer Literaturhauses Gerhard Melzer, der Verlagsleiterin Erika Hornbogner oder der Autorin und Regisseurin Ute Liepold, entspricht dem Bestreben nach einschlägiger Positionierung und Wahrnehmung. Eine Schreibwerkstätte mit jährlich wechselnder Akzentu-

ierung und Leitung – heuer richtet Claudia Dabringer den Fokus auf „authentisches Schreiben“ – dient der Weiterentwicklung der Autor*innen.

Erfolgsgeschichte(n). Seit der ersten Auflage bringt man in Kooperation mit dem Salzburger Pustet-Verlag die Texte der Vor- und Endauswahl in ansprechenden Sammelbänden heraus, die, ausgestattet mit beeindruckenden Sujets von Mölltaler Fotograf*innen, den Bewerb auch optisch mit dem Ursprungstal rückschließen. Die Wahl der jährlichen Ausschreibungsthematiken – vom „Langen Tal der Kurzgeschichten“ (2016) und dem „Aufbruch“ (2017) über „Begegnungen“ (2018), „Gegenwind“ (2019) und das Pandemie mitbedingte Phänomen der „Achterbahn“ (2020) bis hin zum diesjährigen Motto „schräg“ – bringt die Zeitgeistigkeit, mit der das Organisationskomitee um Festival-Koordinatorin Melitta Fitzer arbeitet, zum Ausdruck, den Willen, die Berge ein wenig zu versetzen und die Grenzen zwischen Zentrum und Peripherie, Urbanität und Regionalität in Bewegung zu bringen.

● **Katharina Herzmansky**

Germanistin, Mitarbeiterin der Kulturabteilung.

Mölltaler Geschichten Festival 2021: Schräg

Das lange Tal der Kurzgeschichten,

4. September bis 2. Oktober 2021

Lesungen: 4.9., Mörttschach | 11.9., Stall | 18.9.,

Heiligenblut | 25.9., Möllbrücke (Nachwuchs)

Fachjury 2021: Daniel Wisser (Vorsitz), Erika

Hornbogner, Ute Liepold, Gerhard Melzer,

Sigrid Parthei | Preisverleihung: 2.10., Mallnitz |

Schreibwerkstatt mit Claudia Dabringer:

18.9., Heiligenblut

www.moelltaler-geschichten-festival.at

www.promoelltal.net

Nataša Sienčnik

— I, Nature



Nataša Sienčnik. Foto: Daniel Gebhart de Koekkoek

Nataša Sienčnik wurde 1984 in Klagenfurt/Celovec geboren. Sie ist Medienkünstlerin und Gestalterin und bewegt sich an der Schnittstelle unterschiedlicher Disziplinen und Gebiete. Nach einem Master in Kommunikationsdesign an der Kingston University in London studierte sie Transmediale Kunst an der Angewandten in Wien und Networked Media am Piet Zwart Institute in Rotterdam. Ihre Arbeit ist vielfältig und umfasst neben interaktiven Installationen, Objekten, Fotografien, Videos und dem Verfassen von theoretischen und künstlerischen Texten auch eine Lehrtätigkeit an der Akademie der bildenden Künste in Wien oder kuratorische Projekte. In ihrer Arbeitsweise richtet sie ihren Fokus zumeist auf gesellschaftsbezogene, soziokulturelle Fragestellungen. 2015 erhielt sie den Bank Austria Kunstpreis für junge Kunst, 2018 den Förderpreis des Landes Kärnten für bildende Kunst. Sie lebt und arbeitet in Wien und Kärnten.

Im Rahmen des 1. Mahler Forums für Musik und Gesellschaft im Sommer 2021 im Künstlerhaus Klagenfurt und dem Gustav Mahler Komponierhäuschen Maiernigg zeigt Nataša Sienčnik die künstlerische Intervention — *I, Nature*, die in Verbindung mit einem Künstlerbuch eine sowohl poetische als auch pointierte Reflexion über das Aneignen der Natur durch den Menschen darlegt. Mit der Stimme der Natur hinterfragt die Künstlerin ohne Fingerzeig den Umgang des Menschen mit unserem Lebensraum, sie thematisiert Landschaftsdarstellungen quer durch die Kunstgeschichte, die Vermessung und Kartografie der Welt, die Behübschung unseres Wohnraumes mit Zimmerpflanzen oder die unzählba-

ren, ständig aufs neue gemachten Naturaufnahmen. Ein wesentliches Augenmerk richtet sie auf geometrische Formen, Raster und Strukturen, die in der Natur bereits angelegt sind und in vielfältiger Weise vom Menschen übernommen werden. Das spiegelt sich in der, die Texte begleitenden, Grafik wider, welche auf bestimmte geometrische Grundformen reduziert ist: „I am pure beauty anyways. I am the aesthetic measure of all things. It is in my nature. It is symmetry, well-balanced proportions, and geometry that I play with daily. I am your primary colors without the Bauhaus. I am the golden section without measurements. I am the Fibonacci sequence without the numbers. I am concentric circles without Adobe Illustrator. I am fractal geometry in your beloved Romanesco broccoli without your hated math teacher. I am full of rhizomes without the internet. I make hexagons for my bees and create symmetric wings for my butterflies. Saying this, I feel like a goddess, I really do.“ (An Artist's book by Nataša Sienčnik, im Rahmen des Mahler Forums für Musik und Gesellschaft, 3. – 4. Juli 2021) Die Künstlerin findet in — *I, Nature* ausgesprochen sensible, aber klare Worte, die in Briefform, Statements und in einer Audioinstallation die Beziehung des Menschen mit der Natur zum Thema haben.

Generell geht es in den künstlerischen Projekten Nataša Sienčniks um ein bewusstes, nahezu aufforderndes Einbeziehen der Betrachter*innen bzw. im öffentlichen Raum der Vorbeikommenden. Ihre Arbeiten sind oftmals interaktiv angelegt, wie auch die Arbeit *Come closer | Komm näher | pridi bliže* aus dem Jahr 2020 zeigt, welche

über den Sommer 2021 in Millstatt zu sehen ist. Ein schwarz-weißes Flip-Dot-Display, das auf einer elektromechanischen Dot-Matrix-Technologie basiert, die üblicherweise auf öffentlichen Displays in Wartebereichen, Bahnhöfen oder im öffentlichen Nahverkehr angewendet wird, reagiert auf das Näherkommen der Betrachter*innen. Die Maschine wirkt nahezu aufgewühlt, wenn Leute sich zu sehr nähern und die seit dem letzten Jahr gelernten Abstandsregeln missachten. Dementsprechend beschreibt Michaela Lupiere die Arbeiten von Nataša Sienčnik: „Ihre künstlerische Forschung liegt in einem hybriden Feld mit kurzlebigen Grenzen, das die Grundlage eines Objekts und seine Einbeziehung in jede Form künstlerischer Kategorie infrage stellt. Ihre Arbeiten sind in Bezug auf Technik, Form und Dimension heterogen (...). Angesichts dieser formalen Komplexität ist der gemeinsame Nenner die Aufmerksamkeit der Künstlerin auf die Gegenwart, um ihre sozialen, politischen und kulturellen Probleme zu untersuchen.“

● **Nora Leitgeb**

Kunsthistorikerin und Kulturmanagerin für zeitgenössische Kunst, Museum Moderner Kunst Kärnten.

— **I, Nature** von **Nataša Sienčnik**

ist vom **4. Juli – 30. Oktober** zu sehen. Komponierhäuschen Maiernigg
Gustav-Mahler-Weg 10, 9073 Maiernigg
www.mahler-forum.org

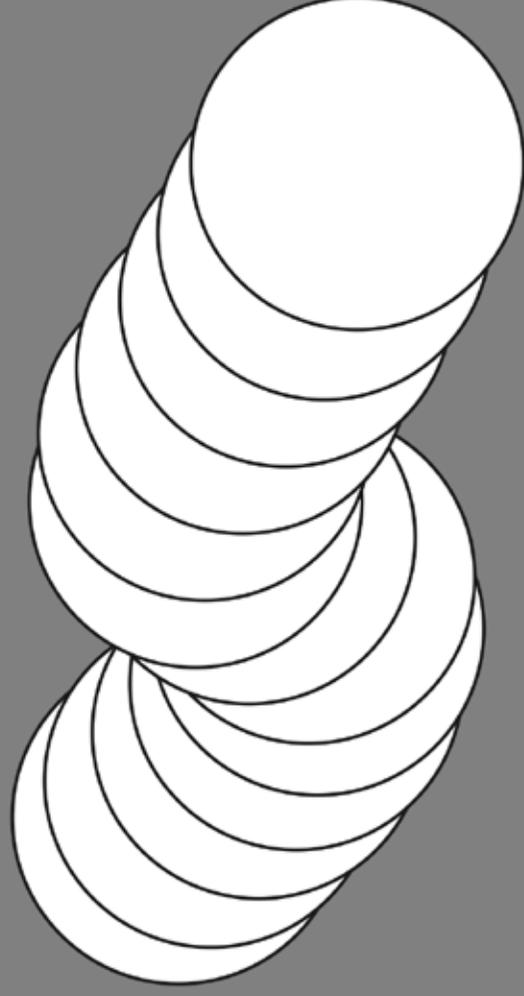
MillstART

bis 8. Oktober
www.millstart.at

Galerie Šikoronja

10. Juli bis Mitte August
www.galerie-sikoronja.at

You keep
painting
my
picture



— I,
Nature

Streiflichter: Zur Literatur in Kärnten

Dritter Teil

IX. Literaturförderung – Antonio Fians *Fettfleck* oder: Da könnte ja jeder kommen. Die Förderung der Literatur in Kärnten war, wie die Kulturpolitik insgesamt, jahrzehntelang von Protektionismus, Günstlingswirtschaft und ideologischer Voreingenommenheit nur schwer zu unterscheiden. Eine der vielen Proben aufs Exempel machte Antonio Fian in der Ära Leopold Wagner, die in vielem eine Einstimmung auf die Haider-Jahre war. Antonio Fian gab seit 1976 gemeinsam mit Wolfgang Kobal die Zeitschrift *Fettfleck* heraus, die zwar in Wien erschien, aber – was die Herkunft der Herausgeber, die Mehrzahl der Beiträgerinnen und die thematische Ausrichtung betraf – in jeder Hinsicht ihrem Untertitel *Kärntner Literaturhefte* gerecht wurde. Sogar hergestellt wurde der *Fettfleck* in Kärnten: Eigenhändig getippt von Antonio Fian auf der Kugelkopfschreibmaschine und gedruckt auf der Kleinoffsetmaschine des elterlichen Lebensmittelkaufhauses Fian in Spittal an der Drau. Großzügig-versöhnliches Literatur-sponsoring eines Vaters, der den Sohn lieber als Kaufmann hinter der Budel gesehen hätte. Als der Vater 2009 starb, erinnerte Antonio Fian sich: „Er stellte mir die betriebseigene Kleinoffsetmaschine und anfangs auch Papier und Druckplatten zur Verfügung und lernte mich als Drucker an, und während ich voll Ungeduld darauf wartete, endlich meine zornigen und links-arroganten Inhalte öffentlich zu machen, wurde er nicht müde, das Layout der Zeitschrift zu kritisieren, fertige Druckvorlagen der Form wegen zurückzuweisen und mir einzuschärfen, dass auf den rechten Rand zu achten sei. Immer auf den rechten Rand achten, der rechte Rand ist das Wichtigste“.

Der *Fettfleck*, der in 15 Folgen bis 1983 erschien, war nach eigener Definition „die unliebsamste von allen Kärntner Kulturzeitschriften“ – nicht zuletzt, weil er von Wien aus die Annäherung und Integration der mehr oder minder isoliert nebeneinander bestehenden literarischen Biotope der slowenischen Literatur im Lande, der ‚Exilkärntner‘ in Wien und der österreichischen Literaturszene engagierte, erfolg-

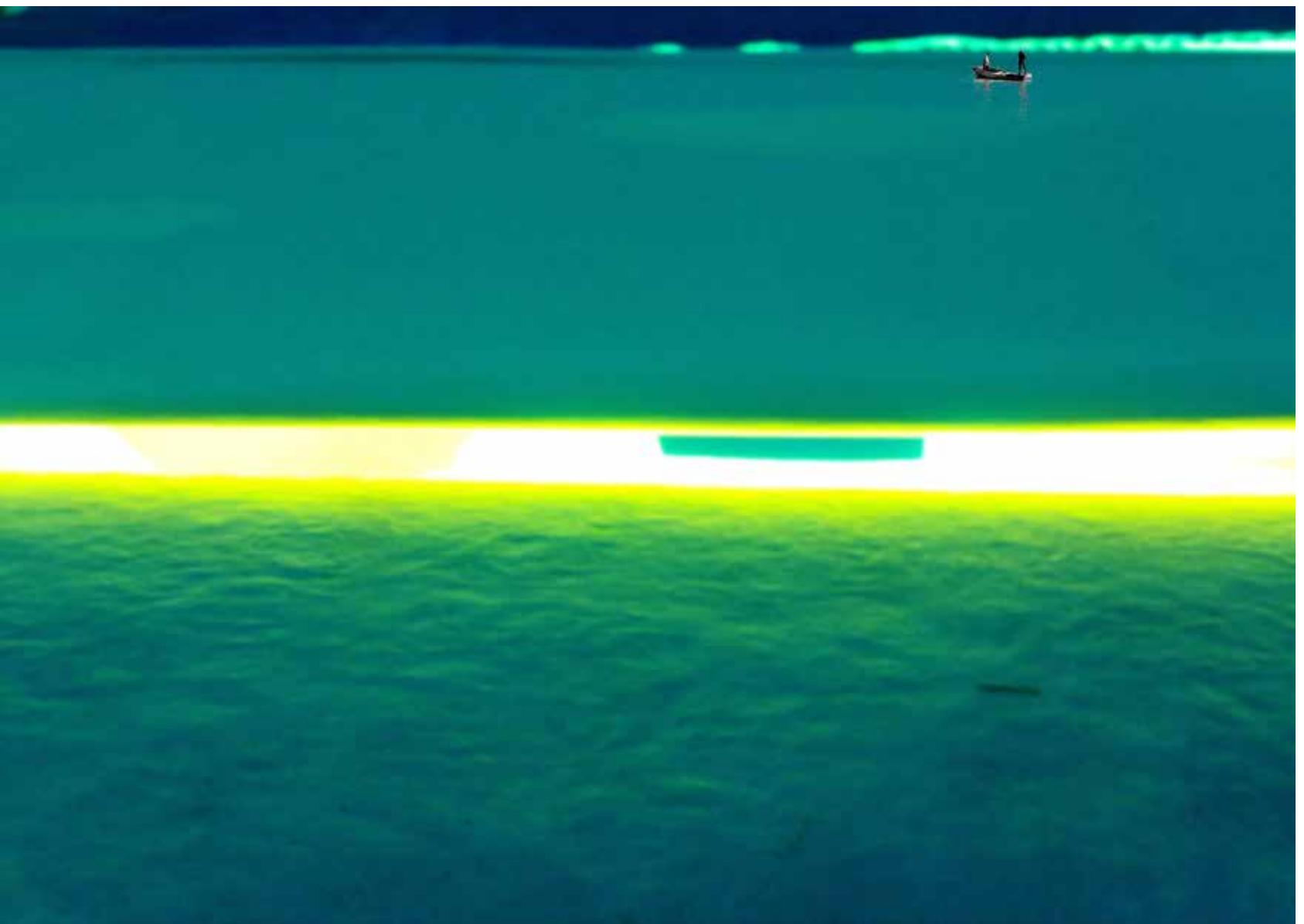
reich und mit bleibend schönen Folgen betrieben hat. Im *Fettfleck* veröffentlichten Andrej Kokot, Florjan Lipuš, (u.a. *Die Stiefel*, eine literarische Dokumentation des Massakers durch die SS auf dem Peršmanhof), Gustav Januš, Janko Messner, Jani Oswald und Karel Prušnik-Gašper, Hans Gigacher, Bernhard C. Bünker, Werner Kofler und Antonio Fian, Auguste Kronheim, Marie-Thérèse Kerschbaumer, Ludwig Fels, Elfriede Jelinek, Franz Schuh, Gernot Wolfgruber, Hermann Schürer, Joe Berger, Gustav Ernst, Elfriede Gerstl u. v. a. Damals war das zu einem guten Teil eine Ansammlung von Personae non gratae, sprich roten Tüchern. Als Sonderpublikationen des *Fettflecks* erschienen *Wals die Hamat is* (1979) von Bernhard C. Bünker, eine Dokumentation des großen „Kärntner Textilienstreits“, einer grotesken Auseinandersetzung um den Kärntner Anzug, die Bünker mit einem pointierten Text über das identitätsstiftende Kleidungsstück provoziert hatte, und, herausgegeben von Antonio Fian, *Kärnten besichtigt. Eine literarische Geografie* (1980), bis heute eine der originellsten literarischen Anthologien über das Land, mit Texten von I. Bachmann, A. Fian, W. Kofler, F. Lipuš, J. Messner, E. Obernosterer, P. Turrini u. a.

Ein Ansuchen um einen Druckkostenzuschuss für diese Anthologie, gerichtet an die Kulturabteilung, wurde abgelehnt und vom sozialistischen Kulturreferenten, Landeshauptmann Leopold Wagner, in einem persönlichen Schreiben an Antonio Fian so begründete: „Wenn Ingeborg Bachmann noch leben würde, würde sie sich wahrscheinlich dagegen zur Wehr setzen, daß sie gemeinsam mit kommunistischen Schriftstellern in einer Anthologie aufscheint. Ingeborg Bachmann hat mit mir gemeinsam die Schule besucht und stammt aus einer sehr konservativen Familie. Auch während ihrer ganzen literarischen Tätigkeit hat es nie den geringsten Hinweis darauf gegeben, daß sie sich in ihrem politischen Weltbild nach ‚links‘ gewandt hätte. Sie erzielte persönlich nur insofern einen Erfolg, als daß sie sich aus der konservativen Umgebung

Hanno Kautz, „meer_licht“ aus der Serie „realities reflected“, Mixed Media, 2020. Foto: Hanno Kautz
Im Rahmen eines im Pandemie-Jahr vom Land Kärnten ausgelobten Arbeitsstipendiums für bildende Kunst überführt der Künstler Spuren realer Lichträume zu virtuellen Farblandschaften. Die nahezu menschenleeren, schön und verführerisch wie aus einem Werbekatalog paradiesischer Urlaubsdestinationen für Individualreisende daherkommenden Bilder wecken dennoch Assoziationen an die aktuelle Pandemie, Umweltkatastrophen, leergefischte Meere, Klimawandel und andere brennende Themen unserer Zeit. Mehrere Bedeutungsräume zwischen schaurig schönen Zukunftsperspektiven oder gegenwärtiger Wirklichkeit öffnen sich und laden die Betrachter*innen ein, ihre eigenen Narrative zwischen Licht und Schatten zu entwickeln.

heraus in eine fortschrittliche Literatin wandeln konnte.“ Das kommt heraus, wenn sich Handballer in die Literatur verirren. Nachzulesen in *Fettfleck* 15; dort auch die Schlussfolgerung von Antonio Fian, dass das Schreiben Wagners immerhin belege, dass auch Ingeborg Bachmann sich ihre Schulkameraden nicht habe aussuchen können.

Es war nicht das erste Mal, dass der *Fettfleck* mit einem Ansuchen um einen Druckkostenzuschuss scheiterte. Schon nach dem ersten Versuch 1977 hatte der Leiter der Kulturabteilung, Günther Mittergradnegger, den Herausgebern mitgeteilt, „daß die für die literarischen Belange vorhandenen Mittel in erster Linie für die vom Land herausgegebene Kulturzeitschrift [Die Brücke] verwendet werden müssen.“ Drei Tage nach dem negativen Bescheid der Kulturabteilung erreichte die Wiener Redaktion des *Fettflecks* auch noch ein Schreiben der Abgabenabteilung der Landesregierung, mit der Aufforderung, „für die in den bisherigen Nummern des ‚Fettflecks‘ abgedruckten unbezahlten Inserate Anzeigenabgabe zu entrichten“. Zu Recht fragten die Herausgeber „Zufälle oder Zensurfälle?“ und nahmen den Vorfall zum Anlass, die Förderungspolitik des Landes anhand des aktuellen Kulturberichts etwas genauer anzuschauen – was sich ihnen so darstellte: *Die Brücke*, die „zwar einen dicken Anzeigenteil, dafür aber kaum Literatur enthält“, kassiere aus dem „insgesamt 1.163.857,72 Schilling schweren LITERATURbudget“ 742.911,40 Schilling, also fast zwei Drittel der Gesamtmittel. „So wie in Kärnten das Ziel der Minderheitenförderung ist, die Minderheit verschwinden zu lassen, so trägt die Literaturförderung dazu bei, daß die Literatur abhanden kommt, insbesondere eine, die an den Brettern herumsägt, die man der Bevölkerung Tag für Tag vor den Kopf zu nageln bemüht ist. In dieser Hinsicht wird denn auch das verbliebene Drittel des Geldes verwendet: Insgesamt 45.000 Schilling gehen an literarische Gesellschaften, davon 30.000 an die Perkonig-Gesellschaft, 3.000 erhält ein gewisser ‚Zammelsberger



Kulturkreis', die ‚Dichtergemeinschaft Zammelsberg' kriegt dieselbe Summe [...]. 330.206,32 Schilling stehen dem Ankauf von Büchern zur Verfügung, und was Hofrat Prof. Dr. Günther Mittergradnegger, Anton Fuchs, Prof. Walther Nowotny, Dir. Prof. Hopfgartner und BSI Rudolf Vouk für Literatur halten, entbehrt weder einer gewissen Tragik, noch einer urständigen Komik: 370-mal ‚Unvergängliches Kärnten', ‚Autor: Kärntner Landsmannschaft' (sic!), zu öS 52.100,-, 212-mal ‚Kärnten' von Robert Löbl zu 59.658,- sowie 66-mal ‚Ansichten aus Kärnten', mit dem stolzen Preis von öS 100.000 Spitzenreiter. Prof. Mittergradnegger läßt sich 89 Exemplare seines literarisch ungemein wichtigen Buches ‚Kinder singen' abkaufen.“ (*Fettfleck* Nr. 5 und Nr. 9)

„Da entsprechend ausreichende Mittel zur Literaturförderung leider nicht zur Verfügung stehen“, wurde das Subventionsansuchen des *Fettflecks*, trotz des Zauberworts ‚Kärntner' im Untertitel, 1978 wiederum abgelehnt. Die Summe, um die es ging: 4.000 Schilling. Ein Jahr zuvor hatte Landeshauptmann Leopold Wagner beim Alpbacher Kulturgespräch erklärt: „Durch Druckkostenzuschüsse [...] hat das

Land ein vielfältiges, literarisches Leben ermöglicht...“. (*Fidibus* 1977/3) Als den „repräsentativen Kärntner Dichter“ stellte Wagner in Alpbach Josef Friedrich Perkonig vor und sich selbst nicht ohne Stolz als „dessen ehemaligen Schüler“. Wohl gemerkt 1977, als Ingeborg Bachmann und Peter Handke sich längst internationales Renommee erschrieben hatten. Perkonig, der damals schon bald 20 Jahre tot war, wurde mithilfe der Zuwendungen des Kulturreferats des Landes von der Perkonig-Gesellschaft und der Dichtergemeinschaft Zammelsberg mit großem Aufwand als Dichter künstlich am Leben erhalten. Dazu passt, dass Wagner, der eineinhalb Jahrzehnte lang, bis 1988, Landeshauptmann und Kulturreferent war, in Alpbach darüber dozierte, dass Kärntens Bevölkerung „aus der Polarität slawischen und deutschblütigen Erbes“ lebe; in Kärnten verlaufe nicht nur eine Grenze zwischen „zwei Staaten, Volksgruppen und Systemen, sondern auch zwischen ländlicher Lebensform und Zivilisation, zwischen einem bodenständigen Bevölkerungsteil und den Einflüssen der Überfremdung“. So gebe es eben auch „eine im Lande gewachsene und eine importierte Literatur“. Anderes wurde

seinerzeit, bei den Schulungen der HJ, auch nicht behauptet.

Wo die Sympathien der Kärntner Kulturpolitik nach dem Zweiten Weltkrieg noch jahrzehntelang lagen (und unter Jörg Haider als Landeshauptmann und Kulturreferent wieder auflebten), offenbaren nicht nur die Zahlen des Kulturberichts, die obskuren Buchankäufe und der Zug zur bodenständigen Selbstversorgung, personell wie materiell, sondern auch der Wortschatz des Kulturreferenten, der sich aus jenen vorgeblich ‚konservativen' Quellen speist, von denen Ingeborg Bachmann sich in der Tat befreit hatte. Deshalb zählte letztlich auch sie zu den Kräften der Überfremdung – wie der *Fettfleck* und seine anders heimatstreuen Herausgeber aus Spittal an der Drau.

Teil eins und zwei des Textes sind in den Ausgaben DIE BRÜCKE Nr. 20 und Nr. 21 erschienen.

● **Klaus Amann**

Der Autor wurde 1949 in Mittelberg, Vorarlberg geboren. Der vielfach ausgezeichnete Literaturwissenschaftler war Gründer und von 1994–2014 Leiter des Kärntner Literaturarchivs und des Robert-Musil-Instituts für Literaturforschung der Universität Klagenfurt.

Klaviatur der Unruhe

Galerie Walker präsentiert die neuen Arbeiten von Reimo Wukounig



Collage auf Papier aus der Serie Le Code Noir, Kultur der Wunde, 2021. Foto: Stefan Reichmann | Collage auf Papier aus der Serie Le Code Noir, Das Nachtgold, 2021. Foto: Stefan Reichmann | Collage auf Papier aus der Serie Le Code Noir, Erleuchtung, 2021. Foto: Stefan Reichmann

Die verschüttete Milch meiner Kindheit.

<Reimo Wukounig>

Reimo Wukounig hat es immer wieder auf die Schattseiten des Lebens verschlagen. Dort kämpfte er ständig um einen Platz an der Sonne. Vielleicht erklärt auch das seine Unrast. Allein in seiner Biografie sind schöne Tage dünn gesät: Aufgewachsen unmittelbar nach dem Krieg unter den prekären Verhältnissen eines Heimes und den schlimmsten Auswüchsen einer Schwarzen Pädagogik. Demütigungen, Kränkungen und Verletzungen waren auf der Tagesordnung. Eine Erfahrung von Inhumanität, die ihn stets begleitete.

Schon als Schüler entdeckte er sein ausgeprägtes Talent, sich zeichnerisch und malerisch zu artikulieren. Was schließlich in einem Studium an der Wiener Akademie mündete. Seine Konsequenz brachte ihm beachtliche Erfolge, die ihn 1976 zu einem der Vertreter Österreichs auf der Biennale von Venedig werden ließen. In den letzten Jahren ist es ein wenig still um Wukounig geworden. Die Galerie Walker präsentiert seine neueren Arbeiten im Alten Pfarrhof in Saak.

Im Eingangsbereich komplexe Installationen. Assemblagen, zusammengesetzt aus Fundstücken mit speziellen Referenzen. In ihnen klingt in Untertönen auch immer wieder Kritik am Kolonialismus an (z. B. Kreuz mit Krokodilleder). Die aus banalen Fundstücken zusammengesetzten Installationen entfalten in ihrer neuen Funktion die sensuelle Spannung im Thematischen sowie Harmonie in der Ästhetik.

Faszinierend aber ist seine jüngste Serie unter dem Titel „Le Code Noir“. Erlesene Zeichnungen auf Papier, in denen viele Elemente früherer Arbeiten auftauchen, bestimmte Werke zitathaft in das Blatt rücken und nochmals das Vokabular seiner Bildsprache ausbreiten. Aber nicht im bloßen Rückgriff auf Vorhandenes, als eine Art Wiederholung. Nein, der Künstler variiert das Bekannte. Jede Variation bildet eine Klärung von Möglichkeiten und jedes Blatt steht als neue, völlig eigenständige Version für sich. Man spürt wohl das Nachwirken des „Vera Ikon“-Zyklus (um 1990) sowie der Röntgenlocken-Serie „Die schwankende Muse“. Nicht nur formal, mit den genau geführten Linien und strengen Reduktionen, sondern auch inhaltlich. Denn mit dem Titel

„Schwarzer Kodex“ verweist er auf eine historische Zäsur in Europa. Dieses königliche Gesetzesdekret regelte die Beschränkung von Rechten der Sklaven (aber auch der Juden) in den französischen Kolonien seit 1685. Weiter gedacht, eine Geschichte der Unmenschlichkeit gemeinhin, welche die Zeiten überdauerte und bis heute nachwirkt. Wunden schlagend, die nicht heilen können. Wahrlich ein Stück, das wohl nur auf einer Klaviatur der Unruhe zu spielen ist. Reimo Wukounig bearbeitet es gekonnt subtil mit zeichnerischen Mitteln.

● Willi Rainer

Erwachsenenbildner, Kulturpublizist, Universitätslektor.

Reimo Wukounig: Klaviatur der Unruhe.

Galerie Walker. Alter Pfarrhof in Saak.

Nötsch im Gailtal. Saak 49.

Juni-August: Donnerstag und Sonntag

von 15–18 Uhr (und nach rechtzeitiger

Terminvereinbarung 0664 3453280); bis Ende

September nach telefonischer Vereinbarung.

Klagenfurterinne(r)n

Eine frauengeschichtliche Spurensuche –
den Frauen Klagenfurts gewidmet



Oberin Anna Constanzia mit afrikanischen Mädchen, die im Waisenhaus der Ursulinen aufgenommen wurden. Foto: Archiv der Ursulinen | Edith Kleinmayr.
Foto: Repro aus Anton Kreuzer: Kärntner Biographische Skizzen | Die Partisaninnen Zala und Majda. Foto: Archiv des Slowischen wissenschaftlichen Instituts in Klagenfurt

Zähl doch schnell mal drei bedeutende Frauen auf, die eine Verbindung zu Klagenfurt hatten... Ingeborg Bachmann, Christine Lavant – niemand mehr?

Frau erzählt Geschichte. Hier kann schnell geholfen werden, denn die Historikerin Alexandra Schmidt ist in der Landeshauptstadt auf Spurensuche gegangen. Gemeinsam mit Anna Baar, Brigitte Entner, Anna Haase, Werner Koroschitz, Andrea M. Lauritsch, Horst Ragusch und Lisa Retzl gibt sie auf 357 Seiten einen chronologisch gehaltenen Ein- und Überblick in den weiblichen Teil der Klagenfurter Geschichte, der unterschiedlichste, mitunter ideologisch kritisch anzusehende Frauenfiguren beleuchtet. Auch wenn die Frauenbewegung und der Feminismus in die Jahrzehnte gekommen sind, war die Geschichtsschreibung bis zum Ende des 20. Jahrhundert männlich dominiert, was Schmidt gleich eingangs klarlegt und beleuchtet, warum Frauen historisch so gut wie keine Rolle spielten.

Hexen, Orden, Adel. Inzwischen von vielen selbstbewussten Frauen als positives Attribut gewertet, beginnt das Buch mit dem wohl berühmt-berüchtigsten, angsteinflößenden Frauentypus: der Hexe. Diesmal aus der weiblichen Sicht, die entlarvt, dass *frau* nicht als Hexe geboren wird, sondern – vor allem durch ein patriarchal-hierarchisches System – dazu gemacht wird.

Trotz strenger Vorschriften und Etikette war es Frauen in Orden wie auch im

Adel möglich, sich auf eine – zumeist karitative – Sache zu konzentrieren. Aber auch Philosophie und Kunst spielten eine Rolle, wie anhand von Frauen im Viktringer Künstlerkreis oder aus der Familie von Herbert gezeigt wird.

Tätige Frauenhände. Dienstmagd, Hebamme, Gastwirtin, Fabrikarbeiterin, Unternehmerin – viele Frauen hatten weit mehr Betätigungsfelder als Herd und Heim. Während manche Tätigkeiten nicht explizit als Arbeit wahrgenommen wurden, blieben unternehmerisch agierende Frauen von der geschichtlichen Forschung weitgehend unbeachtet. Neben zehn Kindern etwa leitete Josepha Moro (1759–1817) die Tuchfabrikation in Viktring, in deren Räumlichkeiten sie während der Arbeit auch ihre Säuglinge stillte. Von den Verdiensten der Verlegerin und Galeristin Edith (von) Kleinmayr ist ebenso zu lesen, wie von den Frauen, die namhafte Hotels in Klagenfurt/Celovec führten. Aber auch die als so selbstverständlich angesehene und unbezahlt geltende Hausarbeit erfährt Beachtung und Reflexion.

Politik und Widerstand. Den Namen Maria Tusch sollten in Klagenfurt alle Menschen kennen, war sie die „Galionsfigur der Kärntner Arbeiterinnenbewegung“. Von der Forderung nach Gleichheit wird in dem Buch ebenso berichtet, wie von herausragenden Frauen, die politisch tätig waren. Juliane (Julie) Hardinka, Anna Lukas erfahren hier Beachtung wie Anna Gröger und

die Tatsache, dass ihr Mann Florian Gröger durch eine Straßenbenennung sichtbar bleibt, nicht aber sie als erste Frau in der Kärntner Landesversammlung.

Zutage gefördert wird auch die große und wichtige Bedeutung von Frauen im Widerstand sowie die schwierige Situation der geschichtlichen Sichtbarmachung ihrer Verdienste. Zur Sprache kommen zudem die grausamen Misshandlungen, die die verhafteten Frauen im Gestapo-Hauptquartier in der Klagenfurter Burg erfuhren.

Ein umfassendes Buch, das Geschichte selbst reflektiert und dabei Geschichten von Frauen angenehm lesbar in geschmackvoll wie aufgelockertem Layout von Karin Pesau-Engelhart einwebt – und kleine Überraschungen parat hält, welche Berühmtheiten in Klagenfurt gelebt hatten.

● **Tina Perisutti**

Kulturarbeiterin und Kulturjournalistin.



Literaturtipp:
Alexandra Schmidt (Hg.):
Klagenfurterinne(r)n.
Eine frauengeschichtliche
Spurensuche
Klagenfurt, Heyn
367 Seiten | 34 Euro

Trockenzeit im Hallenbad

Blicke unter den Beckenrand – ohne die Luft anhalten zu müssen



Wenn die Freibäder aufsperrten und die Badestege sich füllen, wird in den städtischen Hallenbädern das Wasser für Instandhaltungsarbeiten abgelassen. In Klagenfurt fiel die Wartung zuletzt umfangreicher aus als gewöhnlich. Seit zwei von drei Sprungplattformen während der Sommermonate aus der öffentlichen Schwimmhalle herausgelöst wurden, wirkt der verbliebene zungenförmige Ausleger seltsam alleingelassen. Die Frage nach der Absprunghöhe hat sich bis auf weiteres erübrigt. Verschwunden ist damit auch der kontrastierende Effekt, wenn abends eine zum Absprung ansetzende Person an der Vorderkante des Fünfmeterturms stand und sich ihr heller Umriss gegen die schwarze Fensterfront dahinter abhob.

Nach seiner Fertigstellung 1972 gehörte das *Hallenbad* zu den größten Schwimmsportzentren Österreichs. Im Wettbewerb setzte sich der moderat expressive Entwurf des Villacher Architekturbüros Bauer gegen 32 weitere Projekte durch. Die Adresse in der Gasometergasse weist auf

die frühere Nutzung des Areals hin. Kurz vor Baubeginn wurden die Kessel des ehemaligen städtischen Gaswerks abgebaut. Die Standortwahl zwischen Altstadt und Bahnhof sowie die Nähe zu mehreren Schulen entspricht den Forderungen der Zeit, Hallenbäder möglichst zentral und gut eingebettet ins öffentliche Verkehrsnetz zu positionieren. An der Vorstudie für den Wettbewerb war Dietrich Fabian, Herausgeber des umfangreichen Handbuchs für Bäder und Badewesen, beteiligt. Darin enthaltene Empfehlungen zur Erschließung und Anordnung der Raumgruppen finden sich im Entwurf von Sepp, Dieter und Peter Bauer gut einmassiert wieder. Der in seiner Außenerscheinung zurückhaltend gegliederte Baukörper entblößt sich nicht vor der Umgebung, wirkt aber auch nicht übertrieben zugeknöpft. Das wellenförmig gestufte Dach steigt über den Beckenenden leicht an, damit Sprunggeräte und Buffet ausreichend Licht und Luft bekommen. Zur Gartenseite öffnet sich die Anlage über ein langgestrecktes Fensterband. Obwohl sich alles um den Hauptraum dreht, wirkt

dieser durch leichte Asymmetrien nie einnehmend oder gar monumental. Eine imposante Schauseite sucht man bei dem von innen nach außen entwickelten Badezentrum vergeblich. Kein unnötiges Tamtam. Keine übertriebenen Gesten. „Optimaler Nutzeffekt bei sparsamsten Mitteln“; danach hatte die Wettbewerbsjury den Beitrag laut einem Bericht der Kärntner Tageszeitung aus dem Jahr 1968 unter anderem ausgewählt. Aus der Badeperspektive kommt das Raumerlebnis nicht zu kurz. Fertigteilästhetik und Kunst am Bau befinden sich in einem ausgewogenen Dialog. Valentin Oman gestaltete die umlaufende Balustrade über dem Sportbecken und eine der Fassadenplatten mit fein strukturierten Reliefs. Am Startblock stehend, fällt der Blick vor dem Absprung auf eine freundlich farbenfrohe Emailwand von Giselbert Hoke.

Mit dem Kongresszentrum Villach realisierte das Büro Bauer einen weiteren Prestigebau der frühen 1970er-Jahre in Kärnten. Der Architekturkritiker Friedrich Achleitner stufte die inzwischen umge-



Das Hallenbad Klagenfurt zeichnet sich durch sensibel ausbalancierte Bezüge zwischen innen und außen aus. Der Turm mit Rutsche ist Teil einer Erweiterung aus den 1990er-Jahren. | Einen Akzent entlang der Fassade aus Waschbetonelementen setzen Valentin Omans Relieftafeln.

Fotos: Gerhard Maurer

bau te terrassierte Wabenstruktur am Draufer in seinen Beiträgen zur österreichischen Architektur im 20. Jahrhundert als akzeptable städtebauliche Lösung ein. Für das Strandbad Reifnitz – ebenfalls ein Bauer-Entwurf – gab es 2016 einen Wettbewerb für die Sanierung und Adaptierung, den Sonja Hohengasser und Jürgen Wirnsberger mit dem Vorschlag die Grundstruktur freizulegen für sich entscheiden konnten. Wie in Klagenfurt besteht die verdichtete Badeinfrastruktur mit Café und Umkleiden entlang der Süduferstraße aus Sichtbetonelementen.

Österreichweit hatte der Bäderbau ab Mitte der 1960er-Jahre ein Jahrzehnt lang Hochkonjunktur. In Kärnten ermöglichten zahlreiche Freibadprojekte Orten ohne Seezugang sommerliche Abkühlung direkt vor der Haustür. Die neuen Hallenbäder schufen die Voraussetzungen zum ganzjährigen Trainingsbetrieb für Schwimmvereine. Gemeinden in Tourismusregionen wie Heiligenblut, Millstatt oder Bad Kleinkirchheim erhielten während dieser Zeit maßgeschneiderte Lösungen. Einige dieser

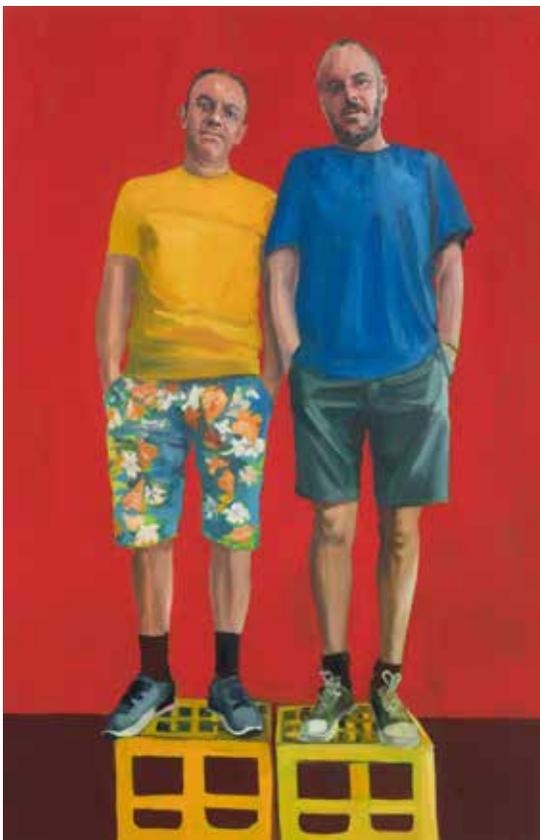
gebauten sozialpolitischen Errungenschaften wurden in der Zwischenzeit abgerissen und durch Neubauten ersetzt; andere, wie das Warmbad Villach von Othmar Egger, zu Erlebnisbädern ausgebaut. Wenige Objekte stehen, wie das Hallenbad im burgenländischen Neusiedl am See, unter Denkmalschutz. Eine Sonderstellung nimmt das Lienzener Dolomitenbad ein, das neben der behutsamen Sanierung eine qualitätsvolle Erweiterung erfuhr.

Mit der geplanten Verlegung des Klagenfurter Hallenbades in die Nähe der Wörthersee-Ostbucht, stellt sich die Frage, wie es weitergeht mit dem robusten Raumrohling aus den 1970er-Jahren. Über Möglichkeiten der Nachnutzung können sich in den kommenden Monaten junge Architekturschaffende im Zuge des internationalen Ideenwettbewerbs *European* Gedanken machen. Gefragt sind dabei ressourcenschonende und inklusive Strategien für ein lebendiges Quartier zwischen Bahnhofstraße und Gasometergasse. Eine einmalige Gelegenheit, die Beckenbodenperspektive einzunehmen. Dass der

letzte Badeschluss nicht das Ende der Halle bedeuten muss, zeigen Beispiele aus der Schweiz und aus Deutschland. Seit in Luzern das alte Hallenbad aus den 1960er-Jahren zunächst für eine vierjährige Zwischennutzung ausgeschrieben wurde, betreibt der Verein *Netzwerk Neubad Luzern* darin ein Veranstaltungszentrum mit Bistro, Arbeitsräumen und Galerie. Das dauerhaft trockengelegte Becken wird seither zum Abtauchen in Diskussionen, als Vortragsraum, Theaterbühne, Kinosaal oder Public-Viewing-Bereich genutzt. Im ehemaligen Tullabad in Karlsruhe befindet sich seit 2015 das *Exotenhaus* des städtischen Zoos. Unter dem gewölbten Dach leben heute über hundert verschiedene Tierarten, darunter Riesenschildkröten, Fledermäuse und Zweifingerfaultiere.

● **Lukas Vojnik**

* 1988, aufgewachsen in Bad Eisenkappel/Železna Kapla, geht mit den Mitteln der Architektur aus der Architektur hinaus und stößt dabei auf verborgene Lebensräume und Alltagspraktiken.



Karen Asatrian und Richard Klammer, Öl/Acryl, 150 x 100 cm, 2020. | Helmut Zechner, Öl/Acryl, 160 x 100 cm, 2019. | Anneliese Neumüller-Hirsch, Öl/Acryl, 160 x 100 cm, 2020. Fotos: Ferdinand Neumüller

Bitte nicht Lächeln

– oder wie Richard Klammer seine Zeitgenossen sieht!

„Viel Zeit genossen“ heißt die im Ritterverlag erschienene Publikation, die einen Einblick in eine bemerkenswerte Porträtserie des Kärntner Malers und Musikers Richard Klammer (*1964) erlaubt. Wer ihn kennt, stimmt sicher zu, dass die leichtfüßige Doppeldeutigkeit des Titels keineswegs aufgesetzt ist. Mit ihm kann man im Atelier, auf der Bühne und überall, wo er sich niederlässt, viel Zeit entspannt niveau- und humorvoll genießen. Und jetzt ist es also in Papier gegossen – nicht nur schwarz auf weiß, sondern auch in magenta und cyan – dass auch er mit vielen, mit Kolleg*innen aus Kunst, Kultur und Musik, Freund*innen und Familie, viel Zeit verbracht und auch genossen hat.

Mehr als 170 beinahe lebensgroße Porträts sind in den letzten zwei Jahren entstanden, in denen er unterschiedlichste Menschen monumental und momenthaft ins Bild setzt. Dabei verlässt sich Klammer auf sein geschultes Auge, die Handykamera und eine nicht zu unterschätzende Kraft der Beiläufigkeit. Also rauf mit den Modellen für ganze 30 Sekunden auf die bereitgestellte Bierkiste, kurz die Standfläche prüfen lassen – schließlich sind sie ja keine Flaschen – und dabei zusehen, wie sie versuchen der einzigen Vorgabe NICHT ZU LÄCHELN! gerecht zu werden. Unmissverständlich lässt Klammer dabei niemandem Spielraum für Posen und definitiv auch keine

Zeit sich ein Blendamed-Selfielächeln abzurufen, bevor er den Auslöser klicken lässt. Diese Nicht-Inszenierung der Malvorlage ist ein wichtiger konzeptueller Teil der Bildserie, denn dem Künstler geht es nicht nur um die Abbildung der individuellen Physiognomie, vielmehr hat er das große Ganze im Blick.

Seine Ganzkörperbilder, die fast reale Größe vortäuschen, zeigen nämlich deutlich mehr als das äußerlich Sichtbare. Über das Offensichtliche hinaus erzählt er in seiner prägnanten malerischen Handschrift – wie immer mit Mut zum Weglassen und zur Unschärfe – von Ausstrahlung und Haltung und unterbewussten Gesten. „Come as you are“ lautet auch das Motto für die Bekleidungs Vorschriften und bis auf einige wenige Selbstinszenierer*innen strahlen alle Porträtierten eine „entspannte Alltäglichkeit“ aus, die darauf schließen lässt, dass auch sie die Zeit im Atelier genossen haben.

Nichts lenkt den Blick des Betrachters vom Motiv ab, die Komposition verzichtet auf jegliche Effekte durch Licht und Schatten, einzig durch die Wahl des monochromen Farbhintergrundes greift der Künstler in die „emotionale Stimmung“ ein. So wachsen in dünnen lasierenden Ölfarbschichten die vielen Porträts auf der Leinwand, bis das, wie er seine Zeitgenossen sieht, da ist.

Das Klammer malen kann, muss er schon lange nicht mehr beweisen. Seine Bergbilder, humorigen Kuhporträts und Favella-Szenarien haben die Unverwechselbarkeit seines Striches und seiner Farbstimmungen hinlänglich bekannt gemacht. Wie sensibel, empathisch und gekonnt er jedoch das Menschbild beherrscht, zeigt erst diese umfangreiche Werkserie. Sie sucht übrigens noch einen geeigneten Platz, um in ihrer ganzen Fülle und Lebendigkeit ausgestellt zu werden und mit Sicherheit wird es einer solchen Ausstellung an Publikum nicht mangeln.

Aber warum malt man eigentlich mehr als 170 Zeitgenoss*innen in nur zwei Jahren? Die Antwort ist vielleicht ganz simpel: Wohl, weil man Menschen schätzt, die Zeit mit ihnen und natürlich die beim Malen sehr genießt und weil es eine spannende künstlerische Herausforderung ist, sich ihnen bildlich zu nähern.

● Ulli Sturm

* 1964, Kunsthistorikerin und Kunstmanagerin, betreibt mit Jochen Traar gemeinsam das KunstBureau in Klagenfurt.



Richard Klammer:
VIEL ZEIT GENOSSEN
Klagenfurt, Ritter 2021
368 Seiten | 38 Euro

Philipp Hochmair. Foto: Stephan Brückler
 Klaus Maria Brandauer. Foto: k.k.
 Berliner Ensemble. Foto: Rindermann
 Clara Luzia. Foto: Christoph Liebenritt



Neue Chance, neues Glück:

Zweiter Anlauf für das
„Klagenfurt Festival“

Es ist der zweite Anlauf – oder besser gesagt: der dritte. Das für Mai 2020 geplante erste „Klagenfurt Festival“ stand unmittelbar vor Werbestart, einige Veranstaltungen waren bereits im Verkauf und erfreuten sich auch ohne Werbung guten Zuspruchs. Dann kam Covid-19. Das Festival wurde auf Mai 2021 verschoben. Im Jänner war dann klar: Auch dieser Termin wäre zu riskant. Nun soll am 1. September eröffnet werden. „Jetzt hoffen wir, dass die Pandemie uns nicht wieder einen Strich durch die Rechnung macht“, sagt Bernd Liepold-Mosser.

Der Kärntner Autor und Regisseur ist Initiator dieses zeitgenössischen Mehrsparten-Festivals, in dem E und U gleichermaßen vertreten sein sollen. Sein Bestreben, das Programm möglichst ohne Verluste für 2021 umzuplanen, war größtenteils erfolgreich. „Alles war sehr kollegial. Es war sehr viel Kommunikation und Organisation nötig, aber unter dem Eindruck der Pandemie waren alle bereit, konstruktive Lösungen zu finden.“

Bereits am Vorabend der Eröffnung, am 31. August, kann das „Klagenfurt Festival“ mit einem echten Kracher aufwarten: Im Burghof spielt die slowenische Gruppe Laibach „Wir sind das Volk – ein Musical“. „Das ist eine Riesenproduktion mit 18 Leuten auf der Bühne. Die werden den Burghof wegblasen“, freut sich Liepold-Mosser auf die kraftvolle Anwendung des Prinzips Subversion durch Affirmation. „Laibach repräsentieren die Art von politischer Popkultur, aus der auch ich herkomme.“ Und wenn die Vorstellung ausverkauft sein sollte, hat sich die Gruppe bereit erklärt, gleich einen zweiten Auftritt zu absolvieren.

Schon am nächsten Tag wartet neben der offiziellen Eröffnung auf dem Neuen Platz (mit einer Rede von Katja Gasser zur Frage „Was ist Provinz?“) ein weiteres Highlight der Populärkultur: Das Duo Stermann und Grisse mann lässt sich, unterstützt von der Schauspielerin Magda Kropiunig als Simultanübersetzerin ins Slowenische, auf Kärnten ein. Liepold-Mosser, der im Vorjahr zum 100. Jahrestag der Volksabstimmung selbst ein Stück („Servus Srečno Kärntenpark“) und eine Ausstellung („Kärnten Koroška von A bis Z“) kreiert hat, liefert dafür Material zu, Landeshauptmann Peter Kaiser wird als Talk-Gast erwartet.

Ebenfalls neu im Programm ist ein Handke-Gastspiel des Berliner Ensembles. Stefanie Reinsperger spielt „Selbstbeziehung“, eine Produktion, die ursprünglich am Volkstheater in Wien erarbeitet wurde. „Die als Fernsehkommissarin bekannte Schauspielerin und ein Theatertext von Handke – da passt vieles gut zusammen!“ Die „Selbstbeziehung“ und weitere Programmpunkte wie die aus Wien gastierende vierteilige Bühnenfassung von Turrinis „Arbeitersaga“ oder ein Naked Lunch-Konzert finden nach dem Wegfall des ursprünglich favorisierten alten Fernheizkraftwerks nun in der Postgarage im Makerspace Carinthia (Lastenstraße 26) statt. Diese wird dem Festival von der Wirtschaftskammer in Form einer außergewöhnlichen Kooperation zur Verfügung gestellt.

Im Stadttheater Klagenfurt dagegen wird der prominenteste Künstler des Festivals auftreten: Klaus Maria Brandauer wird am 5. September aus Eric Vuillards Roman „Die Tagesordnung“ über den Aufstieg der

Nationalsozialisten lesen, in dem auch die Begegnung zwischen dem österreichischen Bundeskanzler Kurt Schuschnigg und Adolf Hitler im Februar 1938 auf dem Berghof geschildert wird. „Brandauer ist einer der bekannten Anker im Programm, die mit ihrer Prominenz und anerkannten internationalen Qualität die Menschen auch für die innovativen Angebote des Festivals interessieren sollen.“

Andere Programmpunkte, über die Liepold-Mosser verhandelte, darunter eine Klagenfurter Variante von Doris Uhlichs Aufsehen erregendem Nackt-Tanz-Abend „Habitat“ mit Mitwirkenden aus Kärnten und Slowenien, werden wohl erst 2022 kommen. Denn das Festival, das heuer von Stadt, Land und Tourismusverband mit je 100.000 Euro und vom Bund mit 45.000 Euro gefördert wird, soll keine Eintagsfliege bleiben. Der September-Termin wird jedoch nicht beibehalten. Wie ursprünglich geplant, soll das „Klagenfurt Festival“ künftig im Mai ein Fixpunkt des Kulturgeschehens werden.

● Wolfgang Huber-Lang

* 1963, Dramaturg, Theater- und Literaturkritiker, Kulturjournalist, seit 2000 Leiter der Redaktion für Kultur/Wissenschaft/Bildung der APA – Austria Presse Agentur.

Weitere Infos unter:
www.klagenfurtfestival.com



allespittal, Sommersemester 2017. Foto: Manuela Wilpernig | Wirtsstadel Ranggersdorf. 2. Semester Master Sommersemester 2020. Foto: Nicole Bauser | KunstHausGmünd. 3. Semester Master Wintersemester 2020. Foto: Nicole Bauser | Uferzone Weissensee. 3. Semester Bachelor Sommersemester 2018. Foto: Benjamin Altrichter | Why not. Sommersemester 2018, Wintersemester 2018. Foto: Why not | Volksschule Gnesau. Architektur entdecken, 2014. Foto: Christine Aldrian-Schneebacher

Homebrewn Architects

Studiengang Architektur an der FH Kärnten/Spittal

Gibt es gute Gründe in Spittal Architektur zu studieren? Vielleicht wissen es viele Leser der BRÜCKE gar nicht: In der pulsierenden Liesermetropole, die auch zufällig an der Drau neben dem Millstätter See direkt unter Österreichs höchstem Berg, dem Großglockner liegt, kann man seit Neuestem, so seit fast 20 Jahren, auch Architektur studieren.

Es gibt sehr viele gute Gründe, an der FH-Kärnten Architektur zu studieren.

Wer genau hinschaut, wird das Studium an der FH-Kärnten schätzen und als eine kleine Perle unter den neun Möglichkeiten, in Österreich Architektur zu studieren, sehen.

Unsere Absolvent*innen werden geschätzt – und wir haben in Spittal welche hervorgebracht, die auf gute Erfolge verweisen können. So gingen unter anderem Raffaella Lackner, die Leiterin des Architekturhauses Kärnten, Elias Molitschnig, bei der Kärntner Landesregierung für die Raumordnung, Ortskernstärkung und Baukultur tätig, Frau und Herr Abel, Gründer des jungen Teams Abel und Abel, als Absolvent*innen hervor.

Das ist schon mal ein wichtiger Grund der vielen guten Gründe, warum wir in Kärnten eine Architekturausbildung brauchen. Sie ist wichtig, um Architekt*innen hervorzuheben, welche die lokalen Begebenheiten kennen und eine Architekturszene im Land entstehen lassen. Und wie es sich jetzt im Baukulturjahr zeigt, ist diese in Kärnten schon mehr als gut auf dem Weg.

Ein anderer wichtiger Grund, lokal zu studieren, besteht darin, dass nicht alle die Möglichkeit haben, zum Studieren fortzugehen. Bei vielen unserer Studierenden, die von auswärts zu uns kommen, ist es eine bewusste Entscheidung, nicht in einer Großstadt zu studieren, sondern die einzige Architekturausbildung Österreichs am Land mit ihren Schwerpunkten zu wählen.

Regional aber nicht provinziell.

Es gibt eine Tradition im Bauen, die kritisch gegenüber der Moderne ist und die auf vernakuläres Bauen, das mehr auf die lokalen Baustoffe, Handwerkstechniken, klimagerechten Bauformen und soziokulturellen Aspekte setzt, als auf eine international gleichgeschaltete Architektursprache. Eine eigenständige, unaufgeregte Architektur, die den Menschen in den Fokus rückt. Es geht dabei darum, über Ressourcen nachzudenken und einfach zu bauen. Diese Werte stehen seit jeher im Mittelpunkt der Architekturausbildung in Spittal. Sonja Hohengasser und Jürgen Wirnsberger, die mit ihrem Werk eine solche Architekturhaltung vertreten, bringen den Studierenden den materialgerechten Umgang und das genaue Hinschauen auf vorhandene Strukturen bei.

Verdichtetes Bauen mit dem Blick auf Kärnten.

Kärnten ist schön, leider aber auch ganz schön verhüttelt. Wir sind Meister im Landverbrauch und besitzen die meiste Einkaufsfläche pro Kopf in Österreich. Dass dies auch anders geht, lernen die Studierenden bei Angela Lamba. Die aus Spanien stammende Wahl-

berlinerin weiß, wie man mit verdichteten Bauformen ein sehr lebenswertes Umfeld schafft, ohne dabei viel Flächen zu verbrauchen.

Wissen vermehren.

Wir wollen Wissen über rurales und soziales Bauen vermitteln, aber auch vermehren. Deswegen ist es wichtig, zu forschen. An Hochschulen angewandter Wissenschaften wird keine Grundlagenforschung betrieben, für uns ist es wichtig, auftrags- und projektbezogen zu forschen. Stefan Breuer und Alexander Hagner verbinden Lehre und Forschen im Bereich des sozialen Bauens. Studierende entwickeln im Design-Build-Prozess, bei dem Planung und Ausführung in einer Einheit erfolgen, partizipativ mit sozial bedürftigen Menschen Projekte, die auch umgesetzt werden.

Interdisziplinär von Beginn an.

Am Campus Spittal studiert man gemeinsam und in enger Zusammenarbeit mit Bauingenieuren und nachhaltigen Immobilienmanagern, den beiden anderen Studiengängen im Baubereich, und lernt so schon sehr früh, wie wichtig ein interdisziplinärer Ansatz ist.

Dass unser Campus in einem altherwürdigen Gebäude untergebracht ist, steht dafür, worin wir die große nächste Aufgabe der Architektur sehen, das Bauen im Bestand.

● Wolfgang Grillitsch

lehrt leidenschaftlich gerne Architektur und leitet die Architekturstudiengänge an der FH-Kärnten. Er stellt als Architekt die Menschen in den Mittelpunkt seiner Entwürfe, die er im Team mit seiner Frau Elke Knöb-Grillitsch unter dem Label Peanutz-Architekten kreiert.



Stärkung von Orts- und Stadtkernen

Architektur liegt nahe. Und reicht weit.

Ein Semester lang haben sich die Architekturstudierenden der FH Kärnten planerisch mit dem Ort, in dem sie täglich arbeiten, haben Vorschläge gebracht, um Leerstand zu aktivieren sowie qualitativ nachzuversichern und gezeigt, wie bestehende Potenziale genutzt werden können. Bei all den Prozessen haben sie die Menschen in Spittal miteingebunden und mit ihnen einen Diskurs geführt.

Dem Projekt „parkHAUS+“ liegt die Idee einer autofreien Innenstadt zugrunde, indem die Parkmöglichkeiten am Rand erhöht werden. Das Projekt „Verdichtung im Maßstab“ hat nach Alternativen zu den überdimensionierten Geschosswohnbauten gesucht. Die Studierenden haben eine Vielzahl von unterschiedlichen Flachbauten in einer verdichteten Wohnform vorgeschlagen, die der Qualität eines Einfamilienhauses in keiner Weise hinterstehen und den Menschen als Maßstab wieder in den Mittelpunkt rücken. Die Intention von „Lustspiel Spittal“ ist es gewesen, das leer stehende City Center wieder zu beleben. Dabei ist die soziale Mischung sehr wichtig gewesen.

Tourismus und Baukultur – Bauen mit der Landschaft

Einfühlungsvermögen heißt das Werkzeug, das immer greift – einfühlen in Orte und Situationen, an denen Architektur entsteht.

Unsere Landschaft leidet vielerorts unter dem vorherrschenden Fremdenverkehr, was sich in zugepflasterten Seeufern und von durch Tourismusbauten zergliederten Landschaftsräumen bemerkbar macht. Das Projekt „Uferzone Weissensee“ hat untersucht, ob das wirklich so sein muss und ist zur Erkenntnis gekommen, dass es nicht darum geht, Leuchtturmprojekte zu realisieren, sondern vielmehr darum, auf den vorhandenen Ort zu reagieren und mit der vorhandenen Bautradition einen Dialog zu führen. Sensible Landschaft braucht einen sensiblen Umgang.

Revitalisierung historisch gewachsener Strukturen

Man kann achtlos an ihr vorbeigehen, doch Architektur selbst – sie geht an niemandem spurlos vorüber.

Der ländliche Raum steht vor vielen Herausforderungen. Abwanderung in die Städte verursacht beispielsweise Leerstände und das Aussterben ganzer Ortskerne. Kreative Ideen zur Reaktivierung dieser ruralen Gebäudestrukturen sind daher gefragt, um zu verhindern, dass eine Kulturlandschaft verloren geht.

Auf Anfrage der IG Wirtsstadel hat sich der Studiengang Architektur der FH Kärnten mit einer möglichen Nachnutzung des unter Denkmalschutz stehenden Ensembles im Ortskern von Rangersdorf auseinandergesetzt und Lösungsansätze aufgezeigt, wie bestehende Potenziale genutzt werden können, um eine qualitativvolle Nachverdichtung zu bewirken.

Design Build – Bauen für die Gesellschaft

Aber vor allem gilt die Empathie den Menschen, für die man plant.

Der Studiengang Architektur vertieft auch das Thema des sozialen Bauens, das die Bedürfnisse von Menschen und gesellschaftlichen Gruppen in den Fokus rückt. Ein Feld, das die gesellschaftliche Relevanz von Architektur augenscheinlich demonstriert und bei denen es sich oftmals auch um Selbstbauprojekte handelt. Design Build lässt die Studierenden der FH Kärnten die Ärmel aufkrepeln, etwas erschaffen und zum Leben erwecken. Am Beispiel des Projekts „Why not“ ist durch den Einbau eines mobilen Möbels aus einer Kegelbahn ein Kreativraum für Asylwerber geworden. Im Rahmen des Forschungsprojekts purRaum-IMPULSHAUS untersuchen Studierende die Möglichkeiten von alternativen Wohn- und Lebensformen für obdachlose Menschen, um diesen für die Betroffenen lebensgefährlichen Zustand zu ändern.

Förderung von Kunst und Kreativität am Land

Denn die Architektur, die uns umgibt, bestimmt mit, ob bei Gesprächen die Fetzen fliegen oder die Ideen sprühen.

Kunst und Kultur müssen in ihrer ganzen Vielfalt verstärkt am Land daheim sein, weil sie den ländlichen Raum stärken und helfen, diesen weiterzuentwickeln. Für einen Leerstand auf dem Hauptplatz der Künstlerstadt Gmünd haben Studierende Konzepte entwickelt, um das Haus als KunstHausGmünd mit regionaler Kreativitätsakademie nutzbar zu machen. Ein Beispiel für zukunftsweisende Alternativen.

Vermittlung von Baukultur

Ein Beruf, viele Berufungen.

Die FH Kärnten ist erster Ansprechpartner für Gemeinden und Städte, wenn es um aktuelle regionale und soziale Fragestellungen im Architekturkontext geht. Die „Architektur Schule am Land“ mit Sitz in Spittal versteht sich als ein offenes Haus, das mit vielfältigen Veranstaltungen Expert*innen und Interessierte zusammenführt. Seit vielen Jahren arbeitet der Studiengang Architektur außerdem mit verschiedenen baukulturellen Institutionen, Initiativen und Vereinen in Kärnten daran, Kinder, Jugendliche und Erwachsene für den gebauten Raum zu sensibilisieren. Spittal ist die einzige Ausbildungsstätte in Österreich, in der Baukulturvermittlung auch gelehrt wird. Durch das WAHRNEHMEN vorhandener Qualitäten, das GESTALTEN von Interventionen in verschiedenen Formsprachen und letztlich das ANEIGNEN der mit eigenen Händen geschaffenen Räume wird das Verständnis junger Menschen für ihr bebautes und gestaltetes Umfeld nachhaltig gefördert. Gemeinsam mit dem ARCHITEKTUR_SPIEL_RAUM_KÄRNTEN ist das Schaffen der letzten 15 Jahre anhand der Publikation „spielRÄUME“ sichtbar gemacht worden.

● **Sonja Hohengasser und Sabrina Obereder für das Team Architektur**

Das achtköpfige Team versucht den Studierenden der FH Kärnten die Grundlagen des Weltveränderns zu lehren. Im Kleinen wie im Großen. Mit Mitteln, die Menschen vor hunderten Jahren benutzt haben. Oder mit hochkomplexen Technologien, die gestern noch gar nicht erfunden waren.

Ein Sommer der freien Klangvielfalt

Ein auserlesener Überblick über die musikalischen Glanzpunkte und Festivals des südlichen Spätsommers.

„Diesmal ist es auch der Wald mit seinen Wundern und seinem Grauen, der mich bestimmt und in meine Tonwelt hineinwebt. Ich sehe immer mehr: man komponiert nicht, man wird komponiert!“ Diese Zeilen hielt Gustav Mahler (1860–1911) über sein musikalisches Schaffen in seinem Komponierhäusl am Wörthersee am 25. Juni 1900 fest. Ebendort sind Teile aus „Des Knaben Wunderhorn“ entstanden, ein Liederzyklus für Sopran und Orchester, mit welchem das **Wörthersee Classics Festival** am 12. August um 18 Uhr im Konzerthaus Klagenfurt sein Programm „Zukünftige Erinnerungen“ eröffnet und das 20-Jahr-Jubiläum einläutet. www.woertherseeclassics.com

Bekanntlich beflügelte der Wörthersee ferner Johannes Brahms (1833–1897), welcher einst schwärmte: „Ja, der Wörthersee ist ein jungfräulicher Boden, da fliegen die Melodien, dass man sich hüten muss, keine zu treten.“ Ihm zu Ehren findet dieses Jahr vom 5. bis 12. September bereits der **28. Internationale Johannes Brahms Wettbewerb** statt. Als Klavier- und Kammermusikwettbewerb ins Leben gerufen, versammelt er inzwischen höchst qualifizierte Musiker*innen der Sparten Klavier, Violine, Viola, Cello, Gesang und Kammermusik am See, jedes Jahr bewerben sich über 400 Künstler*innen aus mehr als 40 Ländern. www.brahmscompetition.org

Am Ossiacher See wiederum fliegen die Melodien des **Carinthischen Sommers** über die sanften Wellen. Hat das Festival mit Or jazztra begonnen, so setzt es am 29. August im Congress Center Villach mit Klassik und einem österreichischen Spitzenorchester den Schlusspunkt. Das Mozarteumorchester Salzburg spielt unter der Leitung von Mirga Gražinytė-Tyla die 2. Sinfonie Robert Schumanns und dessen Violinkonzert, interpretiert von Thomas Zehetmair. Hier schließt sich der Kreis des Festivalmottos „Ich Narr“, galt doch Schumanns Violinkonzert lange als unverständlich. Dieses Unverständnis machte selbst vor seinem engsten Umfeld, seiner Frau Clara, dem Geiger Joseph Joachim, dem er das Werk zugeordnet hatte, und seinem Freund Johannes Brahms, nicht halt. 1853 geschrieben, wurde es erst 1937 uraufgeführt. carinthischersommer.at

Ebenfalls am malerischen Ossiacher See – in der CMA, der Carinthischen Musikakademie – finden am 22. und 28. August die „**Nights of Percussion**“ statt. Mit dem Eröffnungskonzert beginnt das Austrian Percussion Camp, bei dem großartige Künstler*innen die gesamte Woche vor Ort dozieren und ihre Kenntnisse von Snare Drum, Mallets, Cajon, Frame Drum, Handpan, Drumset, Bodypercussion, Drumline, Songwriting und Chor mit Begeisterung und Akribie an die Teilnehmer*innen weitergeben. www.die-cma.at

Für „berührend schöne Stunden“ sorgt ab 12. August die **trigonale – das Festival der Alten Musik**. 14 hochkarätige Konzerte bereichern die diesjährige Festival-saison. Wie immer obliegt es dem sicheren Feingefühl von Stefan Schweiger, liebevoll und dem treuen Publikum bereits bekannte Künstler*innen mit neuen Gesichtern zusammenzuführen und dadurch für einmalige, musikalische Momente in unvergleichlichen Kulissen zu sorgen. www.trigonale.com

„Volle Töne und große Worte“ darf man sich im neuen Saal der Kulturburg Taggenbrunn erwarten. Die **Taggenbrunner Festspiele** finden vom 1. August bis 22. Oktober statt und halten eine reiche Spielzeit parat. Grigory Sokolov gibt einen Klavier-Soloabend, die Pianistin Elisabeth Leonskaja holt ihr Konzert der letzten Spielzeit nach. Am Programm steht ebenso die mehrfache Romy-Preisträgerin Ursula Strauss, die mit den Musikern des Duos Bartolomey Bittmann „Alles Liebe“ präsentiert. Auch die 2020 abgesagten Philharmonia Schrammeln spielen in der neuen Spielzeit auf. www.taggenbrunnerfestspiele.at

Der **Musikalische Spätsommer Gurk** bespielt seit 33 Jahren zum Ausklang der Sommersaison den Gurker Dom und prächtige Veranstaltungsorte in dessen Umgebung und gilt daher schon längst als Geheimtipp für Kammermusikliebhaber. Vier Konzerte stehen dieses Jahr am Programm, das Eröffnungskonzert findet mit Schuberts Forellenquintett und Mozarts Klaviertrio B Dur KV 502 im Rathaus St. Veit an der Glan statt. Die weiteren Termine: 22. August, 19.30 Uhr: Jugendkon-

zert im Dom zu Gurk. 27. August, 19.30 Uhr: Österreichs Pracht im Barock, Dom zu Gurk. 29. August, 11 Uhr: Bach Sonaten im Rathaus St. Veit an der Glan. Den Obmann des Musikalischen Spätsommers Gurk, Fritz Kircher, dürfen Zuhörer zudem gemeinsam mit dem Haydn Quartett im Zuge der **sonusiade** am 22. August um 11 Uhr im Museum Liaunig erleben. www.musikalischerspaetsommergurk.at, www.museumliaunig.at

„Die Kunst der feinen Töne“ lautet das Motto der **Via Iulia Augusta**. Zum 10. Mal gestaltet Helga Pöcheim ein Programm mit „Musik aus allen Richtungen“ in den VIA-Gemeinden Kötschach-Mauthen, Dellach im Gailtal und Oberdrauburg. Neun Konzerte an außergewöhnlichen Orten und eine Ausstellung stehen auf dem Programm. International agierende Musiker*innen spannen den Klangbogen von klassischen Orchesterwerken der großen alten Meister bis zur erfrischend vielfältigen Klangkunst unserer Tage. Von der Burgruine bis zur Bergwiese setzen die Konzerte, auch mit geführten Wanderungen, die Musik würdig in Szene und umgekehrt. Der Konzertreigen im August beginnt mit dem Blockflötenkonzert von I Flautisti im Garten des Servitenklosters in Kötschach (1. August, 19 Uhr). via-iulia-augusta.at

Eine ganze Stadt als Bühne findet sich zum Tor des Gailtales: Villach verwandelt nämlich zum zweiten Mal seine Altstadt zur Bühne für Straßenmusiker. Über 20 Musiker*innen & Bands werden am 17. und 18. August im Zuge des zweiten Straßenmusikfestivals „Villach unplugged“ unverstärkt eine gemütliche Atmosphäre in die Stadt bringen. Im Zuge des **jazzsommer.villach** darf man sich tags darauf auf eine Sommernacht, begleitet von zeitgenössischem improvisierten Jazz freuen, wenn das Quartett ¡Mofaya! am 19. August im Bambergsaal Villach seine Interpretationen zum Besten gibt. Eine gehörige Portion Blues erwartet das Publikum im Zuge des Südseiten Festivals, welches von 20. bis 21. August in Klagenfurt stattfindet. Mit dabei: No Stress Brothers, Mojo Blues Band, Hubert Dorigatti, Keith Dunn & The Gamblers. www.gemma.cc, www.kulturforumvillach.at, www.suedseitenfestival.at



Elena Denisova, Tao Fan, Gustav Mahler Ensemble. Foto: Woerthersee Classics | Mozarteumorchester Salzburg. Foto: Nancy Horowitz | Konzertsaal Taggenbrunn. Foto: Ferdinand Neumüller | Fritz Kircher. Foto: Manfred Horvath | Kunst im Werk. Foto: Christine Kostner | Villacher Straßenmusikfestival. Foto: Thomas Pfeffer/KK

Nicht eine ganze Stadt, dafür aber eine ganze Produktionshalle widmet sich am 25. September der Musik. Bereits zum 12. Mal wird diese inmitten der Treibacher Industrie AG zur einzigartigen Konzertbühne umgebaut, auf der in diesem Jahr die Donauwellenreiter im Zuge von „**Kunst im Werk**“ auf die Bühne treten werden. www.kunstimwerk.at

Mit „The Power of Music“ begegnet La Guitarra Esencial 2021 einer Krise, in der Musik und Kultur wichtiger sind denn je: Das **14. Internationale Gitarrenfestival Millstatt** setzt 2021 ein klingendes Statement für die Kraft der Musik und präsentiert ein Kaleidoskop an Klangfarben und Stilen. Am 2. August findet das Sonderkonzert mit Arianna Savall & Hirundo

Maris statt, am 3. August präsentiert das Auftaktkonzert The Power of Carinthia die Premiere von Koroška Harmonija, die Saitenspiele laufen bis zum 8. August. www.laguitarraesencial.com

Im Einvernehmen mit der Familie Liaunig und den Mitveranstaltern aus Kärnten und Slowenien hat sich das Oktet Suha entschlossen, das grenzüberschreitende **Festival Suha** auf den Herbst zu verschieben. Der neue Termin ist somit der 10. bis 11. September. Das Festival wird wie geplant im Rahmen von CARINTHIJA 2020 stehen und Gruppen aus Regionen Europas zusammenführen, deren Geschichte Ähnlichkeiten mit der Vergangenheit Kärntens hat. www.oktet-suha.at, www.festival-suha.at

Um noch eine Zeile länger in der Vergangenheit zu verweilen, Mark Twain soll einmal gesagt haben: „Wagners Musik ist besser als sie klingt.“ Nun...wie auch immer der Schriftsteller dies gemeint haben mag, Fakt ist, dass jeder, der am 16. September den Weg in das Stadttheater Klagenfurt sucht, sich selbst davon ein Gehör bilden kann. Dort gelangt „Die Walküre“ zur Aufführung und eröffnet die neue Theatersaison, die so manch süchtiges Ohr nach nährenden musikalischen Klängen über die festivalkargen Wintermonate hindurch bestens versorgen wird. www.stadttheater-klagenfurt.at

● **Sabine Ertl**

* 1986 in Kärnten, Studium der Medien- und Kommunikationswissenschaften, freie Kulturjournalistin und Texterin.

Pelzverkehr

Tanzende Ritter und erotisches Gemüse



The Angular Distance of a Celestial Body. Foto: Marco Barbieri | Chivalry is Dead. Foto: Elsa Okazaki | Hallo, halo, hier Radio OM. Foto: Gerhard Roth

Seit 2016 wird in Klagenfurt getanzt. Getanzt wird hier natürlich schon länger, doch seit diesem Jahr in Form von ausgewählten Stücken, eine Woche lang im Rahmen eines Festivals. Unter dem Titel PELZVERKEHR initiierte Ingrid Türk-Chlapek die Veranstaltungsreihe für zeitgenössischen Tanz und Performance, welche den Fokus auf den Alpen-Adria-Raum legt und zu Beginn im theaterHALLE 11 verortet waren. Schritt für Schritt erweiterte die Tanz- und Theaterwissenschaftlerin den PELZVERKEHR durch Film oder Fotografie, suchte nach neuen Kooperationen, aber auch nach Orten und Möglichkeiten, alle Tanzbegeisterten aktiv teilnehmen zu lassen.

In seiner sechsten Auflage macht Pelzverkehr trotz „Corona-Reduktion“ Kärntens Landeshauptstadt wieder zu einem Ort des Tanzes und bietet ein vielschichtiges Programm mit mehreren österreichischen Erstaufführungen, einer Uraufführung, Artistic Talks sowie einer Live-Performance zwischen Klagenfurt/Celovec und New York. Wie spannend, bewegend und diskursiv zeitgenössischer Tanz sein kann, haben die letzten Jahre gezeigt, und wird dieses Jahr einmal mehr mit „ästhetisch Vertrautem bis hin zu Risiko und Experiment“ erlebbar sein.

New York in Klagenfurt. Dass ferne Orte sehr nahe sein können, ist vor allem im letzten Jahr augenscheinlich geworden.

Wie spürbar fehlender körperlicher Kontakt via Internetübertragung zu überbrücken ist, Tänzer*innen untereinander durch ein videobasiertes Treffen in direkte Resonanz gehen und dabei die Differenz zwischen der Metropole New York City und der um vieles kleineren Stadt Klagenfurt nivellieren, loten Fabian Türk und Sophia Hörmann mit Phoebe Berglund in einer Live-Schaltung über die Kontinente hinweg, aus. Als „Greetings from all around“ läutet die Eigenproduktion das Festival ein.

In eine weitere Welt, die des Mittelalters mit heroisch-männlicher Ritterlichkeit, führt anschließend „Chivalry is Dead“: In schwerer Rüstung kämpfen zwei Männer um ein, in patriarchalen Strukturen unrelevantes, Inneres.

Körper, Innerlichkeit, Ausdruck. Tanz möchte durch den Körper etwas zum Ausdruck bringen. So sind auch bei dieser Festivalausgabe verschiedene gesellschaftliche Themen wie Männlichkeit sowie die sehr oft mit Tanz verbundene Queerness oder das menschliche Allmachtsbestreben ebenso vertreten wie ein spielerischer Umgang mit Ton im Kinderstück „Clay Play“. Das Sein aber auch unendliche Liebe spielen eine Rolle wie die eigenen Gedankengänge beim Gemüse raspeln in erotischen Posen. – Das vielschichtige Programm von PELZVERKEHR lässt sein Publikum jedoch nicht allein und bietet nach den jeweiligen Veranstaltungen

moderierte Gespräche zwischen den Künstler*innen und Interessierten an.

Tanz zweidimensional. Wie und wo Tanz noch verortet ist, zeigen ein Film wie auch eine Ausstellung mit Tanzfotografie zu Butoh. „Hallo, halo, hier Radio OM“ zeigt in 17 Minuten den bildenden Künstler Viktor Rogy gemeinsam mit dem Choreografen Rick Merrill auf dem Gehsteig vor dem Café OM in Klagenfurt. Der Film eröffnet die Frage, ob Rogy auch zur Tanzgeschichte Kärntens gehört.

Mitmachen. Tanz ist bei PELZVERKEHR nicht nur eine Sache zum Anschauen – drei Veranstaltungen laden ein, neben dem Tanzbein gleich den ganzen Körper in Schwingung zu bringen. Tango gibt es diesmal als Disko-Variante, bei der nach einer praktischen Einführung in den Tango argentino zum freien Tanzen ganz ohne herkömmliche Konventionen oder Partner*in aufgefordert wird. Klaudia Ahrer bietet tägliches „Erwachen mit Tanz“ von 7.00 bis 7.50 Uhr und sorgt für bewegungsfreudige Musik am Abschlussabend.

● Tina Perisutti

Kulturarbeiterin und Kulturjournalistin.

PELZVERKEHR
Festival für Tanz und Performance
18. bis 25. September
Klagenfurt am Wörthersee
Kärnten – Österreich – Europa
www.festivalpelzverkehr.at



Schmetterling aus dem Mund, Anna Anderluh, 2020. Foto: Maria Frodl | Good News für Festivals – FM4 Frequency, 2019.
Foto: Heimo Spindler/db_photoat | Fuzzstock, 2019. Foto: Susanne Hassler/Ingo Pertramer

Good News for People who love bad News*

Damit schlechte Neuigkeiten nicht zur Gewohnheit werden – der Festivalsommer hat noch einiges zu bieten – so wie das Erstwerk von Anna Anderluh.

Die gute Nachricht zuerst. Musikfestivals und Konzerte dürfen ohne erschwerende Auflagen stattfinden. Die Schlechte – für den Restsommer sind es nicht mehr allzuviele und durch die Delta Variante wurde die Situation noch unsicherer. Lange Zeit war es zwecks geltender Bestimmungen, Auflagen und versicherungstechnischen Unsicherheiten für Veranstalter unmöglich Events zu planen. Danach war alles anders, was Organisatoren wie Harry Jenner von Barrcuda Music, die unter anderem das FM4 Frequency Festival in St. Pölten und das Nova Rock Festival in Nicklsdorf, die größten Musikfestivals Österreichs, veranstalten, „sehr positiv überraschte“. Die Planungen für Festivalmacher sind noch immer am Laufen, dennoch gestalten sie sich schwierig – mögliche Auflagen folgen andauernd und internationale Touracts sind aufgrund der Einreisebestimmungen rar. Es verwundert deshalb nicht, dass man beim Frequency das Risiko so gering wie möglich halten wollte und auf vorwiegend deutschsprachige Acts, die man bereits im vorigen Jahr unter Vertrag hatte, setzte. Doch mit den Unsicherheiten der Delta Variante entschloss man sich zur Absage. Wie das FM4 Frequency fiel das für Juni geplante Nova Rock Festival ursprünglich der Absagenflut zum Opfer. Doch für Fans des Nova Rock könnte es am 11. September als Trostpflaster eine abgespeckte Version geben. Das Nova Rock Encore ist ein Eintagesfestival, das mit Seiler und Speer, Parov Stellar, Bullet for my Valentine, Millencolin, Maneskin oder Russkaja zumindest ein bisschen Nova Rock Atmosphäre nach Nicklsdorf bringt.

Aus Kärntner Sicht. Das Fuzzstock am Klippitztörl vom 27. bis 29. August ist der späte Festivalhöhepunkt in diesem Sommer. Das nach einer Idee von „Fuzzman“ Herwig Zamernik gestaltete Bergfestival „Fuzzstock“ soll dieses Jahr nach coronabedingter Pause Lesungen, Kabarett, Konzerte und eine Bergwanderung unter einen Hut bringen. Bereits 2019 gelang es zahlreiche heimische Künstler*innen für das Festival in luftigen Höhen zu begeistern. Dass etwa der Nino aus Wien, Voodoo Jürgens, Kreisky, Austrofred, Louie Austen, Pauls Jets und viele andere zum Einstand Wind und Regen trotzten, war und ist den Initiatoren neben Herwig Zamernik Musikpromoter Christian König, aus der Region vom OK Georg Hohegger und Raphael Pleschounig (vom abgesagten Acoustic Lakeside Festival) zu verdanken. Die Planung gestaltet sich als schwierig, schließlich gab es erst Ende Mai grünes Licht mit wenigen Auflagen zu starten. Neben der 3G Regelung gibt es auch Testmöglichkeiten vor Ort und aus Sicherheitsgründen wurden nur 500 Karten verkauft). Klar ist, dass der Fokus auf der heimischen Musikszene liegt (siehe Lineup) und dass das Festival neben bekannten Protagonisten des Indie-Rock/Pop auch in Zukunft talentierten jungen Musiker*innen eine Bühne geben möchte.

Ganz eigenwillig und sehr gerissen. Eine junge beachtenswerte Musikerin mit Kärntner Wurzeln ist die in Klagenfurt geborene Anna Anderluh. Sie macht „Pop mit Riss“ oder „Riss mit Pop“, je nachdem von welcher Seite man das Werk der vielseitigen Künstlerin (Komponistin/Performerin zwischen verschiedensten

Musikstilen wie Jazz, Singer/Songwriter, Neue Improvisationsmusik, Theatermusik sowie literarischen Einflüssen) betrachtet. Neben zahlreichen Projekten und Kooperationen mit Musiker*innen wie Alex Miksch, Stefan Sterzinger und Verena Zeiner war sie Mitglied von Little Rosies Kindergarten, Squamata, Hals freefall a-cappella und Sängerin bei Christoph Cechs Jazz Orchestra. 2021 ist ihr erstes Solo-Album „Leave me something stupid“ erschienen. Mit dem Album findet sie eine neue, eigene musikalische Sprache, die eine Brücke von zarter Poesie zu harter Sozialkritik schlägt. Die musikalische Vielfalt entfaltet sich in simplen wie experimentell improvisierten Liedern oftmals erst auf den zweiten Blick hin. Ein wichtiges Merkmal ist das Unfertige – ein Spannungsmoment für die Hörer*innen SH, der sich durch alle Lieder zieht und durch Autoharp, minimalistische Loops oder präpariertes Klavier völlig unaufgeregt mit einem natürlichen Selbstverständnis außergewöhnliche Effekte ohne Effekthascherei erzeugt.

● **Michael Herzog**

Kulturreisender und -schaffender.

Weitere Infos:

www.frequency.at, www.novarock.at, www.fuzzstock.at (Lineup: Fuzzman & the Singin Rebels, Skero & BumBum Kunst, Robert Stadlober, Monsterheart, Euroteuro, Clemens Haipl, You and the Whose Armies, Zinn, Ansa Sauermann, DJ Surelee, ein Secret Act am Freitag und noch vielen mehr), www.annaanderluh.com

* Albumtitel von Modest Mouse

Nebelmaschine

Auszug



Elena Messner. Foto: David Višnjić



Wenn ich an weitere Eindrücke zurückdenke, die diese Stunden bei mir hinterlassen haben, sehe ich indessen vor allem eines: Mich, als Technikerin, die den gesamten Abend nur eines im Kopf hat: das Licht. Ich sehe, wie die Halle ständig ihre Farbe wechselt, was sonst kaum jemandem auffällt, sehe, wie immer neue Zonen im Raum entstehen, sobald sie ausgeleuchtet werden, einmal die Bühne, dann die Bar, dann der Zuschauerraum. Ich sehe mich, wie ich Edwin beobachte, der sich hinter seinem Lichtpult versteckt, dann hervorkommt, um etwas zu verkabeln, umzustecken, an Dimmern zu drehen und wieder zu verschwinden.

Als ich gerade gehen wollte, weil er mich nervös zu machen begann, griff er überraschend aus der Hocke nach meinem Arm, schnellte hoch und stand unvermittelt direkt vor mir. Wahrscheinlich hatte er die Frage, die er mir nun stellte, lange vorbereitet, jedenfalls schien mir, dass sie ihm außerordentlich wichtig war, denn er presste sie mit anstrengender Langsamkeit zwischen den Lippen hervor, während er versuchte, etwas mehr Abstand zwischen uns herzustellen, was ihm schwerfiel, weil er so ungünstig hochgeschossen war und wir wie eingeklebt waren zwischen Kabel und Pult. „Weißt du eine Möglichkeit...“, meinte er, mich von sich wegschiebend, weil hinter mir Platz war, hinter ihm jedoch nicht, „Weißt du vielleicht, wie man es...“, jetzt standen wir so, dass wir mehr voneinander sahen als unsere zu nahen Gesichter, „... wie man es sichtbar machen könnte?“

Er ließ meinen Arm los, und ich griff an die Stelle, wo seine Hand so fest zugepackt hatte, strich mehrfach darüber, um den leichten Schmerz zu vertreiben. Er verstand das als Nachdenken und sagte, im Tonfall jetzt vertrauensvoll, als teile er ein Geheimnis mit mir: „Es soll ja Klarheit in die Sache.“

Wir wussten beide, dass er nicht an Scheinwerfer, Lampen und Glühbirnen dachte, die man auf der Bühne ausstellen und dann anstrahlen konnte, wobei die

meiste Arbeit darin liegen würde, rund um diese Lichterzeuger Schwärze herzustellen, strategische Schatten als Konflikt zu den beleuchteten Geräten, damit diese gut sichtbar blieben. Es ging ihm um mehr, um das Licht als solches, Licht, das man ohne beleuchteten Gegenstand sehen könnte, um den Schein, der für sich selbst stand.

...

Nach ein paar weiteren „Pssst!“-Rufen war endlich Ruhe, die Tonaufnahmen gingen los, zeitgleich flackerten die winzigen Leuchten in der Flascheninstallation auf, darum die paranoiden grünen Flecken, die von der Decke in den anwachsenden Nebel fielen. Wenn ein zu spät gekommener Zuseher durch das Eingangstor trat, einen kalten Luftzug mit hineinbringend, dünnten die kugelig-kräftigen Wölkchen ein wenig aus, aber ansonsten waren sie ein sich um sich selbst ausbreitender Pilz, der zwar selbstständig Form und Oberfläche veränderte, jedoch kaum kleiner wurde, ein Nebelwesen, das nach wenigen Metern an die Decke des Lagers stieß, und sich darum in die Breite, nicht in die Höhe weiterentwickelte. Nun gingen die Beamer an, mehrere Schichten Bild und Text flirteten über das graue Weiß, man konnte sie gut erkennen, selbst wenn sie sich überschneiden und ineinander verfließen, sich doppelten oder deckten, vom Grünschimmer durchstochen, Licht und Gegenlicht, untermalt vom Surren der Beamer. Es war, als würden die Ziffern und Buchstaben von der giftigen Farbe nicht nur durchleuchtet, sondern auch verräumlicht. Wenn Fotos mit Meeraufnahmen auf das grüne Schimmern trafen, wurde das Blau zu einem türkisen Miasma. Flimmerten andere Farbtöne über das Grün, bekam dieses einen giftgelblichen Stich, changierte in ein ausfransendes Kürbis- oder Maisgelb oder wurde zu puffigen Rotvarianten wie Magenta, Violett oder Malve. Während sich die Farben mit den Lichtkegeln der Flascheninstallation mischten, ratterten schwarz auf weiß die Ziffern und Buchstaben im Dunst ungerührt weiter. Und obwohl Edwin

auch diesmal die Maschinen schon nach wenigen Minuten abgedreht hatte, drangen die bauchigen Schwaden, wie bei der Generalprobe, seuchenartig überall in den Lagerraum vor und verdichteten sich noch. Die Geräte selbst, die das Zentrum der Aufmerksamkeit in diesem Bühnensetting hätten sein sollen, blieben nur wenige Augenblicke auf der Bühne zu sehen, dann waren sie im punktuell farbig durchstochenen Nebel, der den Raum schrumpfen ließ, verschwunden.

...

Ich sehe, wie die Buchstaben auf die dunkle Mauer hinter der Bühne fallen, während wir feiern: Vierfach ausgeworfen, in sich selbst verkeilt, effektive Poesie, die mehrere Stunden zu sehen bleibt, eine strategische Anhäufung, die etwas mit dem Publikum zu klären hat, politische Kunst ohne Endpunkt im Wirken, bis heute unabgeschlossen, äußerst nachtragend, die Verantwortlichen haftendmachend. Ich sehe mich, wie ich an der Mauer entlanggehe, meinen Finger auf die Lichtpunkte, aus denen sich diese Buchstaben zusammenfügen, drücke, um die kalte Mauer, auf denen sie aufgefangen werden, zu spüren. An diesen Stellen ist das Licht am hellsten, hier, vom dunklen Beton aufgefangen, erfüllt es seine gesamte Wirkung. Ich sehe die Punkte auf meinem gegen die Mauer gedrückten Finger aufleuchten, und mir ist, als könnte ich direkt auf der Haut spüren, wie das Licht etwas hinterlässt, einen kribbelnden Abdruck.

● Elena Messner

ist Kulturwissenschaftlerin und Schriftstellerin. Sie unterrichtete mehrere Jahre lang an der Universität Aix-Marseille, ist derzeit als Lehrende an der Universität Klagenfurt tätig, sie schreibt neben wissenschaftlichen Texten auch Prosa, Essays und Theaterstücke. 2018 gab sie gemeinsam mit Eva Schörkhuber und Petra Sturm den Sammelband „Warum feiern. Beiträge zu 100 Jahren Frauenwahlrecht“ (Edition Atelier) heraus. 2014 veröffentlichte sie die Monografie „Postjugoslawische Antikriegsprosa“ bei Turia+Kant, sowie ihren ersten Roman „Das lange Echo“, in dem sie sich mit dem unkritischen und affirmativen Umgang mit der Militärgeschichte Österreichs im Heeresgeschichtlichen Museum beschäftigt. Es folgten die Romane „In die Transitzone“ (2016) sowie 2020 der Roman „Nebelmaschine“ (alle in der Edition Atelier). 2021 gab sie bei Drava gem. mit Ute Liepold und Dominik Srienec die Anthologie „Abziehbilder/Odlepke“ sowie bei der Edition Atelier gem. mit Peter Pirker den wissenschaftlichen Sammelband „Kriege gehören ins Museum! Aber wie?“ heraus.

b(r)uchstücke

Erstveröffentlichung. Auszüge



Susane Onic. Foto: Sonic

dis-play

menschenleere städte
türmen welten
und brechen
wiegen freiheit
als fiktion
am schwarzen display

gedanken zerfallen

gedanken zerfallen
fallen
fallen wie blätter
von bäumen
fallen
verweilen
und legen sich
in mein gerüst
aus knochen
über nacht

gleißende körper

ein rad blitzt auf
am horizont
salomon
türmt decken auf
gleißende körper
grüne wolken
überziehen das grab
sie tanzt
im spitzenschuh
zum letzten
schlag

stadtmenschen

ich zeichne
zeichne gedichte
in formen
statt menschen
ziehe linien
zwischen ihnen
verbinde
durchtrenne
zeichne
statt forme

wi(e)der worte

weder worte
noch taten
hinterlassen
einen hauch
einer spur
deiner welt
doch das licht
wirft
erhellend schatten auf
unendliche (t)räume
und worte
verdichten sich
im sprachenlosen

● Susane Onic

Lyrikerin, Performance- und Installationskünstlerin, geboren 1980, lebt in Graz. Studium der Slawistik, Romanistik und Kunstgeschichte, Meisterklasse Bildhauerei, Auslandsstipendien in Neapel und Prag, div. Ausstellungen, Performance- und (Tanz-)Theaterprojekte im In- und Ausland, u. a. Leiterin von Schreib- und Theaterwerkstätten in Costa Rica, Nepal und Österreich. Zuletzt erschienen Gedichte in der Literaturzeitschrift LICHTUNGEN. Für das vorliegende Lyrikprojekt „b(r)uchstücke“ erhielt die Autorin eines der diesjährigen Stipendien zur Finalisierung literarischer Projekte des Landes Kärnten. Susane Onic kam früh mit verschiedenen Kulturen in Kontakt, was ihr Verständnis und ihre Auffassung von Menschen, Lebensbedingungen, Unterscheidendem und Verbindendem prägte. In ihren jüngsten Arbeiten beschäftigt sie sich vorwiegend mit individueller und sozialer Viels(ch)ichtigkeit. Die Beziehungen zwischen Raum und Mensch, Mensch und Raum werden dabei auf poetische Weise beleuchtet. Inspiriert von der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Kulturen und zahlreichen Reisen (u. a. Zentralamerika, Süd- und Südostasien, Papua-Neuguinea) möchte sie den/die Leser*in auf eine Art Reise zum Nachsinnen schicken.

„Lesen Sie gefälligst!“

forderte **Peter Handke** bei der Verleihung seiner Ehrendoktorwürde in Klagenfurt



Schlosslektüre

Die Kulturabteilung der Stadt Villach streamte letzten Sommer wöchentlich Onlinelesungen als spontane Antwort auf die Einschränkungen der Covid-19-Pandemie. 21 Autor*innen beteiligten sich an der „Schlosslektüre“. Als analoges Gegenstück entstand daraus ein Sammelband, der die Vielfalt der Kärntner und vor allem der Villacher Literatur zeigt. Mit Beiträgen von P. Auer, G. Benigni, P. Clar, S. Demus, L. R. Fleischer, T. Gregoritsch, M. Kircher, S. Krampfl, K. K. Kreiner, N. Kröll, A. Lindermuth, K. Oberrauner, B. Schneider, H. Schwinger, G. Spath, D. Staats, Ch. Tidl, J. Tosin, J. Wernle, S. Wiedergut, H. Zitta und einem Cover von Sheida Samyi.

Stadt Villach Kultur (Hg.): Schlosslektüre – Geschichten eines besonderen Sommers
Klagenfurt, *SchriftStella* 2020
204 Seiten | 10 Euro



Velden unterm Hakenkreuz

Im Mittelpunkt der im Rahmen von CARINTHJA 2020 entstandenen Publikation stehen die Opfer nationalsozialistischer Gewalt in der Marktgemeinde Velden am Wörthersee. Dabei wird auch das System des NS-Terrorapparates in der Gemeinde analysiert. Zu den Opfergruppen zählen neben den deportierten slowenischen Familien auch die verfolgten, entrechteten und enteigneten jüdischen Bürger*innen Veldens, Widerstandskämpfer*innen (Katholik*innen, Kommunisten*innen, Sozialisten*innen, Kärntner Slowen*innen), Zeug*innen Jehovas oder die den zynisch als „Euthanasie“ bezeichneten Massenmorden zum Opfer Gefallenen.

Werner Koroschitz, Michael Koschat (Hg.): Vererbtes Schweigen, verdrängte Erinnerung.
Klagenfurt, *Hermagoras* 2021
368 Seiten | 36 Euro



Die ärgste Sache der Welt

Mutterschaft ist ein Thema, dem bisher (vor allem von der Literaturkritik) wenig Achtung und Beachtung geschenkt wurde. Doch seit einiger Zeit melden sich Autorinnen (u. a. Elena Messner und Lydia Mischkulnig) vermehrt zu Wort und rücken das Thema zu Recht in den Fokus, schließlich ist es das grundlegendste und kontroverseste Thema unserer Zeit. Die Beiträge setzen sich auf vielfältige Weise mit dem Mutterwerden und Muttersein auseinander. Ein Buch, das vor allem eines zeigt: Muttersein ist die ärgste, schwierigste, intensivste und schönste Sache der Welt.

Barbara Rieger (Hg.): Mutter werden. Mutter sein. Autorinnen über die ärgste Sache der Welt
Graz, *Leykam* 2021
192 Seiten | 22 Euro

DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare



Gedichtverkostung wie im Fluge

Die Wiege der Freiheit liegt für die fliegende Poetin in der Sprachkultivierung. Mit 55 Gedichtverkostungen quer durchs Leben und über den Globus macht die Autorin, gebürtige Kärntnerin und passionierte Reisende von Jugend an – sowohl privat wie auch beruflich als Flugbegleiterin – mit ihrem Lesebändchen Lust auf eine genussvolle, himmlische Lesereise: Startklar – Flügel hoch – staune – flieg!

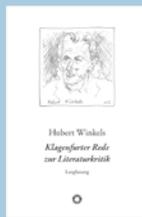
Margit Obernosterer: GLOBAL GEMISCHTER SATZ
Sipbachzell, *Verlag am Sipbach* 2021
186 Seiten | 23,10 Euro

DIE BRÜCKE VERLOST

2 Exemplare

DIE BRÜCKE VERLOST

2 Exemplare



Vergnügen

In seiner Klagenfurter Rede zur Literaturkritik, mit der Hubert Winkels das diesjährige Wettlesen um den Bachmannpreis einleitete, plädiert der langjährige Juror und Juryvorsitzende für eine selbstbewusste Form der Literaturkritik, die auf Basis eines historisch-intellektuellen Hintergrunds das sprachliche Kunstwerk nicht zum Vehikel politischer Diskurse werden lässt, sondern die ihm eigene Autonomie und Wirkungsmacht in den Mittelpunkt stellt und sich dabei die Zeit nimmt, seine Wesensart und Funktionsweise darzulegen und das jeweilige Urteil zu begründen. Dem medien- und meinungsökonomischen Zeitgeist eines „Gefällt mir (nicht)“ zum Trotz – „welch ein Vergnügen!“ **Katharina Herzmansky**

Hubert Winkels: Klagenfurter Rede zur Literaturkritik
Langfassung
Klagenfurt, *Heyn, Ed. Meerauge* 2021
32 Seiten | 9,90 Euro

DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare



kinder.buch.tipp

Dass das Leben nicht nur entweder schwarz oder weiß, Licht oder Schatten, sondern beides und damit erst vollkommen ist, erfährt der kleine schwarze Vogel, als eines Tages eine weiße Vögelin in sein Leben tritt und eine bisher ungeahnte Sehnsucht in ihm weckt. Zum ersten Mal wird er von Gefühlen berührt, die er zuvor noch nie erlebt hat. Das sorgsam illustrierte Kinderbuch greift auf poetische Weise Themen rund um die Wunder der Natur auf, eingebettet in die Verflechtung von Werden und Vergehen. Enthalten ist jeweils ein Malblatt, das bis Dezember 2021 beim Fran Verlag eingesendet werden kann. Die Gewinner*innen erhalten einen Buchpreis. **Andrea Kirchmeir**

Maja Smotlak, Nana Homovec: Vom kleinen schwarzen Vogel und der weißen Vögelin
Klagenfurt, *Fran Verlag* 2021
28 Seiten | 17 Euro

DIE BRÜCKE VERLOST

2 Exemplare (italienisch und slowenisch)

VERLOSUNG – SO FUNKTIONIERT'S: Es gewinnen die jeweils ersten E-Mail-Schreiber*innen: bruecke@ktn.gv.at

Als Betreff den/die Autor*in sowie Buchtitel und im E-Mail Ihren vollständigen Namen und Postadresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. *Viel Glück!*



Am Ende

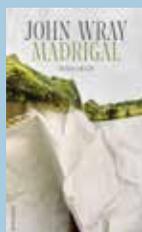
Albin Kienberger, ein alter Mann, ist mit dem geistigen Verfall und Zusammenbruch seiner Frau Mia konfrontiert. Selbst schwer krank, begibt er sich auf seine letzte Reise. Sie führt ihn in das Podelta, wo er sich in einem kleinen Ort unter einfachen Menschen einmietet. Wir erleben mit, wie ihm das Geld ausgeht, wie sein Bewegungsradius immer kleiner wird, wie schließlich alle Vitalität immer mehr schwindet. Was bleibt, ist die erstaunliche Kraft der Erinnerung und der Beobachtung. Wir lesen die Rückschau auf das Leben eines Menschen, der beharrlich um seine persönliche und geistige Unabhängigkeit gerungen hat. Das Auge bleibt scharf, der Blick prüfend. Das Vermögen des Autors, Menschen und Dinge mit allergrößter Präzision zu beschreiben, ist längst zur Meisterschaft gelangt. Und längst hat Bernhard Hütteneggers außergewöhnliches Spätwerk seine treue Leserschaft gefunden. Für alle, die sich ihm erst jetzt zuwenden: Die Bücher der LAGUNA-Roman-Tetralogie lehren uns, die Angst zu besiegen: vor Alter, Einsamkeit, Krankheit, Verwirrung, Tod. Davon handeln sie. Es wird immer ernster, klarer, das Nichts rückt immer näher. Eine arge Angst bleibt: Dies könnte sein letztes Buch sein.

● Walter Fanta

Germanist, Musil-Herausgeber,
Robert-Musil-Institut.

Bernhard Hüttenegger: Auf dem Grund des Brunnens. Roman

Graz, edition keiper 2021
132 Seiten | 18 Euro



Die Banalität des Bösen

Es sind diesmal nicht „die üblichen Verdächtigen“. Vielmehr sind es jene biedereren Menschen, denen Rechtschaffenheit, Ordnungsliebe und Sauberkeit „ins Gesicht geschrieben“ sind. Wenn man – weiß schon Hegel – „dem Menschen ins Auge blickt“, erblickt man „die Nacht der Welt“. Denn hinter der biedereren Fassade spukt es recht heftig. John Wray blickt in diese „Nacht der Welt“. Seine Erzählungen öffnen den Schlund zum Bösen und entlassen den Spuk in die Banalität des Alltags. Die Figuren des Autors entwickeln ihre Existenzen in „settings“, die von David Lynch oder Jim Jarmusch verfilmt werden sein könnten. Seine Figuren sind biedere, höfliche Menschen, die sich gut in die ‚nice neighbourhoods‘ der Mittelstädte der südwestlichen und mittleren USA einfügen. John Wray erzählt unaufgeregt, beinahe protokollarisch. Die literarische Spannung ergibt sich aus gefinkelten, semiotischen Winkelzügen. Sprachspiele prägen seinen Stil. In den durch diese Sprache eröffneten Möglichkeitsräumen entlarvt sich die Banalität des Bösen. Der US-amerikanische Autor mit Kärntner Wurzeln hat mit „Madrigal“ erstmals ein Buch in seiner Muttersprache Deutsch verfasst; in souveränem Deutsch. Stilistisch ist er aber einem uramerikanischen Literaturphänomen nahe: dem diskreten Charme von Camp. John Wray thematisiert sehr gelungen die „Psychopathologie des Überflusses“ (Susan Sontag).

● Reinhard Kacianka

Kulturarbeiter und Kulturwissenschaftler
an der Alpen-Adria-Universität
Klagenfurt.

John Wray: Madrigal. Erzählungen.

Hamburg, Rowohlt 2021
141 Seiten | 22 Euro



Schreibende Existenz

Musil hat Schriftsteller*innen einmal als „schreibende Existenzen“ bezeichnet. Ihre Erfahrung von Welt kommt in ihrer Schrift zum Vorschein (*ex-sistere*). Allerdings: Die Welt von Musil ist uns abhanden gekommen. Autor*innen erfahren Welt heute zusehends als *Wüste des Realen*. Darin lösen sich Identität und sprachlich-kulturelle Spezifika zwischen 0 und 1 in Hybridität auf. *Wurzellos Wanderer* sind die Schriftsteller*innen geworden. Die Herausgeber*innen von „Abziehbilder / Odlepk“ wollten ursprünglich Positionen des Schreibens in Kärnten orten, mussten aber erfahren, dass „Lokalkolorit“ im aktuellen Literaturschaffen eine untergeordnete Rolle spielt. Ein spannendes Projekt.

Pišoča eksistenca. *Musil je pisatelj in pisateljice nekoč opisal kot „pišoče eksistence“. Njihova izkušnja sveta pride do izraza skozi pisanje (ex-sistere). Vsekakor lahko rečemo, da smo Musilov svet izgubili. Avtorji in avtorice danes vidno doživljajo svet kot puščavo realnosti. V njej se identiteta in jezikovno-kulturne specifične med 0 in 1 razpustijo v hibridnosti. Popotniki brez korenin – to so postali pisatelji in pisateljice. Izdajateljji „Odlepk / Abziehbilder“ so želeli prvotno izraziti stališča o pisateljskem ustvarjanju na avstrijskem Koroškem, nato pa so spoznali, da lokalna obarvanost, tako imenovani „Lokalkolorit“, v aktualnem literarnem ustvarjanju igra zgolj podrejeno vlogo. Vznemirljiv projekt.*

● Reinhard Kacianka

Kulturarbeiter und Kulturwissenschaftler
an der Alpen-Adria-Universität / Kulturni
delavec in kulturni znanstvenik na uni-
verzi v Celovcu.

Elena Messner, Ute Liepold, Dominik Srienc (Hgg.): Abziehbilder/Odlepk

Klagenfurt/Celovec, Drava 2021
130 Seiten/strani | 14,95 Euro/
evrov



Eine mörderische Zeit

Die Erzählung „Gänseblümchen gegen das Vergessen“ ist eine ergreifende biografische Abrechnung mit der leidvollen Lebensgeschichte einer Frau aus dem Gurktal vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Schon 1931 eskaliert die Lage im Gurktal. Die wirtschaftliche Not ebnet den Einzug des Nationalsozialismus bis in den hintersten Winkel. Die Schicksalsschläge der Protagonisten sind den kargen kriegerischen Zeiten geschuldet. Aber es ist ein ganz besonders schwieriger Lebensweg der Magd Franziska und versetzt die Lesenden in gebannte Aufmerksamkeit, da es sich nicht um einen Roman handelt, sondern um eine Erzählung nach wahren Begebenheiten. Das macht betroffen. Mittels genauer regionaler zeitgeschichtlicher Schilderungen und Hintergrundkommentaren zur politisch-gesellschaftlichen Situation, berichtet Irmgard Janschitz gleichzeitig über die eigene Familiengeschichte mitten im Irrsinn des Zweiten Weltkriegs. Mitbestimmend für viele unglückliche Umstände sind die Zwänge des traditionellen Frauen- und Familienbildes in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Der Autorin gelingt in ihrem Debüt zugleich das Schwierigste aller Themen zu meistern: die Bewältigung der Ungerechtigkeiten eines Lebens – das Leben ihrer Mutter.

● Gabriele Russwurm-Biro

Präsidentin des Kärntner Schriftsteller-
Innenverbandes.

Irmgard Janschitz: Gänseblümchen gegen das Vergessen

Wien, Verlagshaus Hernalds 2021
226 Seiten | 24,90 Euro

DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare

DIE BRÜCKE VERLOST

2 Exemplare

DIE BRÜCKE VERLOST

1 Exemplar

„Das Beste in der Musik steht nicht in den Noten.“

Gustav Mahler, 1860 – 1911, österreichischer Dirigent und <Wörthersee>Komponist



Mitten im Ozean

Nach Christian Hölblings erstem Album „Lieder nahe am Wasser“, das im Jahr 2019 veröffentlicht wurde, hat der vielseitige Künstler die Corona-Pandemie produktiv genutzt und überrascht mit neuen, unvergleichlichen Songs. Anstelle eines ganzen Albums wird der gefühlvolle Sänger, der zudem als Kolumnist, Kabarettist und Autor bekannt ist sowie als Kunstfigur ‚Helfried‘ auf Tournee geht, jeden seiner einzigartigen, tiefgreifenden Songs separat veröffentlichen. Ein erster Song der neuen Produktionsreihe mit dem Titel „Mitten im Ozean“ ist bereits am 16. April 2021 erschienen. Gemeinsam mit dem Gitarristen Thomas Wallisch, dem Pianisten Thomas Modrej und dem bekannten Hamburger Produzenten Hans-Philipp Graf hat der talentierte Künstler Christian Hölbling seine neuen „Lieder für Erwachsene“ kreiert. Der erste Song, ein kraftvolles, gleichermaßen jedoch zutiefst einfühlsames Liebeslied kombiniert ausdrucksstarke und tiefgreifende Songtexte mit melodischen Klängen, die die Hörer*innen regelrecht umströmen und weist somit unweigerlich Ohrwurmcharakter auf. So kann man gespannt darauf sein, welche emotionalen Seegänge die noch folgenden Songs mit sich bringen. Hör- und downloadbar auf allen gängigen Plattformen.

Tina Lommel, freie Journalistin.

Christian Hölbling:
Mitten im Ozean, 2021.
www.christianhoelbling.com

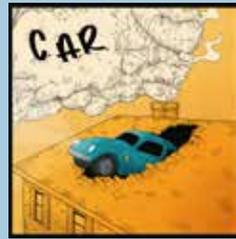


Wiegenlied für den Nachtmahr

Satt und tief – das Saiteninstrument lässt keinen Moment zum Durchatmen, beherrscht vibrierend den Hintergrund, der mehr Untergrund ist und alles bis ins Letzte ausfüllt. Die Untiefen ergeben sich nach und nach und bieten nur kurze Erholung durch helle Klänge, denn der Nachtmahr setzt sich dort fest, wo sich die unaussprechlichen und unausgesprochenen Ängste manifestiert haben. Das Unheimliche bekommt bei Klaus Karlbauer einen musikalischen Ausdruck, der sich weitläufig ausbreitet, um sich über die Gehörgänge zu graben, um sich im ganzen Körper festzusetzen und um nach weiteren, durchaus hoffnungsvollen Gefühlszuständen zu suchen. In elektronischer Bearbeitung ergänzen sich Zither mit Alu-Bassklarinette, generieren Hörebenen, die einem bekannt vorkommen und dennoch unerwartet ins Ohr fließen. Auf mehreren Ebenen wälzen sich die fein gesponnenen, mit fettem Timbre durchzogenen, Klangebenen in einer verlässlichen und fesselnden Grundstimmung, dringen in den Raum ein, um ihn auszufüllen, darin zu verharren und nachzuschwingen. Schaurig unheimlich schön und fesselnd.

Tina Perisutti, Kulturarbeiterin und Kulturjournalistin.

Klaus Karlbauer:
Wiegenlied für den Nachtmahr
Live zu hören:
14. August – Schloss Damtschach
18. September – Schloss Lind
Vinyl, limitiert. Erhältlich unter
www.klauskarlbauer.com



C.A.R. – Ein Musikprojekt von Carinthian Artists Represents

Luca Mußnig wollte Musik machen, aber nicht alleine – so lud er Musiker*innen zu sich nach Hause ein, die wiederum weitere einluden, die auch wieder welche einluden. Dadurch entstand der Kulturverein Carinthian Artists Represents., der hören lässt, was sich in Kärnten in Sachen junger Musik tut. Unspektakulär mit rhythmischen Drum-Beats verdichtet sich der erste Track der LP immer weiter, um sich bis in eine angenehmbewegungsfreundliche Geschwindigkeit aufzuschwingen, die gediegene Clubatmosphäre fließen lässt. Es folgt sanft-eindringlicher Hip-Hop in mehreren Schattierungen mit tagträumerischen Beats oder einer musikalischen Reise in afrikanische Rhythmen. Mit Rock in unterschiedlichen Härtegraden, einer bluesigen Gitarrenetude wie einem stimmungsvollen Duett kommt zudem die Breite des Musikschafterns zu tragen, denn freies Musikmachen stand im Vordergrund des Projektes. Insgesamt 25 Kärntner Künstler*innen sind auf dem, vollkommen in Kärnten entstandenen Tonträger mit dem Titel C.A.R., der zugleich Programm ist, vertreten – und natürlich ist auch das Cover von einer Kärntnerin, der Grafikerin Hannah Dornan, gestaltet worden. Während das Projekt aktuell hauptsächlich über Instagram verbreitet wird, laufen bereits die Planungen zu einer Release-Party im August oder September.

Tina Perisutti, Kulturarbeiterin und Kulturjournalistin.

Infos: carinthian.artists.represent@gmail.com



Foto: Stefan Csaky

Wiener Zucker

Eigentlich wollen Pop-Bands seit Anbeginn der Zeit mit ihrem Image dem Publikum gefallen. Egal wie. Immer wieder gerne Menschen provozieren, schockieren und erschrecken. Im Falle von Kahlenberg erleben wir diesbezüglich einen neuen Höhepunkt bzw. einen Tiefpunkt. Frank Hoffmann (Gesang), Lucas Amadeus Unger (Gitarre), Dominik Beyer (Keyboard), Dominik Mayr (Bass) und unser alter Freund Wolfgang Kanduth an den Drums kommen auf den Pressefotos sowie in ihren Statements und Interviews so sympathisch rüber wie die 1980er-Ober-schicht-Schurken aus *Pretty in Pink*, in ihrer Schmierigkeit und Abgehobenheit machen sie sogar manchen Politikern Konkurrenz. „Die Musik richtet sich keineswegs nur an die elitäre Hautevolee, sondern an alle Menschen, die neugierig auf neue Musik sind und Spaß am Eintauchen in ungewöhnliche Welten haben“, sagt die Band dazu. Kahlenberg gibt es seit 2017. Viele Auftritte, darunter beim Popfest Wien und auf dem Donauinselfest, das erste Album *Dirty Penzing* und viele Singles danach gab es bis dato. *Wiener Zucker*, die aktuelle – wegen der Pandemie mehrmals verschobene Platte – wurde 2020 im Studio von Paul Gallister aufgenommen. Darauf bieten sie ihre eigene Variante des Indie-Pops, mit ein paar ordentlichen Songs. Als Gastmusiker fungierte Ernst Molden. Rechtzeitig zum Album-Release im Spätsommer wird ein Video für die Single *Nobel geht die Welt gedreht*.

Slobodan Žakula, Sendungsmacher bei radio AGORA 105,5.

Kahlenberg: Wiener Zucker
Affluenza Music/375
LP/CD/Download/Streaming
www.kahlenbergmusik.com

Ausschreibung von zwei Stipendien für wissenschaftliche Abschlussarbeiten

Um das Interesse und die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Volkskunde und Volkskultur zu wecken und zu fördern, werden zwei Stipendien für wissenschaftliche Abschlussarbeiten aus den Fachbereichen Volkskunde, Kulturanthropologie und Musikethnologie ausgeschrieben. Nachwuchswissenschaftler*innen mit entsprechender fachlichen Qualifikation soll die Möglichkeit eingeräumt werden, sich im Rahmen der Stipendienlaufzeit verstärkt der Finalisierung der wissenschaftlichen Arbeit widmen zu können. Das Land Kärnten vergibt im **Studienjahr 2021/2022** ein Stipendium für eine **Diplom-/Masterarbeit** in Höhe von **1.500 Euro** sowie ein Stipendium für eine **Dissertation** in Höhe von **3.600 Euro**. Einreichfrist: **31. August**. Weitere Infos unter: www.kulturchannel.at/ausschreibungen ●

Kurzgeschichtenwettbewerb: WortReich 2021

Das Kärntner Bildungswerk schreibt in Kooperation mit der Marktgemeinde Finkenstein am Faaker See zum zwölften Mal den **Kurzgeschichtenwettbewerb „WortReich“** aus. Autor*innen sind aufgefordert, Texte in der Gattung Kurzgeschichte in deutscher Sprache per E-Mail einzureichen. Der erste Platz ist mit einem Preisgeld in der Höhe von **1.000 Euro** dotiert, der zweite Platz mit **500 Euro**, der dritte mit **300 Euro**. Einreichfrist: **8. Oktober**. Weitere Infos unter: www.bildungswerk-ktn.at/projekte/wortreich-kurzgeschichtenwettbewerb ●

Jahresstipendium für Literatur 2022

Das Land Kärnten vergibt für den Zeitraum vom **1. Jänner bis 31. Dezember 2022** ein mit **10.500 Euro** dotiertes Stipendium (875 Euro/Monat). Durch die Vergabe des Stipendiums soll **Autor*innen** die Möglichkeit eingeräumt werden, innerhalb der Stipendienlaufzeit ein künstlerisches Projekt zu realisieren. Förderungswürdig sind **literarische Projekte** (Lyrik, Prosa, Dramatik, Essay u. a.) von Autor*innen, die entweder in Kärnten geboren oder tätig sind oder deren Persönlichkeit/Werk in einem sonstigen signifikanten Bezug zum Land Kärnten steht. Sie werden eingeladen, sich mittels ONLINE-Formular zu bewerben. Einreichfrist: **15. August**. Weitere Infos unter: www.kulturchannel.at/ausschreibungen ●

Ausschreibung Stipendien zur Finalisierung literarischer Projekte 2021

Das Land Kärnten vergibt insgesamt **zehn Stipendien zur Finalisierung literarischer Projekte**. Die Stipendien sind in Höhe von je **1.500 Euro** dotiert und sollen Schreibe-nde dabei unterstützen, sich einem weit fortgeschrittenen literarischen Vorhaben zu widmen und dieses zu einem **Abschluss** zu bringen. Autor*innen, die entweder in Kärnten geboren oder tätig sind oder deren Persönlichkeit/Werk in einem sonstigen signifikanten Bezug zum Land Kärnten steht, werden eingeladen, sich mittels ONLINE-Formular zu bewerben. Einreichfrist: **30. September**. Weitere Infos unter: www.kulturchannel.at/ausschreibungen ●

Staatsstipendium für bildende Kunst

Das Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport vergibt für das **Jahr 2022 zehn Stipendien** zu je **15.600 Euro** (monatlich 1.300 Euro, 12 Monate). Gefördert wird die künstlerische Arbeit an größeren Projekten im Bereich **bildende Kunst**. Einreichfrist: **30. September**. Weitere Infos unter: www.bmkoes.gv.at ●

Staatsstipendium für Fotografie

Das Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport vergibt für das **Jahr 2022 fünf Stipendien** zu je **15.600 Euro** (monatlich 1.300 Euro, 12 Monate). Gefördert wird die künstlerische Arbeit an größeren Projekten im Bereich **Fotografie**. Einreichfrist: **30. September**. Weitere Infos unter: www.bmkoes.gv.at ●

Staatsstipendium für Medienkunst

Das Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport vergibt für das **Jahr 2022 drei Stipendien** zu je **15.600 Euro** (monatlich 1.300 Euro, 12 Monate). Gefördert wird die künstlerische Arbeit an größeren Projekten im Bereich **Medienkunst**. Einreichfrist: **30. September**. Weitere Infos unter: www.bmkoes.gv.at ●

Impressum

DIE BRÜCKE Herausgeber, Medieninhaber und Copyright: Land Kärnten, Abteilung 14 – Kunst und Kultur, Igor Pucker, Burggasse 8, 9021 Klagenfurt am Wörthersee; bruecke@ktn.gv.at, www.bruecke.ktn.gv.at | Redaktion: Stephanie Thaler, Andrea Kirchmeir, Mario Waste, Katharina Herzmansky, Martina Hornböck | Redaktionelle Mitarbeiterin: Sabine Ertl | *Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autor*innen wieder. – Die Redaktion behält sich vor, Beiträge bei Bedarf zu kürzen oder zu ändern. Zur Verfügung gestelltes Text- oder Bildmaterial wird (wenn nicht anders vermerkt) nicht retourniert. | Seitens der Autor*innen und Fotograf*innen wurde dem Hrsg. Land Kärnten vertraglich garantiert, dass einer Veröffentlichung und Verwertung der gelieferten Beiträge (Texte, Fotografien etc.) keinerlei Rechte Dritter entgegenstehen.* | **BRÜCKE-Architektur:** Harald Pliessnig; **Art Direction & Grafik:** Arne Schiemann, Werk1, T 0463-320 420 | **Druck:** Kreiner Druck, Villach | **Verlagspostamt:** 9021 Klagenfurt am Wörthersee | **Abonnement:** 6 Doppel-Ausgaben 27,80 Euro inkl. KulturCard Kärnten, Porto und Versand, T 050 536-34011.

Redaktionsschluss für DIE BRÜCKE Nr. 26 | Oktober – November 2021
27. August 2021 für den redaktionellen Teil
3. September für die Eintragung Ihrer Kulturtermine auf www.kulturchannel.at

LAND KÄRNTEN

Kultur



DRUCKLAND KÄRNTEN
 PERFECTPRINT



Baukultur 2021

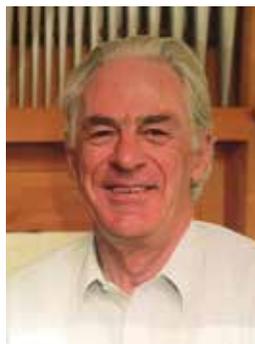
Im Rahmen des **Baukulturjahres 2021** finden in Kooperation mit dem **Architektur Haus Kärnten** folgende Veranstaltungen statt: Die **AA nanotourism Visiting School 2021** gastiert auf dem Campus der Wiener Sängerknaben in **Sekirn** (Helmut-Horten-Straße 11) mit Blick auf einen der prominentesten Seen Österreichs. Der experimentelle Workshop wird die bestehenden natürlichen und kulturellen Besonderheiten des Campus untersuchen und konzeptionelle und ortsspezifische Interventionen vorschlagen. **Architekturworkshop: 3.9. – 18.9. AA Visiting School: 31.8. – 16.9., Präsentation am 15.9.** Das **klagenfurter ensemble** erarbeitete für das Baukulturjahr 2021 im Rahmen einer Produktion seines Jahresprogrammes ein spartenübergreifendes „**site specific theatre**“-Projekt, das sich der ikonografischen Beziehung von Literatur und Ort unter Anwendung der künstlerischen Ausdrucksformen des Theaters, des Tanzes, der Musik, der Bildhauerei und des Films verschreibt. „**Wir kamen und sie brauchten uns**“ – **Performance-Theater in Kamering, Villach, Leppen, Maria Saal, Berg im Drautal** von **August – Oktober 2021.** Alle weiteren Termine unter www.baukulturleben.at ● Foto: Peter Wagner



Ornithomantie

Das **Atelier Haaskeusche** zeigt in seiner 5. Ausstellung die Künstlerin **Zoe Guglielmi**. Sie ist im August Artist in Residence und arbeitet vor Ort an ihrer Ausstellung mit dem Titel **Ornithomantie** (Vernissage: **Samstag, 28. August, 17 Uhr**). In ihren Arbeiten verschmilzt die reale sichtbare Wirklichkeit mit Träumen und Halluzinationen zu einem neuen Ganzen. Zur Halbzeit ihres Aufenthalts spricht die Kunsthistorikerin **Edith Risse** mit **Zoe Guglielmi** (**Mittwoch, 18. August, 18 Uhr**). www.elisabethwedenig.at/atelier-haaskeusche.html ●

Zoe Guglielmi aus der Serie Evia, 2019, 30 x 21 cm, Buntstift auf Papier. Foto: Stavros Stavridis



Auftakt!

Nikolaus Fheodoroff (1931–2011) hat das Musikgeschehen in Kärnten über viele Jahre geprägt und gestaltet – als Komponist, Chorleiter, Orchesterdirigent und Organist. Anlässlich seines 90. Geburtstages und seines 10. Todestages berichten Wegbegleiter über ihre Erinnerungen und Erfahrungen, die sie mit diesem außergewöhnlichen Menschen verbinden. Buchpräsentation: „**Nikolaus Fheodoroff – Mensch und Werk**“. **Mittwoch, 11. August ab 18.30 Uhr** im **Domenig-Steinhaus, Steindorf**. Eintritt frei. ● Foto: Privat



Under de-Construction

Experimentell, kompromisslos und visionär beschreiben den charismatischen Menschen und Architekten Günther Domenig. Im Sinne dieser Charakteristika, wird das Domenig Steinhaus ab 2021 mit der Performancereihe „**Under de-Construction**“ unter der Kuratierung von Tina Perisutti bespielt. Im Rahmen des Baukulturjahres steht die erste Performance der Reihe im Zeichen von „**Kultur.Raum.Landschaft**“, wobei Form und deren Verkörperlichung im Zentrum stehen. **Matthias Mollner** ist in der Umsetzung seiner Kunst kompromisslos, wie es auch Günther Domenig war. Körperlich-performativ lässt sich der Wiener Künstler unter dem Titel **Querverschiebung eines Wurmlochs – Eine Raumkörperanatomie** auf die, von Landschaftsformen geprägte, polymorphe Gestalt des Domenig Steinhauses ein: „Die Kammern, Treppen, Gänge und Schächte des Gebäudes werden in der Performance auf zeitlicher und räumlicher Ebene miteinander verknüpft. Ein Körper geht durch diese Ebenen hindurch, transformiert sich selbst und den Raum um ihn herum. Krümmt, was zu gerade erscheint. Gemeinsam mit dem Publikum bewegt sich der Körper durch die verschiedenen Ebenen und wird zum Gedanken, zur Nahrung, zum Eingeweide des Hauses.“ **4. September, 19 Uhr.** www.domenigsteinhaus.at ●

Foto: Matthias Mollner



Woher kommen wir, wohin gehen wir?

Die künstlerisch gestaltete Freirauminstallation von **Tanja Prušnik** zieht sich über eine wenig bekannte Wegstrecke vom **Wölfli-** bis zum **Peršmanhof**, wobei die Begehung und Wanderung einer performativen „Wegbegleitung“ gleicht. Rezitate werden im Rahmen einer vorwissenschaftlichen Arbeit von **Samo Schön**, Schüler des slowenischen Gymnasiums für das Schuljahr 2021/22 vorbereitet und durchgeführt, ausgewählte Kompositionen begleiten musikalisch die textlichen Beiträge. Für Innen-, vor allem aber Außenrauminstallationen werden entlang der Strecke die am Weg liegenden Höfe miteingebunden und temporär in Ausstellungs„räume“ umfunktioniert. Gezeigt werden Installationen und Werke aus den Serien *gnp* und *Utopia_gnp*.

Termin: 12. September.

www.prusnik.com ● Foto: Prušnik



Tender Creatures

Noch bis **20. August** läuft die Ausstellung „**Tender Creatures**“ von **Tina Hain-schwang** im **kultur-forum-amthof in Feldkirchen**. Ihre Werke kreisen in einem Kosmos von Surrealem und Groteskem, von allgegenwärtigen Vergänglichkeiten und bizarrer Ästhetik. Sie wecken ambivalente Assoziationen und bewegen sich irgendwo zwischen anziehend und abstoßend, humorvoll und unheimlich, lieblich und brutal. Die für die Ausstellung **Tender Creatures** (zärtliche Kreaturen) entstandenen Arbeiten zeigen seltsame Wesen und surreal verzerrte Natureindrücke, die Aspekte von Fruchtbarkeit und Vergänglichkeit, vom Sinnlichen, Humorvollen und Bedrohlichen vereinen und sich dabei bewusst eindeutigen Zuordnungen entziehen. www.kultur-forum-amthof.at ●

Foto: Veranstalter

HORIZONTE



„insecta sunt“

Arnold Kreuter zeigt, inspiriert durch die Insekten in seinem eigenen Garten und der näheren Umgebung, Bilderserien zu diesem Thema. Seine oftmals bis ins Abstrakte reduzierten Impressionen sind in ihrer intensiven und kontrastreichen Farbgebung voller Spontaneität und Lebendigkeit. Die Zeichnungen und Malereien sollen dazu beitragen, die Sinne sowohl für die Schönheit, als auch die Bedrohung der Natur zu schärfen. Zum Thema „Insekten“ entstanden auch neue Arbeiten von **Simon Gailer, Harald Rath, Jürgen Ceplak, Ingrid Kowatschitsch** und **Roland Groinigg** des Ateliers de La Tour. Die Zeichnungen, Monotypien und Linolschnitte bestechen durch ihre reduzierte Formgebung und durch ihren expressiven Ausdruck. **23. September bis 16. November, Galerie de la Tour, Klagenfurt.** www.atelier-delatour.at ●

Foto: Atelier de La Tour | Arnold Kreuter



SERPENTINE

Parallel zu dem zweijährig angelegten künstlerischen Projekt im öffentlichen touristischen Raum entlang der **Großglockner Hochalpenstraße** zeigt das **MMKK** mit **SERPENTINE. A Touch of Heaven (and Hell)** rund um das berühmte Glocknergemälde von Markus Pernhart filigranere Bilder, Skulpturen und Installationen, die der extremen Witterung auf dem Berg nicht standhalten würden. Die mehrheitlich recherchebasiert arbeitenden Künstler*innen schärfen hier wie dort den Blick für Themen, die in der Geschichte des Straßenprojekts bereits angelegt sind. Mit **Iris Andraschek & Hubert Lobnig, Thomas Hörl & Peter Kozek, Ralo Mayer, Anna Meyer** und **Hannes Zebedin. Außenstelle Museum Moderner Kunst Kärnten/ MMKK**, noch bis **29. August.**

www.serpentine.at ● Foto: Anna Meyer



Tisch(k)lein

TABERNAKEL war 2019 ein erfolgreiches Gestaltungsexperiment, bei dem die Zusammenarbeit zwischen Handwerkern und Gestaltern im Zentrum stand. Im Jahr 2020/21 wird diese Zusammenarbeit weitergeführt im Rahmen des Projektes **Tisch(k)lein**. 37 namhafte internationale Künstler*innen werden Objekte präsentieren, die von Meisterhandwerksbetrieben mit viel Herzblut umgesetzt werden. Alle Arbeiten werden in einer Ausstellung am **9. September** im **Klagenfurter Künstlerhaus** ab **18 Uhr** gezeigt. Weitere Folgeausstellungen sind geplant. Parallel zur Ausstellung erscheint ein Katalog, der alle eingereichten Arbeiten präsentiert. ●

Foto: Marion Pecksieder



FEM*JAM

Ab **September** werden **jeden Donnerstag** im Monat Bands auf der Bühne der **Kammerlichtspiele Klagenfurt** zu sehen sein, welche ausschließlich oder hauptsächlich aus weiblichen Mitgliedern bestehen. Das **FEM*JAM** Auftaktwochenende wird vom **30. September bis 2. Oktober** mit drei Veranstaltungen gefeiert mit den Musiker*innen **Alicia Edelweiss, YASMO & die Klangkantine** sowie die Kärntner Kabarett-Größen **RaDeschnig**. Letztere verlassen für einen Abend die Gemütlichkeit ihrer Paralleluniversen, um sich ihre verschiedenen Sichtweisen auf die großen Themen des Alltags ungefiltert um die Ohren zu hauen. Doppelklick ist ein Programm über Annäherung in Zeiten von gegenseitiger Abschottung und ein Hoch darauf, sich einfach mal so richtig anzuschreiben. Karten und Termine unter www.kammerlichtspiele.at ● Foto: Alicia Edelweiss | OlesyaParfenyuk



Was ist Wirklichkeit?

Die neue Ausstellung der **Galerie Grünspan** behandelt das Thema: „**Wenn die Kunst ein Paradox ist – was ist dann die Wirklichkeit?**“ In einer Zeit, da algorithmische Zahlenreihen, vom Computer errechnet, für die Gestaltung der Gegenwart relevant sind, finden sich nicht nur Künstler*innen auf die Frage zurückgeworfen, welche alternativen Perspektiven eingenommen werden können, um unser Menschsein zu bereichern und dadurch kulturell wirksam zu sein (nicht verhaltensökonomisch – im Sinne eines sicheren Returns of Investment). Mit: **Hanna Hollmann, Nora Jacobs, Céline Struger und Angelika Wischermann**. Geöffnet von **Sonntag, 29. August bis Samstag, 23. Oktober**. www.gruenspan.org ● Foto: Nora Jacobs



Lange Nacht des Tanzes

Die umfangreichste alljährliche Eigenproduktion ist die weit über Kärntens Grenzen hinaus zum **Markenzeichen des CCB** avancierte „**Lange Nacht des Tanzes**“. Eine Produktion mit Festivalcharakter, die unter wechselnder Thematik alternierend mit Bleiburg immer andere, meist historische Städte/Orte in Kärnten bespielt und Künstler*innen wie Publikum zu ungewöhnlichen Konfrontationen zwingt – allein schon durch die kompakte Inszenierung mit **bis zu 30 Vorstellungen an einem Abend in der gesamten Innenstadt**, in der besonders intensiven Begegnung mit zeitgenössischem Tanz und durch die den Tanzschaffenden große Flexibilität abverlangenden Auftrittsorte. Am **18. August ab 17.30 Uhr** in der gesamten **Villacher Innenstadt**.

www.ccb-tanz.at ● Fotos: Samo Stern, Armin Pabst



KONTEMPLATION

Unter Kuratorin **Titanilla Eisenhart** findet im **alten Mesnerhaus Außerteuchen** die Ausstellung „**KONTEMPLATION**“ statt. Es ist die Erlaubnis sich in der Kunst zu verlieren. Die Werke dieser Ausstellung laden zu komplexer Betrachtung, Beruhigung und Erbauung ein, Meditation, Motivation, Freiheit, Kunst. Mitwirkende Künstler*innen: **Norbert Brunner, Titanilla Eisenhart, Dorothee Golz, Günther Kraus, Thomas Reinhold, Lawren Spera und Martina Steckholzer**. Besichtigung nach telefonischer Voranmeldung: +43 676 7022709. **Bis 28. August**. www.titanillaeisenhart.com

● Foto: Titanilla Eisenhart



Good Bye Horses

Céline Strugers Installation „Good Bye Horses“ im **Wiener Museumsquartier ART BOX** lässt die Ambivalenz zwischen Vergänglichkeit und Ewigkeit spürbar werden. Es ist eine Form der kreativen Archäologie, welche die unterschiedlichen Aspekte von Kunst und Wissenschaft erforscht sowie Dualitäten artikuliert. Die Knochen sind Original und Fake zugleich. Kommt ein Vogelwesen in seiner natürlichen Haltung zum Vorschein oder sind es die Überreste einer Kultstätte? Good Bye Horses ist sowohl ein Blick in die Vorzeit als auch ein Fenster in die Zukunft, in eine von Klimawandel und Massenaussterben geprägte Welt. Bis **6. September**. www.mqw.at ●

Foto: Eva Funk



Eine Million Flügel

Anhand der Figur des Homero Gómez verhandelt **teatro zumbayllu** die Auswirkungen, die ein stetig wachsender Welthandel für all jene birgt, die ganz unten in der Produktionskette stehen. Den Ausgangspunkt bildet ein reales Ereignis im mexikanischen Bundesstaat Michoacán, aus dem ein Gedankenstrom entsteht, der von einer ausgebeuteten Natur berichtet und vom Kampf um ein letztes Stück Selbstbestimmtheit. **MEINE STIMME: EINE MILLION FLUEGEL** wird am **17. August** in **Maria Saal** uraufgeführt mit anschließenden, täglichen Aufführungen bis einschließlich **21. August**. Weitere Termine für **September** sind in Klagenfurt geplant. www.teatrozumbayllu.net ● Foto: Tamara Salamin



WEGE

Noch bis **26. Oktober** läuft die Ausstellung „**WEGE**“ der Künstler **Adelheid Ambrosch** (Malerei, Grafik) und **Gerald Wallner** (Fotografie) auf **Schloss Strassburg**. Ambrosch lebt und arbeitet in Hausmannstätten. Nach jahrlanger Auseinandersetzung mit der bildenden Kunst war ihr Beginn der Malerei 1993. Ihre bevorzugten Techniken sind Acryl, Leinen, Radierung sowie Mischtechniken. Wallner ist gebürtiger Strassburger. Für ihn ist jede bewusst abgelichtete Aufnahme als Kunstwerk zu betrachten und somit die Handschrift eines jeden Fotografen. www.kulturring-strassburg.at ●

Foto: A. Ambrosch



Schau hin...

Anlässlich des 100. Geburtstages von Paul Watzlawick zeigt das Wulfenia Kino im Zuge der beliebten Veranstaltungsreihe „Film & Gespräch“ am **Mittwoch, den 4. August** den gleichnamigen Film zum Bestseller „**Anleitung zum Unglücklichsein**“, präsentiert von Mag. Ulrich Hagg, dem Obmann der Paul Watzlawick Gesellschaft. Und am **Mittwoch, den 1. September** moderiert Prim. Herwig Oberlerchner die tragische Aussteigergeschichte „**Into the Wild**“ von Sean Penn. www.wulfeniakino.at ● Foto: Tobis



flussaufwärts. Foto: russwurm-photography

kultur.tipp

flussaufwärts/po reki navzgor/contro corrente

ist ein überregionales dreisprachiges Literatur-, Musik- und Bildungsprojekt der Kultur Stiftung Kärnten in Kooperation mit dem Kärntner SchriftstellerInnenverband, dem Kulturverein Welt & Co und Literatur- und Kulturvereinen in Slowenien und Italien. Beim ersten Call der Kulturstiftung Kärnten ist dieses Projekt unter die vier Siegerprojekte gekommen.

„flussaufwärts“ beinhaltet eine interdisziplinäre Veranstaltungsreihe mit dem Schwerpunkt Literatur, Musik sowie Interaktionen mit Kindern an Leseorten in der freien Natur.

Eröffnet wird der Veranstaltungsreigen mit einer literarischen-musikalischen grenzüberschreitenden Fahrt auf dem Draufloß von Lavamünd nach Dravograd (SLO).

Danach folgen Veranstaltungen mit jeweils anderen Schwerpunktthemen in Bleiburg, Villach, im Drautal und Gailtal sowie in Klagenfurt. Im Oktober wird das traditionelle Alpen-Adria-Literatur-Symposium des Kärntner SchriftstellerInnenverbandes zum Thema **UMBRÜCHE** (Bildungszentrum St. Georgen am Längsee) mit eingebunden.

Im kommenden Jahr 2022 setzt sich das Projekt in Slowenien (Ljubljana, Maribor/Drava) und in Italien (Kanaltal) fort. Am Ende der zweijährigen Veranstaltungsreihe wird eine nachhaltige bebilderte Publikation und eine Audio- & Videodokumentation stehen.

Angesiedelt entlang der historisch bedeutenden (Grenz-)Flüsse Drau/Drava, Gail/Zilja/Zelia und Gailitz/Slizza/Ziljica versteht sich das Kulturprojekt als literarisch-politische Interaktion und Bildungsinitiative von zeitgenössischen Autor*innen mit dem literarischen Erbe dieser mehrsprachigen Regionen in Kärnten, Slowenien und Friaul.

Sich-zu-erinnern oder Erinnert-zu-werden ist Teil unseres Heute, Hier und Jetzt. Erinnern bedeutet auch Erfahrungen sammeln. Junge Schriftsteller*innen werden dazu aufgefordert, Texte aus dem Erbe der Grenzregionen zu reflektieren und neue Texte zu gestalten.

● **Gabriele Russwurm-Biro**

Präsidentin des Kärntner SchriftstellerInnenverbandes.



Caroline & Vilija Vitkute

Rund 50 Einzelwerke aus dem Besitz der Künstlerin **Caroline** und 14 Werke aus der stadteigenen Kunstsammlung, entstanden in den letzten 50 Jahren (ältestes Werk ist ein Gouache-Akt aus dem Jahre 1971), geben bis **22. August** in der **Alpen-Adria-Galerie Klagenfurt** einen Einblick in ihr reichhaltiges und vielfältiges Schaffen. In ihrem Werk schweben die Figuren zwischen Himmel und Erde, zwischen Diesseits und Jenseits, zwischen Sein und Nicht-Sein. Viele der Werke waren in Klagenfurt noch nicht zu sehen wie etwa die Reihe von Tusche-Tanzskizzen „Flamenco“ aus dem Jahre 1984. Arbeiten, in welchen sich die Künstlerin intensiv mit dem Wortmagier Gert Jonke auseinandersetzt, sind übrigens noch bis **31. August** im **Musilmuseum** zu sehen.

Im Rahmen des diesjährigen World Bodypainting Festival zeigt die Litauer Künstlerin **Vilija Vitkute** ihre Ausstellung unter dem Titel „The Memory of Water“. Bis **5. September** im **Living Studio der Stadtgalerie Klagenfurt**. www.stadtgalerie.net ● Foto: Atelier Caroline



Fremdes Licht

Eine Weltraumsaga über den letzten lebenden Menschen, die alten Mythen der Inuit auf Grönland und die Abenteuer des Polarforschers Fridtjof Nansen – diese Themen packt der Schriftsteller **Michael Stavaric** in seinem neuen Roman **Fremdes Licht** zwischen zwei Buchdeckel. **Lesung am 7. September** im **Musil-Institut**. Zudem findet am **26. September** eine **Buchpräsentation** statt: **Erste und letzte Gedichte von Fabjan Hafner**. Hafner hat die Literatur der Kärntner Slowen*innen geprägt und wurde zu einem ihrer wichtigsten Protagonisten. Weitere Termine unter www.aau.at/musil ● Foto: Michael Stavaric | Yves Noir



Friesacher Burghofspiele

Kennen Sie Shakespeare? In Friesach glaubt man: zu wenig! Deshalb zeigen die **Friesacher Burghofspiele** dieses Jahr den gesamten Zauber, die Genialität, die überragende Größe von „**Shakespeares Sämtlichen Werken**“ (**leicht gekürzt**) in einem einzigen Theater-Erlebnis-Event-Abend. Es spielen: **Helmut Wachernig, Herbert Marktl, Hannes Grabner**. Regie führt **Robert Notsch**. Termine: **4., 6., 7., 11., 13., 14., 18., 20. und 21. August** jeweils um **20.30 Uhr** auf der **Burghofbühne auf dem Petersberg**. www.burghofspiele.com ●

Foto: Burghofspiele Friesach_Günter Jagoutz



Vier Jahrzehnte

Ute Aschbacher ist Malerin mit einer Leidenschaft, die in der zeitgenössischen Malerei ihresgleichen sucht. Seit ihrer Studienzeit bei Markus Prachensky an der Akademie der bildenden Künste in Wien in den 1980er-Jahren ist sie diesem Genre treu geblieben und hat mittlerweile ein sehr umfangreiches Gesamtwerk geschaffen. Die Ausstellung „**Vier Jahrzehnte**“ in der **Galerie Freihausgasse/Galerie der Stadt Villach** zeigt einen Querschnitt ihrer künstlerischen Entwicklung mit Bildern der Akademiezeit sowie mit Werken, die von ihren Reisen nach Nepal, Indien, Marokko und ihren Aufenthalten in Paris, der Bretagne, in Piran, an der Triest-Küste um die Region Duino, in Brooklyn (New York), auf den Kapverden und in ihrer Kärntner Heimat, dem Millstätter See, inspiriert sind. Ausstellungsdauer bis **Samstag, 28. August**. www.villach.at ●

Foto: Ute Aschbacher, Duino, 2003, Acryl / Molino, 150 x 130 cm; Foto: Stadt Villach Kultur



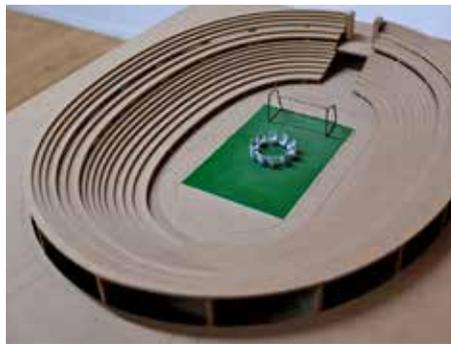
Wiedersehen mit Anna Anderluh

Zur Finissage der Ausstellung „Wiedersehen/Ponovno Snidenje“ findet im **Container 25** ein Konzert von **Anna Anderluh** statt. Die in Klagenfurt geborene Sängerin, Komponistin, Performerin und Musikerin bewegt sich gekonnt zwischen Jazz und Literatur, Musiktheater und Performance, experimenteller und Neuer Musik. Ein großer Teil spielt sich im improvisierten Bereich ab, auch das Unvollendete wird miteinbezogen. 2021 veröffentlichte sie ihr erstes Solo-Album „Leave me Something Stupid“. Es verbindet performative und poetische Momente mit gesellschaftskritischen Inhalten. Konzert am **28. August, 20 Uhr, Hattendorf 25**. Alle weiteren Veranstaltungen unter www.container25.at ● Foto: Maria Frodl



Comedy of Creatures

Wesen aller Art tummeln sich zur Sommerausstellung in der **Galerie3 Velden**: In ihrer Werkreihe „Comedy of Creatures“ spürt **Larissa Leverenz** verschiedenen Fragen malerisch nach und versucht die Vielfalt unseres Wesens und Seins, wenn auch nur fragmentarisch und subjektiv, einzufangen. Die vielen Miniaturbilder stehen für sich allein, bilden aber auch als Wandinstallation eine Gesamtheit, die unser Fassungsvermögen herausfordert. Die Künstlerin unternimmt den Versuch, sich von der negativen Bedeutung des Wortes Kreatur zu distanzieren und diese emphatisch, Schicht für Schicht abzutragen, um schließlich unsere inneren Kreaturen zu finden, im Bewusstsein nie den Kern erreichen zu können. Öffnungszeiten **August: Do, Fr, Sa 16 – 19 Uhr, Sa 10 – 12 Uhr & nach Vereinbarung**. www.galerie3.com ● Foto: Larissa Leverenz



Sommer im Museum am Bach

Die erste Sammlungsschau des mab/Museum am Bach „Intopia – Welt ohne Lügen“ zeigt eine Auswahl an Basis-Demokratien, die in der Form noch nicht verwirklicht werden konnten. Darunter die Permanente Konferenz des Fluxus-Künstlers **Joseph Beuys**, der heuer 100 geworden wäre und das CircleXperiment von **Zenita Komad**. **7. August – 31. Oktober**. Des Weiteren erforschen **Marie Lenoble**, **Martha Laschkolnig** für ihre Ausstellung, Lügen, Wahrheiten und deren Zwischenräume. Auf der Suche durchkämmen sie ihre Umgebung und finden Spuren von Lügen, die glücklich machen und Wahrheiten, die im Kern nicht stimmen. **21. August bis 31. Oktober**. www.museumambach.com ●

Fotos: One Goal, Zenita Komad (mab)



Clara Frühstück und Oliver Welter. Foto: Ingo Pertramer

kultur.tipp

Clara Frühstück und Oliver Welter: Eine weltweite Winterreise

Musiker/Künstler über sein neues Projekt

DIE BRÜCKE: Wie kam es zu dieser Zusammenarbeit, was und wer steckt dahinter?

Oliver Welter: Im Grunde hat uns der Musikjournalist Fritz Ostermayer zusammengebracht. Clara, von der Klassik kommend, aber auch sehr umtriebig in der Avantgarde, der neuen Musik und der Performance, und ich eben vom Pop und ehemaligem Underground. Wir konnten zum Teil die Arbeiten vom anderen und waren davon jeweils auch Fan.

Wo wurden die Songs aufgenommen?

Die Aufnahmen wurden in wenigen Stunden live in Claras schönem Wiener Wohnzimmer gemacht. In diesem Raum, der eigentlich gar nicht allzu groß ist, befindet sich nämlich ein riesengroßer Bösendorfer Flügel. Von allen Klavieren der Welt wohl eines der allerbesten mit unglaublichem Klang...

Wie verlief die Premiere am 11. Juni in Wien?

Wir haben fast zwei Jahre an unserer Interpretation, respektive Coverversion der *Winterreise* gearbeitet. Insofern war die Premiere am Akademietheater für uns persönlich wie eine Befreiung. Und wir haben diese genossen und zelebriert. Es ist schwer als Akteur selbst über solch ein Ereignis nüchtern zu berichten, aber es gab gefühlte zehn Minuten lang Standing Ovations und das sagt eigentlich alles aus über die Premiere. Martin Kušej, der Intendant des Burgtheaters, meinte danach, dass der Abend gezeigt hätte, was Kunst alles kann und was überhaupt mit Kunst möglich ist. Dieses Statement hat uns dann doch etwas sprachlos gemacht...

Wie wird es mit dem Projekt weitergehen?

Als Nächstes spielen wir bei der Eröffnung der Ars Electronica in Linz und dann wieder im Akademietheater. Da wir einen namhaften internationalen Agenten haben, der sich um uns kümmert, erwarten wir uns da schon einiges. Im Gespräch bzw. fast vor dem Abschluss stehen Shows in Bozen, Berlin, Manchester und Antwerpen. Wenn es nach uns geht, spielen wir die *Winterreise* in den nächsten Jahren 500-mal. Mindestens.

● **Slobodan Žakula**

Sendungsmacher bei radio AGORA 105,5.

Winterreise (1827) von Franz Schubert und Wilhelm Müller

Clara Frühstück – Komposition, Klavier, Gesang
Oliver Welter – Komposition, Gesang, Gitarre



Warum die Erde sich dreht

In seinen neuesten Arbeiten orientiert sich **Simon Goritschnig** an naturwissenschaftlichen Illustrationen aus Enzyklopädiendruckwerken des französischen Kupferstechers Benard Direxit (1734–1777) und des deutschen Mediziners, Naturforschers und Zeichners Ernst Heinrich Haeckel (1834–1919). Der Titel der aktuellen Serie „Analyse“ verweist auf die Untersuchung und Auswertung der angesammelten Materialien wie der eigenen inneren Reservoirs – des Künstlers wie der Rezipierenden. Selektierte Motive werden in einem digitalen Verfahren assoziativ zu Collagen zusammengestellt, um als computergeneriertes Vorbild zeichnerisch mit dem Grafit- oder Farbstift auf Papier übertragen zu werden. Titel der Ausstellung: „Warum die Erde sich dreht“. Bis **20. August** im **Schaukraftwerk Forstsee**.

www.simongoritschnig.com ● Foto: Gernot Gleiss



Aktion Mutante

Der Kunst- und Kulturverein **AKTION MUTANTE** organisiert zwei Veranstaltungen auf der **Klosterruine Arnoldstein**. Der Sound der drei Bands **Schtum, Officine und Møuntain** erklingt am **14. August**. In der zweiten Veranstaltung dreht sich alles um den Begriff „Supermutante“. Dieser muss und darf nicht nur negativ konnotiert sein. Deshalb vereinnahmt der Verein dieses Wort für sich und feiert, leicht verzögert das Jubiläum (26 statt 25). Mit den Lokalmatadoren von **Senner** wird begonnen, gefolgt von den „rockenden Affen“ von **BASF** bis hin zur derzeit besten „deutschsprachigen Suderantenband“ Kreisky. **4. September ab 19 Uhr**. www.mutante.at

● Foto: BASF



Trigoniale ART

Die Kulturinitiative **bewegung IN kultur** organisiert vom **16. bis 29. September** die internationale Gemeinschaftsausstellung „**Trigoniale ART**“ in der **Studiogalerie** im **Stadthaus Klagenfurt**. Mitwirkende Künstler*innen: **Tina Stremlau (Kärnten), Alessandra Minin (Tavagnacco, Friaul), Alda Grudina (Brda, Slowenien)**. Für einen künstlerischen Alpe-Adria-Gipfel zwischen Kärnten, Friaul und Slowenien. www.facebook.com/bewegungInkultur/ ●

Foto: bewegungInkultur



Viktor Halbnarr

Thomas Bernhards einziges Märchen erzählt *über* einen Arzt, der in einer Winternacht auf dem Weg zu einem Patienten Viktor Halbnarr findet. Dieser bricht sich wegen einer unmöglichen Wette, auf dem Weg in den Nachbarort, beide Holzbeine. Der Arzt schultert ihn und sie begeben sich auf einen beschwerlichen Weg. **Das SPD Šentjanž – teater.šentjanž_st.johann** begibt sich in die Welt der Poesie, der Traumbilder und Wahnvorstellungen. Ist Viktor der Narr oder ist es der Arzt? Auf diese Frage gibt es trotz Verflechtungen, hervorragender Musik [**Christian Filipič (Querflöte)** und **Roman Pechmann (Akkordeon)**] und Puppenanimationen, keine Antwort. Hinterfragt wird eher Viktors Behauptung, dass man unversucht keine gute Gelegenheit ungenutzt vorbeigehen lassen soll, um sich zu verbessern. Das Stück wird fünf Mal in slowenischer und fünf Mal in deutscher Sprache aufgeführt. Premiere: **16. September (SL), 20 Uhr** im **K&K St. Johann/Šentjanž 33, 9162 St. Johann i. R./Šentjanž**. Weitere Termine: **18.9. (D), 19.9. (2xSL), 21.9. (D), 22.9. (SL), 23.9. (D), 25.9. (SL), 26.9. (2xD)**. ● Foto: SPD



„Materialität und Bewegung“

Diese „Bildhauer“-Ausstellung im **Künstlerhaus Klagenfurt** ist durch zwei Begriffe definiert: Materialität und Bewegung, die ganz wesentlich die Möglichkeiten der Darstellung in der Kunst beeinflussen. Im Mittelpunkt steht die Beschäftigung mit Materialien und Bewegungsabläufen. Grundlegender Gedanke dabei ist der altgriechische Spruch: *Panta rhei – alles fließt*. Die Ausstellung zeigt die fluiden Möglichkeiten, in denen sich Bewegung in der Bildhauerei manifestieren kann. Künstler*innen: **Peter Dörflinger, Romana Egartner, Herbert Golser, Nina Herzog, Andres Klimbacher, Ina Loitzl, Helmut Machhammer, Arnold Reinthaler, Fritz Russ**. Von **Andres Klimbacher** und **Helmut Machhammer** konzipiert und kuratiert. Eröffnung: **16. September**, Laufzeit bis **23. Oktober**. www.kunstverein-kaernten.at ●

Foto: Helmut Machhammer, knuddeln und purzeln, Helmut Machhammer



Attersee | Neueste Bilddichtungen

Mit der Attersee-Ausstellung wird auch die für das Vorjahr geplante Geburtstagsausstellung anlässlich seines 80. Geburtstages in der **Galerie Walker | Schloss Ebenau** nachgeholt. **Christian Attersee**, der immer noch mit seiner unbändigen Schaffenskraft beeindruckt, zeigt vorwiegend Werke, die in den vergangenen Monaten entstanden sind. Im Rahmen der Eröffnung am **Sonntag, 1. August, 11 Uhr** findet auch in Anwesenheit des Künstlers die Präsentation des Buches: „Attersee – Die Biografie“ (Brandstätter Verlag, 2020) mit den Autoren **Daniela Gregori** und **Rainer Metzger** statt. Dauer der Ausstellung bis **10. Oktober**. www.galerie-walker.at ● Foto: Attersee

HORIZONTE



„(NICHT) BERÜHREN!“

Die **postWERK-Kunstschaffenden** aus Österreich, Deutschland und der Schweiz widmen sich der individuellen Auseinandersetzung mit dem Thema Berührung und stellen die Resultate als Bild, Objekt und Videoarbeit im Rahmen einer Wanderausstellung dem Publikum zur Diskussion. Die erste Auflage „(NICHT) BERÜHREN!“ startet am **Mittwoch, 4. August um 19 Uhr** im **Dinzlschloss Villach** mit einem eigens einstudierten Special von Sängerin **Sou Brigitte Souček** & Cellistin **Ana Laura Dominguez**. Ausstellungsdauer bis **25. August**. Die zweite Auflage ist in einer **pop-up-Ausstellung** ab **2. Oktober** im Rahmen der „**ORF Lange Nacht der Museen**“ am **Kunsthof Wörthersee** in Velden zu sehen. www.postwerk.at ● Foto: Priska Leutenegger



Equal Pension Day

Unter dem Titel **Frauenpower 4.0** bündelt das **Frauenreferat des Landes Kärnten** verschiedenste Maßnahmen und Formate, um zu sensibilisieren, Rollenstereotype aufzubrechen und die Gleichstellung zu forcieren. Durch die Einladung zum Themenfilmabend „**Der Rosengarten von Madame Vernet**“ will man darauf aufmerksam machen, dass der **Equal Pension Day** jener Tag ist, an dem Männer bereits so viel Pension erhalten haben, wie Frauen erst bis Jahresende bekommen werden. In Zahlen ausgedrückt bekommen Frauen über 40% weniger Pension als Männer. **Donnerstag, 5. August um 21 Uhr** im **Open-Air-Kino des Volkskinios im Burghof Klagenfurt**. frauen.ktn.gv.at ●

Foto: Frauenreferat Land Kärnten/Karin Wernig



Simon Stadler

Simon Stadler präsentiert sein neues Studioalbum „**Meine Welt mit Udo Jürgens und Konstantin Wecker**“ am **17. September um 20 Uhr** auf Schloss Albeck. Als Lehrmeister hat sich der junge österreichische Künstler damit zwei ganz große Hausnummern ausgesucht. Durch abwechslungsreiche musikalische Arrangements verleiht der aufstrebende Songwriter bekannten Liedern wie „**Genug ist nicht genug**“ oder „**Mit 66 Jahren**“ eine neue, ganz persönliche Note.

● Foto: Peter Pegam



Die Küsten Österreichs

„¡Hola Banana!“ steht auf einem braunen Karton, darin ist Kinderkleidung Größe 80 bis 86. Ein Relikt aus einem Transitort der Flüchtenden in Österreich im Jahr 2015. Im Zuge der Wienwoche wird diese Geschichte bis zum Jahresende, also bis zum **31. Dezember**, fixer Bestandteil des Wiener Volkskundemuseums. Im Museum hat eine Gruppe von externen Kurator*innen – alle im Asylverfahren – nicht nur ein Update der bestehenden Sammlung gemacht, sondern auch einen neuen Objektbestand eingearbeitet. Als relevante Artefakte der österreichischen Volkskunde gelten neben Kleiderschränken aus Tiroler Bauernhäusern nun auch gepackte Reisetaschen, die bei der Mittelmeerüberfahrt zurückgelassen werden mussten. Die neuen Objekte legen Zeugnis daran ab, wie Europa und Österreich zu Beginn des 21. Jahrhunderts funktionieren. www.volkskundemuseum.at ●

Foto: Julia Gaisbacher/Bildbearbeitung von Christoph Höbart/dform



Konzerte in der Burg Udine

Endlich Konzerte unter freiem Himmel. Vor dem Castello di Udine sind für August einige Konzerte bekannter italienischer Rockgrößen geplant. Den Beginn macht am **2. August** Nek, der mit seinem Lied „Laura non c'è“ auch international durchstarten konnte. Das Projekt „Canto Libero“ ist am **9. August** zugleich ein Tribute an den viel zu jung verstorbenen italienischen Cantautore Lucio Battisti. Das Konzert von Angelo Branduardi im Castello soll nach der Absage vom vergangenen Mai nun am **18. August** stattfinden. Das FVG Orchestra spielt am **28. August** ausgewählte Stücke von Ennio Morricone und begleitet am **31. August** die italienische Poplegende Alice (Gewinnerin des San Remo Festivals 1981 mit dem Lied „Per Elisa“) die ihr Konzert Franco Battiato, einem weiteren großen bereits verstorbenen italienischen Cantautore widmet.

www.azalea.it ● Foto: Alice



Let it be Queer!/LGTB

Die LGTB-Ausstellung in den Räumlichkeiten der Mestna Galerija in Laibach ist vom **16. September** bis zum **21. November** eine umfangreiche Werkschau zum Thema Geschlechterfragen. Die Ausstellung präsentiert die Ansichten und Gedanken zur bildenden Kunst ausgewählter Künstler (Andrea Knezović, Andrej Brumen Čop, Andreja Gomišček, Anja Jelovšek, Aprilija Lužar, Filip Vurnik, Jasna Klančičar, Miha Satler und Neža Knez) die gesellschaftskritisch sind, aber gleichzeitig eine zeitgenössische Ästhetik und Lyrik entwickeln. Intime und poetische Momente, Ereignisse aus dem eigenen Leben, soziale Probleme aus der Sicht Schwuler und Lesben, die Stellung von Frauen und der sexuelle Aspekt des Frauseins, Transgender-Themen, marginalisierte Gruppen, aber auch Fragen nach der Identität geben faszinierende Einblicke in eine ver-„queerte“ Welt. www.mgml.si ●

Foto: Filip Vurnik/MGLC



Wilde Kindheit

„Das habe ich noch nie vorher versucht, also bin ich völlig sicher, dass ich es schaffe“, erklärt Pippi Langstrumpf. Ein frommer Wunsch für die nächste Generation, doch hat sie aktuell die Chance, sich ungebremst auszuleben? Die heutige Überbehütung durch Helikopter- und Rasenmähereltern und die fortschreitende Digitalisierung, die den Bewegungs- und Entdeckungsdrang der Kinder einschränkt, lassen daran zweifeln. Wie hoch der Preis der Kinder, ist um die absurdesten Erziehungskonzepte, Krieg, soziales Elend, Vernachlässigung oder Missbrauch zu überstehen, illustrieren 170 Künstler*Innen. Künstler*Innen von 1900 bis heute (darunter zahlreiche mit Kärnten-Bezug – Werner Berg, Titanilla Eisenhart, Anton Kolig, Maria Lassnig, Burgis Paier, Franz Wiegele, Deborah Sengl, Reimo S. Wukounig) begeben sich im Lentos Kunstmuseum in Linz bis zum **5. September** auf die Suche nach Freiräumen um kritisch, realistisch-differenziert, aber auch mit viel Ironie und Humor kindliches Glück und Frustration zu dokumentieren. Sie machen uns bewusst, dass es an uns liegt, unseren Kindern eine Kindheit zu ermöglichen, die es wert ist, sich an sie zu erinnern.

www.lentos.at ●

„Obsorge“ von Maria Lassnig, ab 2008. Foto: Maria Lassnig Stiftung/Foundation, Bildrecht Wien 2021



Zurück in die Zukunft

Iskra Delta, ein Technologiekonglomerat, wurde aus der Zukunft gerufen, um seine Produktion auf der 34. Ljubljana Biennale of Graphic Arts (**10. September bis 21. November** im MGLC in Laibach) zu präsentieren. Der Tentakel der Zukunft hämmert geduldig auf das Glas. Dichter Hyperpop-Dampf steigt von dem erhitzten Planeten auf. Die Realität teilt sich in die Schimmer anderer möglicher Welten. Wer dachte, dass das slowenisch-jugoslawische Computerunternehmen, dem viele das Potenzial zu einer globalen Technologiemacht zugesprochen hatten, seit 1989 nicht mehr existiert, irrt. Iskra Delta wird die Formen, die bereits auftauchen, in unserer Mitte deponieren. Die Zukunft liegt bei uns. Da Iskra Delta eine Einheit ist, die im gegenwärtigen Moment lebt, ist sie in die aktuelle Internetkultur integriert und bewohnt die Welt der existierenden subkulturellen Phänomene: die Welt des Hyperpops, Trashes, Memes, politischen Kompass, hockender Slawen, Hipsters, Doomers und anderer Phantome dieser Generation. www.mglc-lj.si ●

Foto: Idea2Dezign/Iskra Delta Computers



Coronas Ahnen

Die Corona-Pandemie ist für die Menschen Europas ein ebenso unfassbares wie unerwartetes Phänomen. Das liegt vor allem daran, dass wir längst vergessen haben, dass unsere Vorfahren jahrhundertlang mit der Angst vor Seuchen leben mussten. Die Ausstellung „Coronas Ahnen“ in der Kaiserlichen Wagenburg im Wiener Schönbrunn möchte bis zum **26. September** einen Beitrag dazu leisten, die Ereignisse mit denen wir derzeit konfrontiert sind durch den Blick auf die Vergangenheit umfassender zu begreifen. Themen wie die Pockenimpfung der Kinder Maria Theresias oder die Maske als Zeichen der Freiheit werden durch einzigartige Objekte aus der Zeit der Seuchen am Wiener Hof von 1500 bis 1918 (Turnier- und Karnevalsmasken, Trauererben der Habsburger und erste Dokumente der Impfgeschichte) für alle Besucher hervorragend aufbereitet. www.kaiserliche-wagenburg.at ●

„Allegorie: Austria und die Cholera“ von Leopold Bucher, 1835.
Foto: Johannes Stoll/Belvedere, Wien

„Koroška unser“ im Pavelhaus

Zuerst in Klagenfurt zu sehen – nun folgend **bis Ende August** im **Pavelhaus** in **Radkersburg** werden die Arbeiten von 19 Kärntner Künstler*innen gezeigt. Werke von Bella Ban, Caroline, Armin Guerino, Gustav Januš, Richard Kaplenig, Marlies Liekfeld-Rapetti, Marko Lipuš, Zorka Loiskandl-Weiss, Ina Loitzl, Nežika Novak, Valentin Oman, Markus Orsini-Rosenberg, Arno Popotnig, Tanja Prušnik, Nataša Siencnik, Niko Sturm, Larissa Tomassetti, Karl Vouk

und Benjamin Weber geben einen Überblick über das Kärntner Kulturschaffen. Ausgewählt und kuratiert von der Präsidentin des Künstlerhauses Wien, Tanja Prušnik, erzählen sie von der tiefgründigen Wechselwirkung und der Inspiration des Zusammenlebens der Volksgruppen, die Grundlagen für ein gleichberechtigtes Miteinander sein sollten. Die Auswahl erfolgte im Zuge eines zweisprachigen Literaturprojektes für **CarinthiJA 2020** mit dem Titel **„Naša Koroška/ unser Kärnten“** (Mohorjeva/Hermagoras Verlag), an dem Literat*innen beider Landessprachen und 20 ausgewählte Vertreter*innen der bildenden Künste beteiligt waren. www.mohorjeva.com/knjige_buecher/detail/unser-kaernten ●

Foto: Niko Sturm/russwurm.photography



Stars & Guitars

Die Pop Art rückte die plakative Bildwelt der Werbung und der Massenmedien in den ästhetischen Fokus. Von bizarr bis kritisch lieferten Künstler*Innen wie Andy Warhol, Roy Lichtenstein, Keith Haring, Mel Ramos, Steve Kaufman oder Kiki Kogelnik eine fantasievolle Interpretation kommerzieller Produkte. Es entstand eine einzigartige Ikonografie und Bildsprache: wiedererkennbar, reduziert, ausdrucksstark. Ähnlich ausdrucksstark war die Musik jener Zeit – die Ausstellung „Stars & Guitars“ zu sehen bis zum **19. Dezember** im Infeld Haus der Kultur in Halbtturn – bringt Pop Art und Originalgitarrenrelikte aus jenen Tagen zusammen. Peter Infeld und seine Frau Zdenka Infeld haben viele bedeutende Musiker jener Zeit persönlich kennengelernt – die „Rolling Stones“ in den USA, der britische Musiker Donovan kam ins Infeld-Haus der Kultur nach Halbtturn und der amerikanische Gitarrist und Sänger George Benson besuchte sie in Wien und in Anaheim. www.infeld.net ●

„Portrait of Peter Infeld“ von Steve Kaufman, 2002.
Foto: Steve Kaufman/Peter Infeld



Sommerliches Kinoflair im Renaissance-Hof der Musikschule Villach. Foto: Fritz Hock

kultur.tipp

Kinosommer Villach

11. – 29. August 2021

Ein unvergleichliches Kinoerlebnis unter freiem Himmel, dazu das passende Getränk und die besten Filme der letzten Jahre. In einem atemberaubenden Ambiente hält der Kinosommer Villach für jeden Filmgeschmack das richtige Gustostück bereit.

Seit mittlerweile sieben Jahren ist die Tradition des Freiluftkinos wieder fester Bestandteil der städtischen Kulturlandschaft. Packende Hollywood-Streifen, die großen Festivalgewinner und exquisiten Autorenkino lassen die Herzen der Cineasten höher schlagen. In Kooperation mit dem K3 Film Festival werden erstmals auch Filme aus dessen Wettbewerb gezeigt – darunter viele Österreichpremierer.

Doch großartig sind nicht nur die Filme – der charmante Renaissance-Innenhof, Arkaden-Lichtspiele, Liegestühle und natürlich der „rote Teppich“ machen die 19 Abende im August zu einem einmaligen Gesellschaftsereignis. Eröffnet wird der flirrende Sommer mit einer turbulenten Komödie aus Frankreich: **DIE PERFEKTE EHEFRAU** mit Juliette Binoche nimmt mit herzhaftem Humor die Rollenbilder der 1960er-Jahre auseinander. Cool, aber nicht weniger sinnlich, geht es die restaurierte Version von **JAZZ AN EINEM SOMMERABEND** aus dem Jahr 1959 an. Ein Musikspektakel voller Eleganz und Lässigkeit, in dem sich das Who's who der damaligen Musikwelt ein Stelldichein gibt. Mit **NOMADLAND** und **DER RAUSCH** sind gleich zwei Oscar®-Preisträger vertreten und Michael Endes Literaturverfilmung **MOMO** lässt auch die kleinen Kinosommergäste auf ihre Kosten kommen. Aus dem Programm des **K3 Film Festivals** werden unter anderem die poetische Familiengeschichte **THE MACALUSO SISTERS** sowie **VOR DEM VERSCHWINDEN** (Spezialfassung GARINTHLJA 2020) der Kärntner Filmemacherin Andriana Mračnikar zu sehen sein. Seinen würdigen Abschluss findet der Kinosommer mit dem bezaubernden Familienfilm **STORKMAN**, begleitet von einer musikalischen Einleitung des friulanischen Komponisten **Luca Ciut**. Kinokultur und ein unvergleichliches Ambiente – der krönende Abschluss eines jeden lauen Sommerabends. Das gesamte Programm gibt es ab 22. Juli auf der Website und auf Facebook.

● Simon Martinschitz

Masterstudium der Angewandten Kulturwissenschaften in Klagenfurt, Bilbao und Florenz, freischaffender Texter, Schauspieler, Musiker und Kulturarbeiter in der freien Kärntner Szene.

Info & Tickets: 11. bis 29. August

Innenhof der Musikschule Villach
Widmangasse 12, 9500 Villach
www.kinosommervillach.at

FILM.TIPPS

Kulturkino Gmünd

Programmkino im alten Theatersaal des Pfarrhofes Gmünd. www.stadtgmueund.at
04732 – 2215 24 | kultur.gmued@aon.at



11. September, 11 Uhr

Mysterium Picasso

Frankreich 1956 | Regie: Henri-Georges Clouzot | Dokumentarfilm | 75 Min.

1955 beschließt Clouzot mit seinem Freund Picasso einen nie dagewesenen Kunst-Film zu drehen, „einen Film, der den Moment und das Mysterium des kreativen Schaffens festhalten kann“. Der Meister malt und übermalt vor laufender Kamera 20 Kunstwerke, von spielerischen schwarz-weiß Zeichnungen bis zu farbenfrohen Wandgemälden entstehen Bilder, die sich mithilfe der stop-motion Animation innerhalb weniger Minuten zu voller Pracht entfalten. „Picasso“ ist ein berauschender, hypnotisierender, hinreißender und unvergesslicher Film. Einer der bedeutendsten Dokumentarfilme über Kunst, die je gedreht wurden. So wie ein Matador den Stier konfrontiert, stellt sich der Künstler mit leuchtenden Augen seiner Staffelei. Während er seinen Pinsel führt, sehen wir durch die Leinwand, wie sich das Kunstwerk entfaltet und vor unseren Augen zum Leben erwacht. Pablo Picasso, einer der einflussreichsten Künstler des 20. Jahrhunderts, malt Gemälde und der berühmte französische Regisseur Henri-Georges Clouzot macht einen Film darüber.

Ausgezeichnet mit dem Jury Special Prize des Cannes Film Festivals 1956. ●

Foto: Wojciech Fangor

Kino Millino Millstatt

Spielplan & Infos unter: www.kino-millstatt.at
Kartenreservierung unter kino@kino-millstatt.at
0664 – 1258810 und 04766 – 2200

Von **24. – 29. August** findet im MILLINO Kino Millstatt „Das große Finale Festival der österreichischen Filmautor*innen“ inkl. Staatsmeisterschaften statt. Feierlichen Abschluss bildet die Aufführung der Ossiacher Festmesse von Klaus und Eliz Lippitsch am Sonntag, den 29.8., in der Millstätter Stiftskirche.

Infos und Tagesprogramm:

Filmklub Klagenfurt-Wörthersee

info@filmklub-klagenfurt.com



Schwerpunkt im September

Wood – Der geraubte Wald

Ö/Ro/D 2020 | Umweltthriller der besonderen Art | Regie: Ebba Sinzinger, Michaela Kirst, Monica Lazurean – Gorgan | 96 Min.

Die EIA (Environmental Investigation Agency) ist den Machenschaften des illegalen Holzhandels auf der Spur. Der Umweltaktivist und Kopf von EIA, Alexander von Bismarck, ist mit Gleichgesinnten unterwegs in Sibirien, China, Peru, Rumänien, wo das österreichische Unternehmen Schweighofer mithilfe korrupter Behörden den letzten Urwald kahlschlägt. Illegale Holzschlägerungen sind ein globales Milliardengeschäft. Rumänien ist das Land mit den wichtigsten Waldbeständen des Kontinents, den letzten mitteleuropäischen Urwäldern. „Wood“ ist ein durchaus ungewöhnlicher Film: verweckte Aufnahmen von in Taschen versteckten Kameras, holprige Fahrten durch den sibirischen Wald und nächtliche Handgreiflichkeiten von rumänischen Sägewerkern. Anderes wird natürlich von einem Kamerteam gedreht. Sieben Jahre lang hat die österreichische Regisseurin Ebba Sinzinger gemeinsam mit zwei weiteren Filmemacherinnen an diesem Film gearbeitet. Dabei kam sie zu neuen Erkenntnissen. Z. B. wie Wirtschaft und Politik zusammenwirken, wie Kapitalismus wirklich funktioniert. „Man kann – bei näherem Hinsehen – eine Struktur von politischer und wirtschaftlicher Gewalt feststellen.“ Das Ziel ist, den Handel mit illegal geschlägertem Holz aufzudecken, aber letztlich auch einen neuen Verhaltenskodex für die Weltwirtschaft zu vermitteln, an dem auch der Konsument beteiligt ist! Begleitend zu den Filmvorführungen ist auch eine Publikumsdiskussion im Beisein der Regisseurin Ebba Sinzinger geplant.

● Foto: filmdelights

Volkskino Klagenfurt

KC | Das 1926 gegründete Programmkinos der Landeshauptstadt | Kinoplatz 3, 9020 Klagenfurt



ab 5. August

Ich bin dein Mensch

Deutschland 2021 |
Regie: Maria Schrader | 108 Min.

Ein außergewöhnliches Experiment stellt das Leben der ironischen und klugen Archäologin Alma auf den Kopf. Drei Wochen lang lebt sie mit Tom, einem humanoiden Roboter, zusammen. Dabei soll er erlernen der perfekte Lebenspartner für Alma zu sein. Der feinfühlig und sehnsüchtige Science-Fiction-Film will die Grenzen zwischen Mensch und Maschine auffindig machen. Sinnlichkeit, Hingabe und vielleicht sogar Liebe lässt für die Wissenschaftlerin die befremdliche Tatsache, dass ihr Partner eine künstliche Intelligenz ist, verblassen. Die Tragikomödie zirkuliert um die Frage, was einen Menschen wirklich ausmacht und zeichnet sich durch seine ruhigen und charmanten Momente aus.

● Foto: Filmladen



ab 13. August

New Order

Mexiko/Frankreich 2020 |
Regie: Michel Franco | 88 Min.

Eine exklusive Hochzeit in der High Society von Mexico-City wird von ungebetenen Gästen überrumpelt. Inmitten der Feierlichkeiten von Marianne, Tochter der wohlhabenden Novello-Familie des erfolgsorientierten Architekten Alan, wird die Oberschicht in Angst und Bange versetzt. Auf den Straßen von Mexico City artet ein gewaltiger Klassenkampf aus. Rasch kommt es zu einem gewaltsamen Putsch, der zur absoluten Auflösung von Recht und Ordnung führt. Die vielgelobte Schreckensvision des Regisseurs und Drehbuchautors Michel Franco schildert ein traumatisches Szenario eines Volksaufstands in seiner Heimatstadt Mexiko. Durch und durch fesselnd warnt der Thriller vor einer zu groß werdender Kluft zwischen Superreichen und Bettelarmen. ● Foto: Filmladen

Filmstudio Villach

K3 Film Festival goes Kinosommer Villach

KC | Das Nahversorgerkino der Draustadt: Rathausplatz 1, 9500 Villach (im Stadtkino Villach)



Sonntag, 22. August, 20:30 Uhr

The Macaluso Sisters/ Le sorelle Macaluso

Italien 2020 | Regie: Emma Dante | 89 Min., OmU
Österreichpremiere

Maria, Pinuccia, Lia, Katia, Antonella. Fünf Schwestern verbringen Kindheit, Reife und hohes Alter im obersten Stock eines Mietshauses am Stadtrand von Palermo. Wie das alte Gemäuer ertragen sie geduldig die Spuren der Zeit und stemmen sich mit ihren Erinnerungen der Vergänglichkeit entgegen.

● Foto: Charades | K3 Film Festival



Sonntag, 29. August, 20:30 Uhr

THE STORKMAN / Starac i roda, priča o Malenoj i Klepetanu

HR/SLO/I 2020 | Regie: Tomislav Jelinčić | 76 Min.
Österreichpremiere

STORKMAN ist die herzergreifende Fabel über zwei Störche, deren enge Verbundenheit dem Lauf der Jahreszeiten folgt und ein Portrait über die selbstlose Zuneigung eines Mannes zwischen aufopfernder Hilfsbereitschaft und verbitterter Misanthropie. Vor dem Film gibt es eine musikalische Einleitung durch den friulanischen Komponisten Luca Ciut. ● Foto: Antitalent | K3 Film Festival



Im stimmungsvollen Arkadenhof der Klagenfurter Burg lädt das Volkskino Klagenfurt wieder zum Freiluftkino ein. Foto: Volkskino

kultur.tipp

Open-Air-Kino in Klagenfurt

17. Juli bis 27. August 2021

Umgeben von den eindrucksvollen Arkaden im Burghof im Zentrum von Klagenfurt, findet auch diesen Sommer das Open-Air-Kino des Volkskinos statt. Denn seit dem Jahr 2000 gilt das Freiluftkino als einer der Höhepunkte des Kultursommers in Klagenfurt.

Nicht nur die idyllische Kulisse im Freien und die große Leinwand, sondern auch das bunte **Open-Air-Filmprogramm** sorgen für Begeisterung und versprechen für jeden Filmgeschmack Grandioses.

Mit viel Humor beginnt das Event mit der österreichischen Komödie **Mit Risiken und Nebenwirkungen**, dem folgt der unverwechselbare Oscar-Gewinner des Jahres, das Komödiendrama **Der Rausch**. Sensationelle Publikumsmagneten wie die Krimikomödie **Fargo**, das ergreifende Liebesdrama **Die Brücken am Fluss** unter Regie von Clint Eastwood und der pompöse und mitreisende Biografie-Film **Bohemian Rhapsody** werden heuer auf keinen Fall fehlen. Die hochgelobte Neuerscheinung **Unter den Sternen von Paris** wird zum ersten Mal am letzten Tag des Open-Air-Kinos gezeigt und sichert einen unvergesslichen Abschluss. In einer eiskalten Winternacht sucht der kleine Suli aus Eritrea verzweifelt nach Zuflucht und landet ausgerechnet bei der Obdachlosen Christine. Verloren in der großen Stadt Paris, spricht der kleine Junge auch kein Wort Französisch. Gemeinsam begeben sie sich auf die Suche nach seiner Mutter. Zunehmend löst sich Christine von der erlernten Gleichgültigkeit des Straßenlebens und findet Zugang zu ihrer tiefen Menschlichkeit und aufopfernden Hilfsbereitschaft.

Unter dem berausenden Sternenhimmel in einer traumhaften Sommernacht sorgt das großartige Kinospektakel für wundervolle Erlebnisse und sollte nicht verpasst werden. Das vollständige Programm gibt es bereits auf der Homepage des Volkskinos Klagenfurt.

● Sarah Hübler

Studentin der Kunstgeschichte in Wien, Praktikantin, Abteilung Kunst und Kultur.

Infos und Tickets: 17. Juli – 27. August

Volkskino Klagenfurt
Kinoplatz 3, 9020 Klagenfurt am Wörthersee
www.volkskino.net

DIE BRÜCKE

KÄRNTENS KULTURZEITSCHRIFT • seit 1975

JAHRESABO
um 27,80 Euro

IN DIE KULTUR EIN.TAUCHEN

DIE BRÜCKE Jahresabo
(6 Ausgaben) frei Haus
inkl. Kultur Card Kärnten
für ermäßigte Eintritte
um 27,80 Euro

Abobestellungen unter:
E bruecke@ktn.gv.at
T 050 536 – 34032

www.bruecke.ktn.gv.at

LAND  KÄRNTEN
Kultur

